

WIRTSCHAFT

IM SÜDWESTEN

NOVEMBER 2016



Kongress Ländlicher Raum

Breitband und smarte Regionen

Pionier des Fertigbaus

Weberhaus-Chef Hans Weber
hat 80. Geburtstag gefeiert

Am Seerhein in Konstanz

Die IHK Hochrhein-Bodensee
hat ihren neuen Sitz eröffnet

Musicals in Bad Säckingen

Zwei junge Unternehmer haben
das Gloria-Theater wiederbelebt

IHK

Industrie- und Handelskammern
Hochrhein-Bodensee
Schwarzwald-Baar-Heuberg
Südlicher Oberrhein

Liebe Leserinnen, liebe Leser

Dem Ländlichen Raum in Baden-Württemberg geht es gut. Das stellten die Redner und Diskussionsteilnehmer des ersten Kongresses Ländlicher Raum in Donaueschingen fest. Damit das so bleibt, braucht es eine möglichst schnell realisierte und flächendeckende Versorgung mit Breitband. Dann wird die Entwicklung zu „smarten Regionen“ – so der Untertitel der Veranstaltung – anhalten können. Welche Strategien Unternehmen und Kommunen dabei verfolgen können, diskutierten die Teilnehmer des Kongresses ebenfalls (ab Seite 6).

Einer der Pioniere des Fertighausbaus ist 80 Jahre alt geworden. Hans Weber hat vor 55 Jahren begonnen, sein Unternehmen aufzubauen und er führte es durch dick und dünn. Er ist einer der Erfolgreichsten der Branche in Deutschland (Seite 14).



Ulrich Plankenhorn
Leitender Redakteur

Und wenn wir beim Thema Bauen sind: Die IHK Hochrhein-Bodensee hat direkt am Seerhein in Konstanz ihren neuen Sitz eröffnet.

Es ist eine bislang einmalige Kooperation mit einer Stadt in Deutschland: Die IHK verfügt über den oberen Teil des Gebäudes, die Stadt Konstanz hat im unteren Bereich ihr Veranstaltungszentrum „Bodenseeforum“ eingerichtet (Seite 34).

Im IHK-Bezirk Hochrhein-Bodensee, genauer gesagt in Bad Säckingen, gibt es zwei junge Unternehmer, die sich auf Musicals spezialisiert haben. Ihre Firma Hochrhein Musicals hat seit 2007 fünf eigene Produktionen auf die Bühne gebracht und damit das Gloria-Theater wiederbelebt (Seite 38).

Viel Spaß beim Lesen.

Ulrich Plankenhorn

INHALT

NOVEMBER

4 PANORAMA

6 > TITEL

Chancen des Ländlichen Raums

12 LEUTE

Harald Marquardt

Lars Schuler

Rainer Schwörer/Michael Hahl

Kurt-Christian Tennstädt/Reinhold

Boenke/Sina Freivogel

Irmgard Knes/Sabine Richter

Thomas Hauser/Thomas Fricker/

Christian Hodeige

14 > Kopf des Monats:

Hans Weber

16 Gründerin:

Eva Sachner

17 REGIO REPORT

Neues aus dem IHK-Bezirk

34 > THEMEN & TRENDS

IHK Hochrhein-Bodensee hat
ihren neuen Sitz eröffnet

38 UNTERNEHMEN

> 38 Gloria-Theater

40 Gebrüder Weiss, Rowo Coating

41 Blumeninsel Mainau

> Themen der Titelseite

REGIO REPORT

Neues aus
dem IHK-Bezirk

17



Gloria-Theater

Erfolg mit Musicals

Vor zehn Jahren stand das Gloria-Theater in Bad Säckingen kurz vor dem Abriss. Dann kamen zwei musikalisch begabte junge Unternehmer und verwandelten das ehemalige Kino in ein erfolgreiches Musicaltheater.



Neuer Sitz der IHK Hochrhein-Bodensee

Am Seerhein

Die IHK Hochrhein-Bodensee hat ihren neuen Sitz am Seerhein in Konstanz eröffnet. Das ehemalige Forschungs- und Entwicklungszentrum der Firma Centrotherm teilt sich die Kammer mit der Stadt. Die Geschäftsräume der IHK sind in den beiden oberen Stockwerken untergebracht, darunter befindet sich das Kongresszentrum der Stadt.



6

TITELTHEMA: Kongress Ländlicher Raum

Nichts geht ohne Breitband

Welche Chancen und Probleme ergeben sich im Zuge von Globalisierung und Digitalisierung für den Ländlichen Raum? Wie ist es um die Infrastruktur bestellt? Welche Strategien können die meist mittelständischen Industrieunternehmen verfolgen? Welche demografischen Trends zeichnen sich ab? Wie können die Kommunen handeln? Mit diesen Fragen befassten sich die 200 Teilnehmer des ersten Kongresses Ländlicher Raum Ende September in Donaueschingen.

Aus dem Südwesten

Zeiterfassung von Isgus

80

Mit Stechuhren wurde die Firma Isgus groß und bekannt. Aus der Uhrenfabrik von einst ist in den zurückliegenden Jahrzehnten ein Softwarehaus geworden. Doch die Terminals wie das „IT 8200“, das Arbeitszeit und andere Betriebsdaten erfasst, werden immer noch mitten in Schwenningen hergestellt.



- 42 Badischer Weinbau
- 43 Transco
- 44 Laempe-Mössner
- 45 Sto
- 46 Limberger+Dilger

48 PRAXISWISSEN

- 48 International
- 50 Innovation
- 52 Steuern
- 54 Bildung
- 56 Recht

62 MESSEN

- 62 News
- 63 Kalender

80 > DIE LETZTE SEITE

Aus dem Südwesten:
Isgus-Terminal für Zeit- und Datenerfassung

STANDARDS

- 64 Literatur
- 76 Börsen
- 77 Impressum

■ BEILAGENHINWEIS

Der Gesamtausgabe liegt ein Magazin „B4B Mittelstand“ bei sowie ein Einhefter der Haufe-Lexware GmbH & Co. KG, Freiburg. Einem Teil der Auflage liegen Prospekte des Autohaus Schmolck GmbH & Co. KG, Emmendingen bei.

— ANZEIGE —

Entsorgung von Verkaufsverpackungen

Weiteres duales System

Unternehmen, die Ware in Verkaufsverpackungen für private Endverbraucher in Verkehr bringen, müssen sich an einem dualen Entsorgungssystem beteiligen. Anfang 2017 nimmt mit „Noventiz Dual“ ein weiteres duales System den operativen Betrieb auf. Die Noventiz-Gruppe war bisher schon im Verpackungssektor aktiv, zum Beispiel als Vermittler von Systembeteiligungen. Betroffene Unternehmen haben damit aktuell die Wahl zwischen zehn Systemen, die unter anderem unter www.ihk-ve-register.de aufgelistet sind. Es empfiehlt sich, mehrere Vergleichsangebote einzuholen, ehe man sich an ein duales System bindet.

ba

i www.suedlicher-oberrhein.ihk.de/innovation/umwelt/abfallwirtschaft/VerpackV_Umsetzung/1334794

September 2016
VERBRAUCHERPREIS-INDEX



Basisjahr 2010=100; QUELLE: Statistisches Landesamt (Angaben ohne Gewähr)

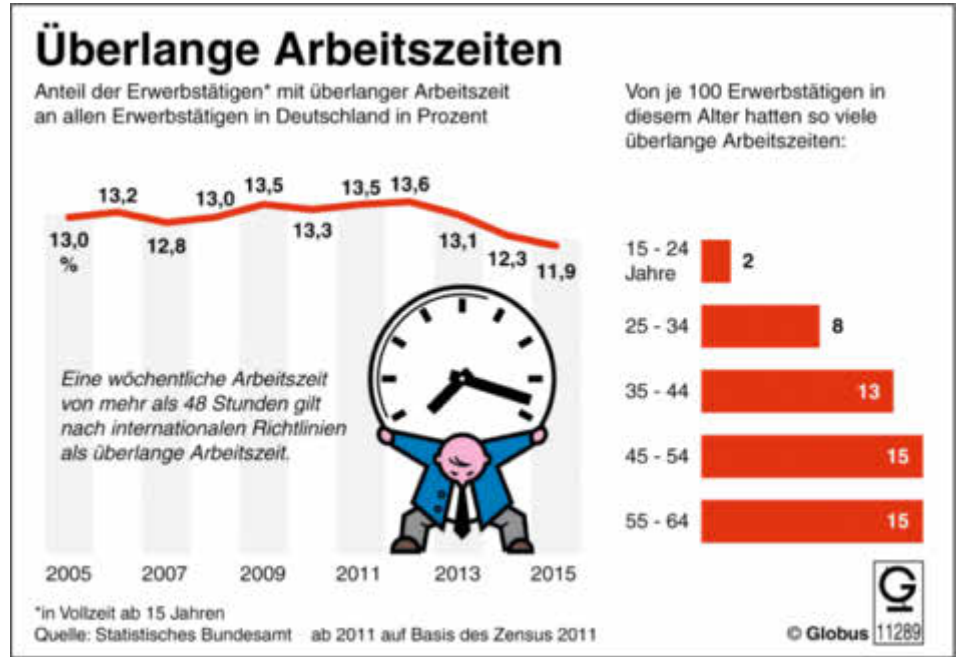
GEWERBLICHE WIRTSCHAFT IN ZAHLEN 2016

	Betriebe <small>(mit mehr als 50 Beschäftigten)</small>			Beschäftigte <small>(in 1000)</small>			Umsatz <small>(in Mio Euro)</small>			Ausland <small>(in Mio Euro)</small>		
	Juni	Juli	August	Juni	Juli	August	Juni	Juli	August	Juni	Juli	August
Stadtkreis Freiburg	40	40	40	8	8	8	207	175	181	122	102	102
Breisgau-Hochschwarzwald	92	92	92	18	18	18	297	280	269	142	135	124
Emmendingen	65	65	65	12	13	13	205	194	180	124	121	111
Ortenaukreis	220	220	218	45	45	46	1036	888	905	474	371	376
Südlicher Oberrhein	417	417	415	83	84	85	1746	1537	1534	863	730	714
Rottweil	104	104	104	20	20	20	444	391	365	220	172	165
Schwarzwald-Baar-Kreis	153	152	152	27	27	27	442	414	387	178	167	146
Tuttlingen	133	134	134	29	28	29	570	540	475	305	291	263
Schwarzwald-Baar-Heuberg	390	390	390	76	76	76	1456	1345	1227	703	629	575
Konstanz	77	77	77	16	16	16	472	429	446	262	238	253
Lörrach	90	90	90	18	18	18	386	356	347	235	216	207
Waldshut	55	55	55	12	12	12	298	258	250	127	100	96
Hochrhein-Bodensee	222	222	222	46	46	47	1156	1043	1043	624	554	556
Regierungsbezirk Freiburg	1029	1029	1027	205	206	207	4357	3925	3805	2190	1913	1844
Baden-Württemberg	4333	4331	4325	1118	1126	1131	30441	27690	26447	17671	16042	15295

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, die Angaben sind gerundet und ohne Gewähr (WIS 11/2016)

Wer Überstunden macht Männer, Ältere, Selbstständige

Rund 12 Prozent der Erwerbstätigen in Deutschland arbeiten nach einer Erhebung des Statistischen Bundesamtes mehr als 48 Stunden pro Woche. Vor allem Männer sind betroffen: 15 Prozent der Erwerbstätigen Männer arbeiten besonders lange. Mit nur 7 Prozent ist der Anteil bei den arbeitenden Frauen halb so hoch. Auch das Alter spielt eine Rolle – je älter, desto länger die Arbeitszeiten. Das liegt daran, dass Führungspositionen meist mit einem höheren Alter und entsprechend mehr Arbeit beziehungsweise Wochenarbeitszeit verbunden sind. Überstunden machen zudem insbesondere Selbstständige – jeder zweite arbeitete 2015 mehr als 48 Stunden (bei den Angestellten waren es nur 7 Prozent). ew



IHK FOSA

10.000 Abschlüsse für gültig erklärt

Die IHK FOSA („Foreign Skills Approval“) in Nürnberg ist für die Anerkennung ausländischer Berufsabschlüsse, die mit einem IHK-Abschluss vergleichbar sind, zuständig. Vor Kurzem konnte sie den 10.000. Anerkennungsbescheid melden. Der Bescheid hilft Unternehmen dabei, die berufliche Kompetenz ausländischer Bewerber einzuschätzen, das Anerkennungsverfahren übernimmt die Funktion ähnlich eines Gütesiegels. Insgesamt sind seit Inkrafttreten des Anerkennungsgesetzes im April 2012 bis Ende Juni dieses Jahres bei der IHK FOSA über 14.000 Anträge gestellt worden – 65 Prozent der Anerkennungsverfahren enden mit einer vollen Gleichwertigkeit. Die Antragstellenden absolvierten ihre Ausbildungen vor allem in Polen, Russland, der Türkei und Bosnien-Herzegowina. Die wichtigsten Berufsgruppen sind bisher die kaufmännischen Berufe vor den Metall- und Elektroberufen. lis



45. Ernst-Schneider-Preis

Die Gewinner stehen fest

Im größten deutschen Wettbewerb für Wirtschaftspublizistik sind am 17. Oktober die Preise verliehen worden – das Preisgeld lag bei insgesamt 40.000 Euro. Reüssieren konnten Autorinnen und Autoren von Arte, Bayerischer Rundfunk, F.A.Z., Mitteldeutscher Rundfunk, Süddeutsche Zeitung, Südwestrundfunk und Zeit. Die besonders gelungenen Beiträge zu wirtschaftlichen Zusammenhängen (Kriterien: besonders verständlich, spannend, interessant oder unterhaltsam) wurden im Fernsehen und Radio ausgestrahlt, in Zeitungen gedruckt und online verbreitet. Ermittelt wurden die Gewinner in einem mehrstufigen Verfahren von einer 15-köpfigen Jury. Die Preisverleihung fand im Karlsruher Zentrum für Kunst- und

Die Trophäe: Sie erinnert an einen Fernseher und eine Lupe und soll die journalistische Sorgfalt symbolisieren.



Bilder: Ernst-Schneider-Preis, cirquedesprit – Fotolia

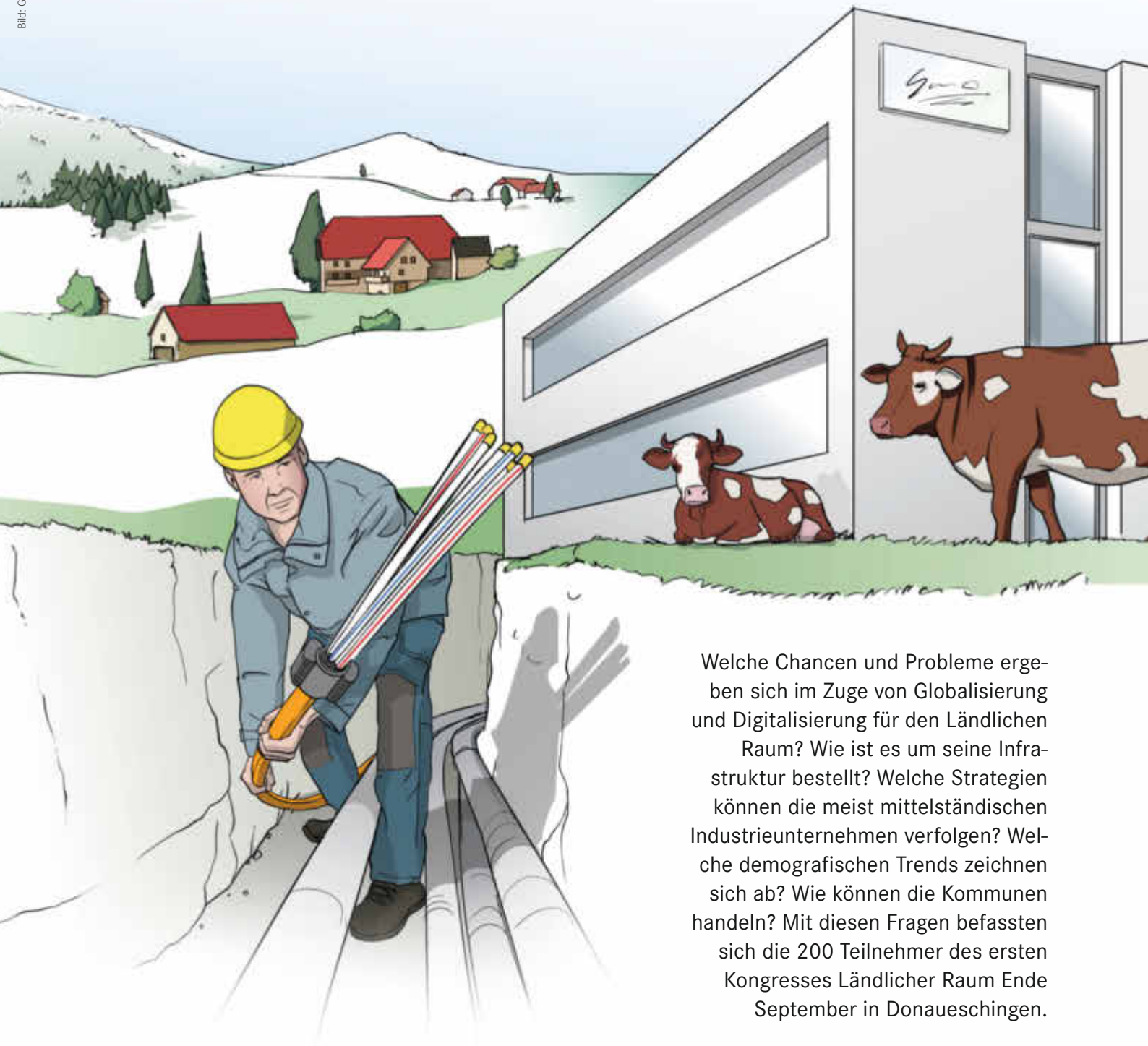
Medientechnologie statt. 500 Gäste aus Wirtschaft, Politik und Medien waren anwesend, darunter auch zahlreiche Chefredakteure und Intendanten, die als Laudatoren die Juryentscheidungen begründeten. Der Ernst-Schneider-Preis wurde zum 45. Mal von den deutschen Industrie- und Handelskammern ausgeschrieben und vergeben. Näheres zu den Preisträgern findet sich auf der folgenden Internetseite: wis

<http://ernst-schneider-preis.de/gewinner-2016/>

Kongress: Wie sich der Ländliche Raum

Nichts geht

Bild: Graphikbüro Gebhard | Uhl



Welche Chancen und Probleme ergeben sich im Zuge von Globalisierung und Digitalisierung für den Ländlichen Raum? Wie ist es um seine Infrastruktur bestellt? Welche Strategien können die meist mittelständischen Industrieunternehmen verfolgen? Welche demografischen Trends zeichnen sich ab? Wie können die Kommunen handeln? Mit diesen Fragen befassten sich die 200 Teilnehmer des ersten Kongresses Ländlicher Raum Ende September in Donaueschingen.

zur smarten Region entwickeln kann

ohne Breitband

Der „Ländliche Raum“ spielt in Baden-Württemberg eine große Rolle. Er nimmt zwei Drittel der Fläche des Landes ein. Jeder dritte Bürger des Landes lebt hier. Der Landesentwicklungsplan aus dem Jahr 2002 (er ist noch immer gültig) sieht ihn im Gegensatz zu den Verdichtungsräumen in und um Stuttgart, Mannheim/Heidelberg, Karlsruhe, Ulm, Freiburg, Lörrach/Weil, Konstanz/Singen und Friedrichshafen (siehe auch Karte auf Seite 8). Der Ländliche Raum ist mit 149 Einwohnern pro Quadratkilometer nur halb so stark bevölkert wie der Durchschnitt Baden-Württembergs. Charakteristisch sind für ihn kleinere Städte und Gemeinden: Über die Hälfte der 1.100 baden-württembergischen Gemeinden haben weniger als 5.000 Einwohner.

Diese Gemeinden jedoch werden, und das ist ein weiteres Charakteristikum, von jeweils nur wenigen Unternehmen geprägt. Das sind meistens inhabergeführte Industrieunternehmen, die häufig global agieren und auf ihren Märkten oft zu den führenden Anbietern gehören. Sie haben, darauf verwies bei dem Kongress der Präsident der gastgebenden IHK Schwarzwald-Baar-Heuberg, Dieter Teufel, betriebstreue und hochqualifizierte Mitarbeiter, den Vorteil, auf günstige Flächen zurückgreifen zu können und eine relativ gute Verkehrsanbindung an die Zentren. Allerdings, meinte Teufel, sei der Ländliche Raum häufig zu wenig selbstbewusst und sage zu selten, wie gut er eigentlich ist.

Der baden-württembergische Minister für den Ländlichen Raum, Peter Hauk, kam in einer Podiumsdiskussion mit Teufel schnell auf einen Punkt zu sprechen, der die ganze Veranstaltung wie ein roter Faden durchzog: Die digitalen Strukturen des Raumes, konkreter die Versorgung mit Breitband- beziehungsweise Glasfaserkabel. Der Status quo sei unbefriedigend. Bis in wenigen Jahren jedoch soll das Land flächendeckend mit mindestens 50 Megabit pro Sekunde versorgt sein. Das Grundproblem sei dann gelöst. Die neue Landesregierung versechsfacht laut Hauk die Mittel für den Breitbandausbau in dieser Legislaturperiode. Breitband müsse zur Daseinsvorsorge gehören, jedes Haus wie mit Wasser- und Stromleitungen auch mit einer Breitbandverbindung versorgt sein. (Laut Innenministerium, das seit Anfang Oktober für die Digitalisierung im Land zuständig ist, stehen für den Breitbandausbau inklusive Bundesmitteln mehr als

400 Millionen Euro in der laufenden Legislaturperiode zur Verfügung.)

Hightech statt Bollenhut

Roland Scherer, Professor an der Hochschule St. Gallen, bestätigte Hauk und Teufel: „Dem Ländlichen Raum geht es gut.“ Das beobachtet er in Österreich, Schweden, der Schweiz und in Süddeutschland. Er führte diese Entwicklung auf Föderalismus und Subsidiarität zurück – in eher zentralistisch organisierten Staaten wie Frankreich wüchsen hingegen nur die Metropolräume. Scherer hat den Ländlichen Raum in der Schweiz untersucht. Bis auf die alpinen Regionen verfüge die Schweiz zwar mit Zürich, Basel, Genf, St. Gallen und Bern über städtische Räume, sie sei aber doch geprägt vom sogenannten „periurbanen“ Ländlichen Raum – das sind Gegenden und Gemeinden, die gut verknüpft sind mit den städtischen Zentren. Hier sei die Industrie – wie in Baden-Württemberg häufig familiengeführte Unternehmen – angesiedelt, die wissensintensiven Dienstleistungen, mit denen sie eng verbunden sei, jedoch in den Städten. Dies sei nur aufgrund einer leistungsfähigen Infrastruktur im Ländlichen Raum möglich, die übrigens seit 1972 in der Schweiz gefördert werde. Städtischer und Ländlicher Raum seien füreinander optimal erreichbar, auch aufgrund des öffentlichen Nahverkehrs – ab 200 Einwohner gibt es für kleine Schweizer Gemeinden Anbindungen im Stundentakt bis 20 Uhr. Und wie in Baden-Württemberg, so stellte Scherer fest, sei die Industrie im Ländlichen Raum exportstark und habe an der Globalisierung intensiv teil. Dies allerdings führe auch dazu, dass die Eigentümerstruktur immer internationaler werde (beispielsweise kaufen sich Chinesen ein). Die regionale Verwurzelung der Unternehmen gehe deshalb zurück. Außerdem altere die Bevölkerung relativ stark, weil Junge abwanderten und nicht mehr wiederkämen. Das brachte Scherer zu seiner nächsten Frage: Wie hält ein Unternehmen Arbeitskräfte im Ländlichen Raum? Da unterstützte Scherer Dieter Teufel. Er forderte mehr Selbstbewusstsein statt „Restraummentalität“, die Betonung von Hightech statt Bollenhut. Die Unternehmen müssten nicht nur schnell, sondern auch pfiffig sein. Und sie müssten weiter für ihre Erreichbarkeit kämpfen. Er empfahl außerdem die Fokus-

Mehr als die Hälfte der Gemeinden im Land haben weniger als 5.000 Einwohner

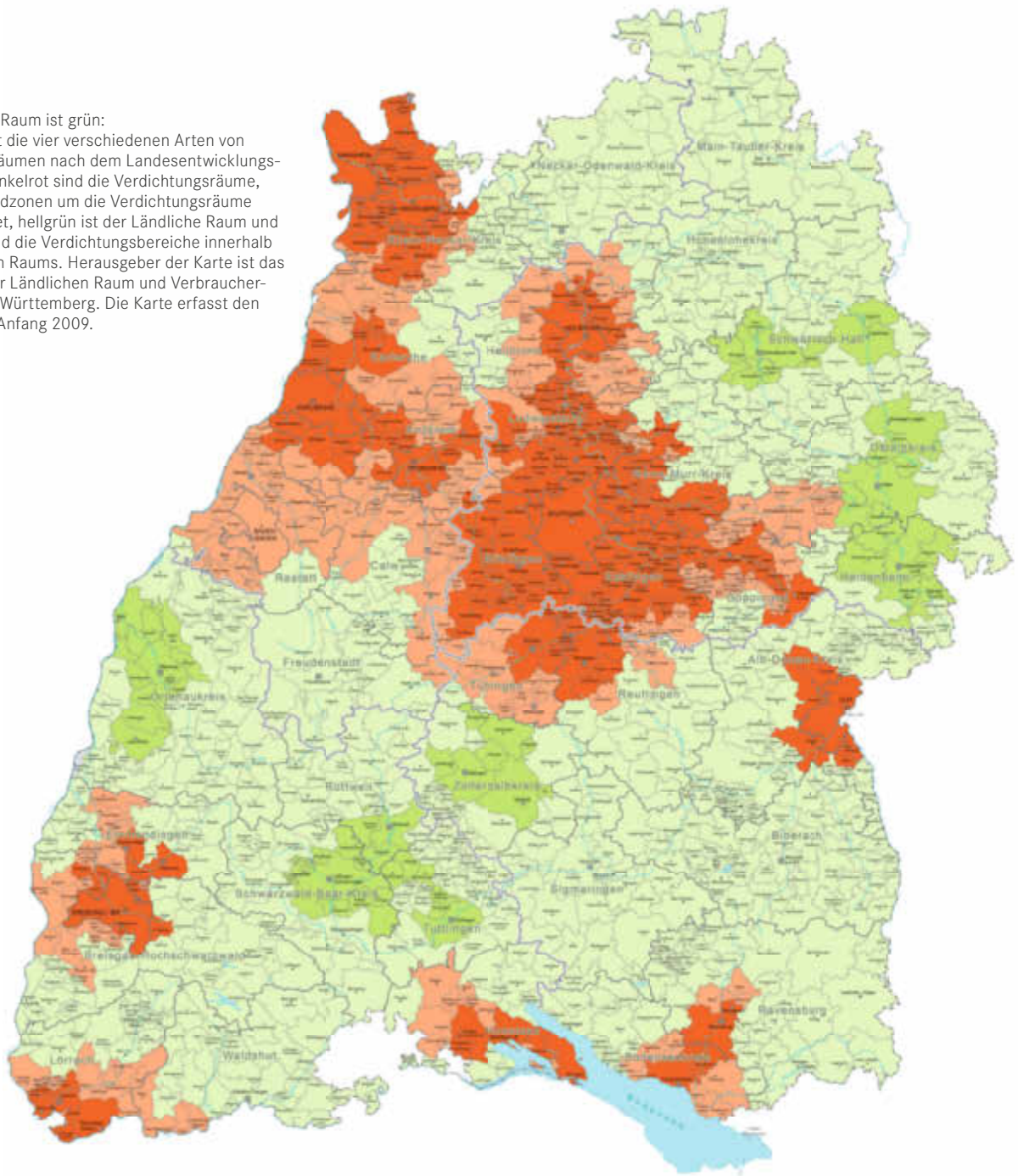
i

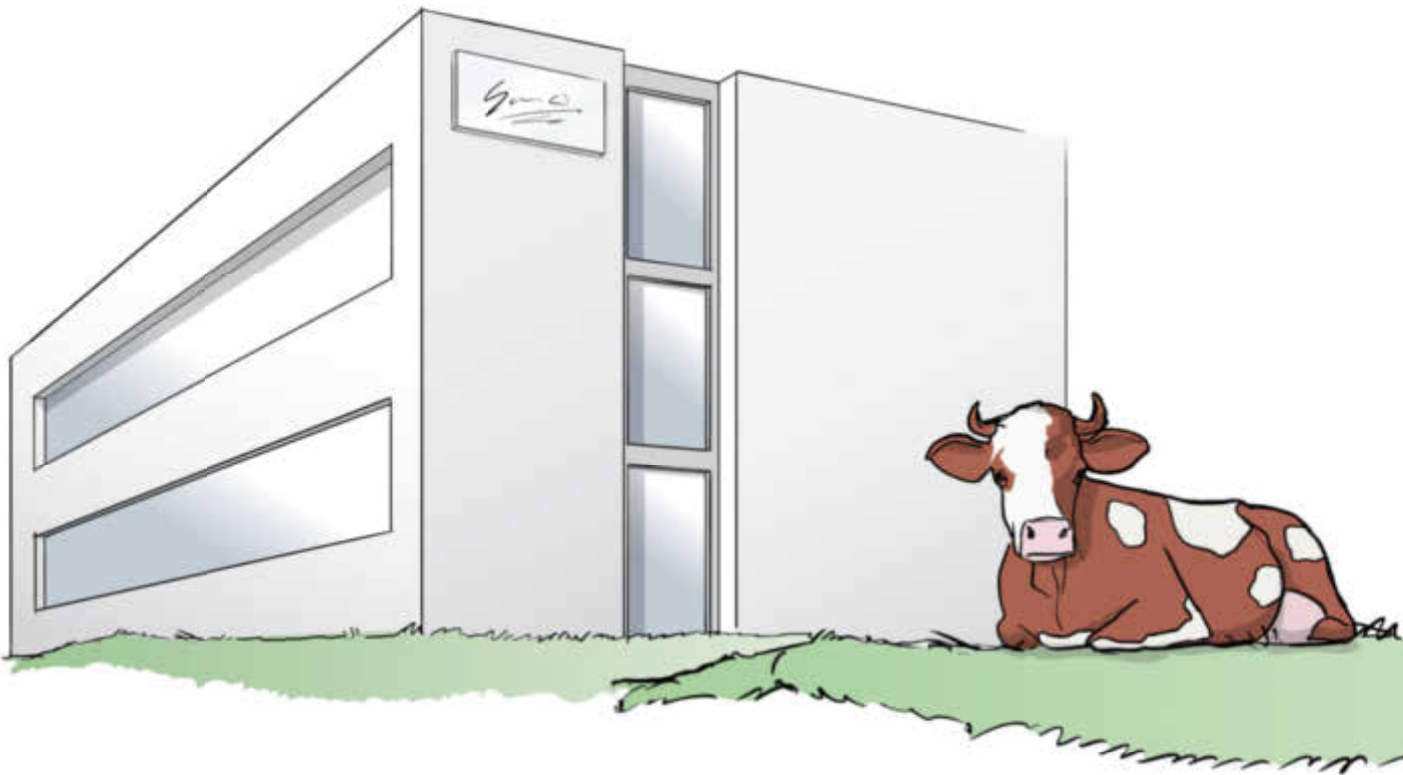
Organisiert wurde die Veranstaltung vom Baden-Württembergischen Industrie- und Handelskammertag unter Federführung der IHK Schwarzwald-Baar-Heuberg und der Akademie Ländlicher Raum Baden-Württemberg. Unterstützung gab es vom Ministerium für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz, dem Gemeindetag sowie dem Landkreistag Baden-Württemberg.

›

Der Ländliche Raum ist grün:

Die Karte zeigt die vier verschiedenen Arten von Verdichtungsräumen nach dem Landesentwicklungsplan 2002. Dunkelrot sind die Verdichtungsräume, hellrot die Randzonen um die Verdichtungsräume gekennzeichnet, hellgrün ist der Ländliche Raum und dunkelgrün sind die Verdichtungsbereiche innerhalb des Ländlichen Raums. Herausgeber der Karte ist das Ministerium für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz Baden-Württemberg. Die Karte erfasst den Gebietsstand Anfang 2009.





- › sierung auf nur wenige Produkte. Den Gemeinden legte er Offenheit statt Engstirnigkeit, Kooperation statt Kirchturmpolitik und eine Doppelstrategie aus Tradition und Modernität ans Herz.

Die Erreichbarkeit von Arbeitsplätzen innerhalb relativ kurzer Zeit (beispielsweise 30 Minuten) vom Wohnort der Arbeitskräfte aus hat übrigens auch schon die „Ireus“-Studie der Universität Stuttgart über den Ländlichen Raum als ein wichtiges Kriterium für das Florieren des Ländlichen Raumes festgestellt. Diese Studie aus dem Jahr 2010 verwies zudem darauf, dass das Qualifikationsniveau (gemessen an Hochschulabsolventen) im Ländlichen Raum niedriger ist als in den Städten und ebenso der Besatz an wissensintensiven Dienstleistungen. Gerade die Hochschulinfrastruktur, das wurde bei dem Kongress ebenfalls mehrfach betont, hat sich in Baden-Württemberg auch auf den Ländlichen Raum ausgedehnt. Ein Viertel aller Hochschulen sind hier inzwischen ansässig.

Interkommunal arbeiten

Daseinsvorsorge wird zum harten Standortfaktor, meinte Peter Dehne, Professor an der Hochschule Neubrandenburg. Er leitet ein Aktionsprogramm „Regionalstrategie Daseinsvorsorge“, an dem sich 25 Destinationen in Deutschland – aus Baden-Württemberg Zell am Harnersbach und Ostwürttemberg – beteiligen. Für Dehne ist zentral, dass Einzellösungen von Kommunen meist nicht ausreichen, vielmehr regional, sprich im Verbund mehrerer Kommunen oder auf Kreisebene angesetzt werden muss. Das erschließt sich schon aus der demografischen Problemlage: Abwanderung vieler 18- bis 25-Jähriger – auch wenn manche zur Familiengründung (günstige Grundstücke, genügend Arbeitsplätze, „heile“ Umwelt und Freizeitmöglichkeiten) wieder zurückkehren. Der Ländliche Raum wird immer mehr ältere Men-

schen zu versorgen haben. Er muss deswegen sowohl die Lebensbedingungen für das Alter schaffen, als auch attraktive Bedingungen für den Zuzug. Mehrwert bieten hier laut Dehne sowohl Netzwerke als auch digitale Lösungen. Beispielsweise für Schulen, Ärztenetze, den Brandschutz, Kitas und Altersheime arbeitet man am besten interkommunal, langfristig, fachübergreifend und bedarfsgerecht. Auch Experimente dürften hin und wieder ausprobiert werden. Kooperation sei aber immer zentral, auch was Vereine anbetrifft.

Unternehmer: zurück in die Region

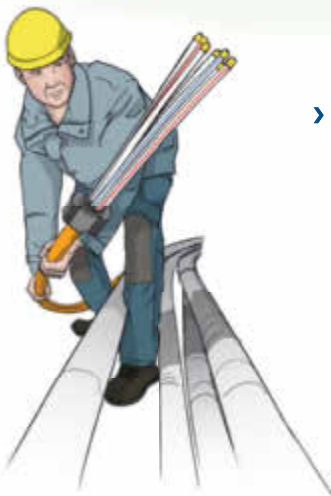
Und was denken Unternehmer zum Ländlichen Raum? Da kamen Simone Pajunk-Schelling, Geschäftsführerin des Medizintechnik-Unternehmens Pajunk (420 Mitarbeiter) in Geisingen und Martin Zimmermann, Gründer und geschäftsführender Gesellschafter der Internetfirma Imsimity in St. Georgen zu Wort. Simone Pajunk-Schelling lebte viele Jahre in Berlin und kehrte mit der Familiengründung nach Geisingen zurück. Medizintechnik sieht sie dort – im Zusammenhang mit dem Großraum Tuttlingen und der Außenstelle der Fachhochschule Furtwangen – gut angesiedelt. Im akademischen Bereich habe sie keine Schwierigkeiten, Mitarbeiter zu gewinnen, wohl aber im Facharbeiterbereich. Sie warf auch einen Blick auf die im Kongress häufig angesprochene Digitalisierung der Industrie, speziell die Digitalisierung von Produktionen. Diese sei sehr teuer, da sie meist mit der Anschaffung oder gründlichen Umrüstung von Maschinen verbunden sei. Die „Virtual Reality“ in der Industrie sprach Martin Zimmermann an. Seine Firma bietet Lösungen auf diesem Gebiet an. Er müsse nicht nach Fachkräften suchen, sein Unternehmen werde vielmehr von Studenten und Hochschulabsolventen gesucht und gefunden. Er meinte, die Verknüpfung von Tüftelei in Zusammenhang mit

»Offenheit statt Engstirnigkeit, Kooperation statt Kirchturmpolitik«





»Familienunternehmen:
bei der Digitalisierung
ziemlich weit
und ziemlich gut«



› der Digitalisierung, wie sie sich für den Schwarzwald anböte, biete dem dortigen Mittelstand große Chancen und könne einen Gegenpol zu den bekannten US-Anbietern (den „Riesen“) schaffen.

Wo Familienunternehmen vor allem im Prozess der Digitalisierung stehen, fragte Peter Bartels, Vorstand der Pricewaterhouse Coopers AG Wirtschaftsprüfungsgesellschaft. Um es kurz zu machen: ziemlich weit und ziemlich gut. Er machte dies am Beispiel von drei Firmen deutlich: Vorwerk mit seinem Thermomix – die Schnittstelle zum Kunden ist das Internet –, Axel Springer – weg von Print, hin zu digitalen Medien – und Otto Bock – der Prothesenhersteller hat sein Entwicklungszentrum weit weg von der Produktion in Berlin angesiedelt, wo er die nötigen Fachkräfte findet. Dabei gehe es immer ums „Umparken im Kopf“, so Bartels, darum, Neues auszuprobieren, auch Rückschritte hinnehmen zu müssen, aber gleichzeitig erfolgreicher Trendsetter zu sein.

„Digital Company“

Über die „Digital Company“ machte sich Heiner Lasi, Professor am Steinbeis Institut in Stuttgart, Gedanken. Das muss nicht zwingend eine Softwareschmiede sein, die digitale Produkte anbietet, sondern das kann auch ein bislang traditionelles Industrieunternehmen (beispielsweise aus dem Maschinenbau) sein, das seine Organisation und seine Prozesse digitalisiert. Der Maßstab: Wenn die IT Teile der primären Wertschöpfung erbringt. Dazu benötigt man ein industrielles gewerbliches Internet. Dieses muss in Echtzeit arbeiten können, robust, sicher und vertrauenswürdig sein. Dazu wiederum braucht es ein zuverlässiges Netz. Bislang sei dies noch nicht gegeben, aber bis in circa einem Jahr verfüge man darüber. Lasi erwartet, dass sich mittel- bis langfristig traditionelle Branchen und Strukturen auflösen. Sensoren und andere Netzwerkkomponenten werden es gestatten, dass künftig neue Dienstleistungen angeboten werden, Geschäftsfähigkeiten werden

interdisziplinär und individuell. Unternehmen müssten sich überlegen, in welche bislang unbekanntenen Wertschöpfungsketten sie mit ihren Fähigkeiten einsteigen könnten. Dabei sei es wichtig, Kooperationspartner im Netz zu finden, diese Netze müssten jedoch teilweise oder ganz neu zusammengestellt werden.

„Third place to live“ im Engadin

Ein interessantes Beispiel eines neuen internetbasierten regionalen Geschäftsmodells im Tourismus- beziehungsweise Wohnortbereich lieferte Jon Erni, der die Großkunden von Microsoft in der Schweiz betreut und der Engadiner ist. Das Engadin, zwei Stunden von Zürich und St. Gallen entfernt und bekannt durch noble Fremdenverkehrsorte wie St. Moritz oder Davos, hat unter drei Entwicklungen zu leiden: Die Frankenstärke lässt die Übernachtungszahlen zurückgehen, das Verbot von Zweitwohnungsbauten hat das Baugewerbe einbrechen lassen (Rückgang von 90 Prozent) und die Einnahmen der Energiewirtschaft, die auf Wasserkraft basiert (wie im Engadin), sind dem Verfall der europäischen Strompreise ausgesetzt. Eine Gruppe von 20 Leuten aus ganz unterschiedlichen Branchen hat nun eine Initiative im Engadin entwickelt, Hotels, Pensionen, Privatquartiere und Ferienhäuser miteinander zu verknüpfen und sowohl in den Schweizer Großräumen als auch weltweit als zeitweise Wohn- und Erholungsorte anzubieten – als „third place to live“. Das potenzielle Publikum: Die immer größere Schar von hochqualifizierten Arbeitnehmern oder Selbstständigen, die nicht auf einen festen Arbeitsplatz angewiesen sind, sondern vor allem über das Internet mit ihren Kunden und Partnern zusammenarbeiten. Mit anderen Worten, solche Menschen, die neue Lebens- und Arbeitsmodelle leben. Das Netz im Engadin hat 40 Partner. Basis dafür ist das Public WLAN. Die Schlussfolgerung von Erni, die alle seine Vorredner ebenfalls angesprochen hatten: Das Wichtigste im Ländlichen Raum ist das Glasfasernetz.

Ulrich Plankenhorn

i

Die Leser unserer Ausgabe Schwarzwald-Baar-Heuberg finden mehr zum Kongress „Ländlicher Raum“ ab der Seite 22. Dort sind Fotos und Stimmen der regionalen Unternehmer zu der Veranstaltung abgedruckt.

RIETHEIM-WEILHEIM



Harald Marquardt (55), Vorsitzender der Geschäftsführung der **Marquardt-Gruppe**, ist vom Präsidenten der Tunesischen Republik, Beji Caid Essebsi, für sein nachhaltiges Engagement in Tunesien mit dem Nationalen Verdienstorden dieses Landes ausgezeichnet worden. Marquardt, promovierter Betriebswirt, hob anlässlich der Verleihung des Ordens durch den tunesischen Botschafter die moderne Wirtschaftsstruktur, die geografisch günstige Lage

sowie die gut ausgebildeten und hochmotivierten Arbeitskräfte in Tunesien hervor. Die Marquardt-Gruppe ist seit 1991 in Tunesien vertreten. 2014 hat das Unternehmen ein neues Werk in Tunis eingeweiht, in das ein zweistelliger Millionenbetrag investiert wurde. Auf einer Gesamtfläche von 25.000 Quadratmetern werden dort unter anderem mechanische und mechatronische Schalter für unterschiedliche Hausgeräte und industrielle Anwendungen an modernsten Montagelinien und Anlagen gefertigt. Mehr als 1.500 Mitarbeiter sind hier beschäftigt. Marquardt zählt an 14 Standorten weltweit über 8.500 Mitarbeiter und setzte 2015 circa eine Milliarde Euro um. **upl**

VILLINGEN-SCHWENNINGEN

Die Firma **KMT-Vogt Niet- und Fördertechnik** hat einen neuen Inhaber. Im Juli 2015 hat **Lars Schuler** (29) den Spezialisten für Niet- und Fördertechnik aus Villingen-Schwenningen übernommen. Nun hat die ehemalige GmbH & Co. KG zum „e.K.“ („eingetragener Kaufmann“) umfirmiert, und Schuler führt die Firma in Eigenverantwortung weiter. Schuler ist seit dem Beginn seiner Ausbildung zum Industriemechaniker im Jahr 2009 bei KMT-Vogt und kennt das Unternehmen aus verschiedenen Perspektiven. Es produziert Nietmaschinen für die Branchen Automotive, Medizin- und Elektrotechnik. KMT beschäftigt drei Voll- und zwei Teilzeitkräfte. **ine**

FREIBURG



Veränderung an der Spitze der **Deutschen Bank Freiburg**: Neuer Sprecher der Geschäftsleitung ist **Rainer Schwörer** (50, Bild links). Er folgt auf **Michael Hahl** (56, rechts). Hahl wechselt in die Zentrale der Bank nach Frankfurt und verantwortet einer

Pressemitteilung zufolge dort die Steuerung des Geschäfts mit Vermögenskunden in Deutschland. Schwörer leitet seit drei Jahren das Geschäft mit großen, international tätigen Firmenkunden in der Region Südbaden/Schweiz. Neu in der Geschäftsleitung Freiburg sind außerdem **Dirk Schmitt** (48) als Leiter des Privatkundengeschäfts und **Michael Dold** (45), der für das Geschäft mit Vermögenskunden zuständig ist. **Dietmar Gierse** (52) widmet sich wie gehabt den Unternehmens- und Firmenkunden der Deutschen Bank in und um Freiburg sowie in der Schweiz. Der Wirtschaftswissenschaftler Schwörer kam vor rund zehn Jahren nach Freiburg und übernahm zunächst

die Leitung einer Region im Firmenkundengeschäft. Schmitt bringt Erfahrung im Privatkundengeschäft mit. In den vergangenen vier Jahren war er für die Deutsche Bank in diesem Bereich in Mannheim/Ludwigshafen tätig. Dold ist seit 25 Jahren bei dem Institut in Freiburg. Berufsbegleitend studierte er Wirtschaftswissenschaften und kümmert sich seit vielen Jahren um das Vermögen von privaten und institutionellen Kunden. Er baute das Kompetenzzentrum der Bank auf, das Kirchen und deren Einrichtungen in Deutschland berät. **wis**

RADOLFZELL



Nach 16 Jahren als Alleinvorstand der **Tenn Com AG** hat der Unternehmensgründer **Kurt-Christian Tennstädt** (62) das Unternehmen und die Unternehmensleitung an zwei erfahrene Mitarbeiter übergeben: **Reinhold Boenke** (51, Bild) fungiert

nun als Alleinvorstand der Radolfzeller Agentur und **Sina Freivogel** (36, Bild) als Leiterin Marketing und Public Relations. Tenn Com beschäftigt fünf Mitarbeiter. Sie konzipieren und gestalten Broschüren, Kataloge, Mailings oder Anzeigen, organisieren Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, entwerfen Internetseiten, gestalten Veranstaltungen oder Messeauftritte und erstellen technische Dokumentationen mit Betriebs- und Wartungsanleitungen speziell für den Maschinenbau sowie Software-Handbücher. Zu den Kunden zählt neben vielen kleineren Firmen und Institutionen aus der Region beispielsweise auch der Pumpenhersteller Allweiler. **ine**

LAHR



Die **Knips+Friedmann Unternehmensberatung AG** (KFU) aus Lahr-Reichenbach hat ihren Vorstand neu besetzt: **Irmgard Knes** (52, Bild) hat das Amt von **Sabine Richter** (61) übernommen. Knes hat Sprachen studiert und jahrelang in unterschiedlichen Branchen der Industrie gearbeitet. KFU beschäftigt drei feste Mitarbeiter und zehn freie Berater. Sie beraten mittelständische und große Unternehmen bei Veränderungs- und Entwicklungsprozessen.

Unter den Kunden sind BASF, Festo und Freudenberg. **ine**

FREIBURG

An der Spitze der **Badischen Zeitung** (BZ) hat es zum 1. Oktober einen Wechsel gegeben: Wie die BZ meldete hat **Thomas Hauser** (62) den Posten des Chefredakteurs an **Thomas Fricker** (56) übergeben und seinerseits die Aufgabe des Herausgebers übernommen. Verleger **Christian Hodeige**, der bislang als Herausgeber wirkte, wolle sich auf seine verlegerischen Aufgaben konzentrieren, hieß es. Hauser hatte die BZ-Redaktion seit 2002 geleitet. Fricker kam 1999 zur BZ und leitete zuletzt als stellvertretender Chefredakteur das Ressort Politik und den Newsroom der Zeitung. **kat**



„Jeder neu geschaffene Arbeitsplatz ist eine gute Nachricht für die Region. Viele neue Arbeitsplätze zeichnen wir mit dem „Jobmotor“ aus und sagen damit „Dankeschön“ für eine zukunftsweisende Personalpolitik.“

Klaus Endress, Präsident wvib

job
motor
IN SÜDBADEN

Wettbewerb Jobmotor 2016

Sie haben 2016 Arbeitsplätze geschaffen? Oder etwas getan, um Mitarbeiter zu finden und zu binden? Dann sollten es doch andere auch erfahren. Machen Sie mit beim Jobmotor.

Anmeldeschluss: 31. 1. 2017

Preisverleihung am 7. 4. 2017 im festlichen Rahmen in der Meckelhalle Freiburg. Bewerben Sie sich unter:



badische-zeitung.de/jobmotor

wvib
Wirtschaftsverband

IHK Industrie- und Handwerkskammer
Südlicher Oberrhein

IHK Industrie- und Handwerkskammer
Schwarzwald-Baar-Niesberg

**Handwerkskammer
Freiburg**

Badische Zeitung

IHK Industrie- und Handwerkskammer
Nuchtern-Badstube

Pionier des Fertigbaus

Weberhaus-Gründer Hans Weber feierte 80. Geburtstag



RHEINAU-LINX. 80 Jahr' und kein bisschen müde – Hans Weber sitzt immer noch im Chefsessel und hält die Geschicke seines Unternehmens Weberhaus, einem der führenden Fertighäuslebauer in Deutschland (von 1960 bis heute rund 34.000 gebaute Häuser), in der Hand. Allerdings nicht alleine. Er teilt sich die Geschäftsführung mit fünf weiteren Personen, darunter seine Tochter Heidi Weber-Mühleck als Nachfolgerin. Im September feierte der Pionier des Fertigbaus seinen 80. Geburtstag.

Der Linxer kann auf ein ereignisreiches Leben zurückblicken. Geboren wurde der Unternehmer als zweites von drei Kindern in Indonesien. Sein Vater, ein gelernter Zimmermann, hatte sich bei einer holländischen Firma zum Bauleiter hochgearbeitet und war damals auf Sumatra tätig. Während des Zweiten Weltkriegs wurde die Familie nach Japan evakuiert. Früh musste der Badener selbstständig werden und Verantwortung übernehmen, denn im Alter von fünf Jahren verlor er den Vater. Die Familie kehrte 1947 an den Heimatort der Eltern, nach Linx nahe der französischen Grenze, zurück.

Hans Weber erlernte wie sein Vater den Beruf des Zimmermanns. Im jungen Alter von 23 übernahm er den Handwerksbetrieb seines Chefs, der in den Ruhestand ging. Aus dieser Zimmerei heraus entstand – mit einem Startkapital von 800 Deutschen Mark – die Firma Weberhaus. „Das Bauen hatte ich im Blut“, sagt

Weber. „Meine Vorfahren väterlicherseits waren Zimmermänner, die mütterlicherseits Maurer.“ Früh war ihm klar, dass er mehr aufbauen wollte als einen einfachen Handwerksbetrieb. „Ich hätte auch zusätzlich Kisten hergestellt“, sagt Hans Weber lachend. Beim Durchblättern einer Fachzeitschrift erfuhr er von der Fertigbauweise in Skandinavien und war begeistert. 1961, ein Jahr nach der Übernahme, hatte er bereits drei Fertighäuser gebaut. Das erste für seine Schwester Gretel. Mit 100 Prozent Wachstum pro Jahr ging es weiter.

Zwischen geschäftlichen Erfolgen ereignete sich ein Höhepunkt privater Art: Als erster Vorsitzender des Sportvereins „SV Linx“ (1959 bis 1997) war er in der Sportgaststätte in Ulm bei Oberkirch und lernte dort seine zwei Jahre jüngere künftige Frau kennen. 1963

heiratete der Jungunternehmer die Kauffrau, ein Jahr später kam Tochter Heidi auf die Welt.

Doch zurück zum Unternehmen: 1970 wurde von der Zimmerei ganz auf die Herstellung von Fertighäusern umgestellt. In den 1970er- und 1980er-Jahren boomten Fertighäuser, sie wurden sogar in Katalogen von Neckermann und Quelle angeboten. So etwas habe es bei Weberhaus nie gegeben, beteuert Weber. „Bis heute planen wir die Häuser individuell.“ Die meisten Kunden stammen aus Deutschland, gefolgt von der Schweiz. In Baden-Württemberg sind die Weberhäuser am beliebtesten.

Für sein Familienunternehmen steht der Gründer auch mit seinem Privatvermögen ein. Das war der Fall als 2006 die Eigenheimzulage gestrichen wurde und die Baukonjunktur einbrach. Damals wurden nicht einmal mehr halb so viele Häuser in diesem Segment in Deutschland gebaut wie zuvor. Eine Marktberingung fand statt. Zur Zeit werden weniger Baugenehmigungen für Einfamilienhäuser und Doppelhaushälften erteilt als früher. Deshalb wende sich Weberhaus verstärkt und „recht erfolgreich“ dem Objektbau (etwa Bürogebäude) sowie dem Bau von Mehrfamilienhäusern zu.

Webers Wille, das Unternehmen auch in schwierigen Zeiten am Leben zu erhalten, hat sich ausgezahlt. Das Weberhaus zählt zu den Starken in der Branche. In den vergangenen fünf Jahren konnte der Fertighausbauer seinen Umsatz von 160 Millionen Euro (2011) auf 240 Millionen Euro (2016) steigern. Parallel ist die Zahl der Mitarbeiter von 860 auf 1.100 gestiegen. Das Geheimnis seines Erfolgs? Wichtig war dem Pionier des Fertigbaus immer, aus Fehlern zu lernen und die richtigen Konsequenzen im Sinne des Unternehmens zu ziehen.

Für sein Engagement als Unternehmer und Mäzen (Weber gründete zum Beispiel am Ort eine Fußballschule, er engagiert sich im Förderverein krebskranker Kinder Freiburg) wurde er mehrfach ausgezeichnet, unter anderem mit dem Bundesverdienstkreuz und mit der baden-württembergischen Wirtschaftsmedaille. Der Unternehmer ist Ehrenbürger seines Heimatorts. 18 Jahre lang war er Präsident des Bundesverbandes Deutscher Fertigbau, seit 2004 ist er dort Ehrenpräsident.

Ob die drei Enkelkinder – zwei Jungs und ein Mädchen – eines Tages im Unternehmen arbeiten werden, ist noch ungewiss. „Ich zwingen niemanden, das muss von selbst kommen“, stellt der Senior fest. Besonders der neunjährige Enkel, ein Bub, sei Feuer und Flamme, aber das könne sich ja auch noch ändern. Hans Weber ist 80 Jahr' und weise. **ew**

» Das Bauen hatte
ich im Blut «



Bild: ew

Eva Sachner entwickelt Qualitätsmanagementsysteme

Acht Kunden nach einem Jahr



ESQM Qualitätsmanagementberatung

Gründerin: Eva Sachner (42)

Ort: Renchen

Gründungsjahr: Juni 2015

Branche: Unternehmensberatung

Idee: Qualitätsmanagementsysteme für kleine und mittlere Unternehmen

Frau Sachner, warum braucht ein Unternehmen ein Qualitätsmanagementsystem?

Solche Systeme bilden Prozesse und deren Wechselwirkungen in Unternehmen ab. Wissen von Einzelnen wird allen, die es benötigen, zugänglich gemacht. Das schafft Transparenz und Möglichkeiten für Verbesserungen. Die Effizienz und die Kundenzufriedenheit steigen, die Mitarbeitermotivation erhöht sich und die Kosten fallen – immer vorausgesetzt, das System wird in der Firma auch gelebt.

Wer arbeitet mit Qualitätsmanagementsystemen?

In Deutschland gibt es etwa 60.000 nach ISO 9001 zertifizierte Unternehmen. Ein Qualitätsmanagementsystem eignet sich auch für sehr kleine Firmen mit nur zwei oder drei Beschäftigten, und nicht nur für die Industrie, sondern auch für Dienstleister. Jedes System sollte hoch individuell – wie ein Maßanzug – auf die Gegebenheiten der einzelnen Firma abgestimmt sein – eine Zertifizierung ist übrigens nicht zwingend erforderlich.

Wie sind Sie ausgebildet, Frau Sachner?

Ich bin Diplom-Kauffrau und habe nach meinem Studium zunächst im Steuerbüro meines Vaters gearbeitet. Ich habe jedoch schnell gemerkt, dass meine Berufung woanders liegt. In einem Handelsunternehmen bekam ich die Chance, mein erstes Qualitätsmanagementsystem aufzubauen. Parallel dazu habe ich mich zur Qualitätsmanagerin weitergebildet und zertifizieren lassen, später auch noch zur Fachkraft für Arbeitssicherheit. Nach Tätigkeiten als Qualitäts- und Umweltmanagerin bei Industrieunternehmen habe ich mich 2015 selbstständig gemacht.

Was hat Sie an der Selbstständigkeit gereizt?

Ich hatte einen ersten Kunden, der von mir ein Qualitätsmanagementsystem erarbeiten ließ – es gründet sich ja nie leichter als mit einem ersten Kunden. Inzwischen habe ich acht Kunden und kann mich eigentlich vor Anfragen kaum retten – was auch daran liegt, dass die DIN ISO 9001 in der 2015er Revision ganz neue Bausteine enthält, die in auch schon bestehende Systeme integriert werden müssen. Bislang habe ich vorwiegend kleine und mittlere Dienstleistungsunternehmen als Kunden.

Wie haben Sie Ihre Gründung finanziert?

Aus eigenen Mitteln und mithilfe meines Mannes. Ich habe keine Bank beansprucht und auch keine Mittel der öffentlichen Hand gewollt. Die Selbstständigkeit lässt sich auch sehr gut mit meiner Familie – ich habe zwei kleine Töchter – vereinbaren. Da muss man halt sehr flexibel sein.

Und wo soll es hingehen?

Ich bin ein großer Fan von Netzwerken und Partnerschaften. Mit Kollegen, die auf derselben Wellenlänge sind wie ich, kann ich mir vorstellen, intensiv zu kooperieren und so auch größere Unternehmen als Kunden zu gewinnen – alleine sind da doch schnell Grenzen erreicht.

Interview: upl

Die Delegation der IHK Hochrhein-Bodensee vor dem 45 Meter hohen Azadi-Freiheitsturm in Teheran.



Vollversammlungsreise in den Iran

Der Nachholbedarf ist groß

Der iranische Markt bietet Potenziale – ein Grund für die Vollversammlung der IHK, in die Republik Iran zu reisen. In Teheran trafen sich Delegationen aus Deutschland und gaben sich die Klinke in die Hand. Neben Vertretern aus Hessen und Brandenburg war auch Wirtschaftsminister Sigmar Gabriel angekündigt.

Der Nachholbedarf an moderner Anlagen- und Maschinenteknik ist im Iran groß. Bedingt durch das Embargo war das Land gezwungen, vieles selbst zu produzieren und das auf erstaunlich hohem Niveau. Davon konnten sich die Teilnehmer beim Besuch eines Automobilzulieferwerkes für die regionale Produktion in Lizenz gefertigter Peugeot- und Renault-Modelle sowie auch beim Besuch einer Produktion von Speiseeis und einer Porzellanmanufaktur überzeugen. Diese Porzellanwaren wandern über die großen Handelshäuser auch auf den deutschen Tisch. Die Eindrücke wurden verstärkt durch Gespräche mit dem Leiter der Auslandshandelskammer und dem Leiter der Wirtschaftsabteilung der Deutschen Botschaft in Teheran. Nach wie vor sind die

bestehenden amerikanischen Finanzsanktionen ein Hindernis bei der Abwicklung der Geschäfte. Der Zahlungsverkehr ist weiterhin auf Einzelfälle beschränkt, obgleich händelringend nach Lösungen gesucht wird. Auch die Kultur in Persien kam nicht zu kurz. Nahezu erschlagen waren die Teilnehmer von der Fülle der sehr gut erhaltenen Moscheen, Basare und Paläste mit zum Teil mehrtausendjähriger Historie. Ein Highlight war dabei sicher der Besuch des Imam-Platzes in Isfahan, der sich über eine Länge von 500 Metern erstreckt und mit seinen doppelstöckigen Arkaden und zahlreichen Prachtmoscheen als weltweit größter Platz seiner Art zählt. Selbst über das Wetter musste man sich keine Gedanken machen, bei über 40 Grad Celsius im Wüstenklima. **bö**



Die besten Auszubildenden in Konstanz ...

Feierliche Übergabe der Lobe und Preise

IHK ehrt die besten

In diesem Jahr haben 3.095 Prüflinge im Bezirk der IHK Hochrhein-Bodensee eine Prüfung in ihrem Ausbildungsberuf abgelegt. 398 davon konnten Ende September ein Lob oder einen Preis in Empfang nehmen. Das bedeutet, dass sie in ihrer Abschlussprüfung von 100 möglichen Punkten 87 bis 91 für ein Lob beziehungsweise 92 bis 100 Punkte für einen Preis erreicht haben. Ingrid Hempel, Ehrenmitglied der Vollversammlung und des Präsidiums der IHK, sprach in ihrer Festrede den Absolventinnen und Absolventen herzliche Glückwünsche und große Anerkennung für die erbrachte Leistung aus, wies jedoch auch darauf hin, dass sie nun ein Vorbild für andere Auszubildende und Mitarbeiter seien. Die Berufsausbildung sei ein erster, wichtiger Meilenstein auf dem Berufsweg und öffne alle Türen für eine berufliche Weiterentwicklung. Der Dank von Ingrid Hempel galt ebenso den Ausbildungsbetrieben, den Beruflichen Schulen und den Familien und Freunden, die mit zu diesem Erfolg beigetragen und den Azubis den Rücken gestärkt haben.

Ingrid Hempel, ehemalige stellvertretende Präsidentin der IHK, beglückwünschte die besten Auszubildenden zu ihrem erfolgreichen Abschluss.



Besonders erfreulich ist, dass fünf der besten Azubis aus der Region im November in Pforzheim den Preis als Landesbeste ihres Berufes in Empfang nehmen können:

Jonathan Griffiths, Anlagenmechaniker (Anlagenbau), Eliquo Stulz GmbH, Grafenhausen: 93 Punkte

David Kolbrenner, Chemikant, H.C. Starck GmbH, Laufenburg: 93 Punkte

Friederike Junker, Pharmakantin, Dr. Kade Pharmazeutische Fabrik, Konstanz: 94 Punkte

Björn Rugel, Produktionsfachkraft Chemie, STO SE & Co. KGaA, Stühlingen: 93 Punkte

Peter Wehrle, Technischer Systemplaner (Fachrichtung Versorgungs- und Ausrüstungs-

INHALT

- **17** **IHK-Vollversammlung im Iran**
Iranischer Markt bietet Potenziale
- 18** **Beste IHK-Azubis**
Lob- und Preisübergabe bei Feier
- 21** **Gegen Ausbildungsabbrüche**
Bilanz des Projekts „VerA“
- 22** **Herbstkonjunktur im IHK-Bezirk**
Weiter über Landesdurchschnitt
- 24** **Talkreihe von IHK und Südkurier**
Start mit Konstanzer Psychologen
- 27** **Lehrgänge und Seminare der IHK**
- 28** **Eröffnung des IHK-Sitzes**
Neuer Hotspot in der Stadt
- 30** **Interview zum neuen Standort**
Der IHK-Präsident und sein Vorgänger nehmen Stellung
- 32** **Steil nach oben**
Eine Kletterwand in der IHK
- 34** **Transparent und offen**
Architektur der IHK-Gebäude



... und in Schopfheim.

in Schopfheim und Konstanz

Auszubildenden

technik/Heizungstechnik), Gerd Keller Ingenieurbüro,
Weil am Rhein: 99 Punkte

**Die drei Absolventen mit den höchsten Punktzahlen
in den Landkreisen Waldshut und Lörrach waren:**

Stefanie Siebold, Bürokauffrau,

DHV Bücherservice GmbH & Co. KG, Lörrach: 97 Punkte

Fabian Korhummel, Industriemechaniker,

Dunkermotoren GmbH, Bonndorf: 97 Punkte

Peter Wehrle, Technischer Systemplaner

(Fachrichtung Versorgungs- und Ausrüstungstechnik/Heizungs-
technik), Gerd Keller Ingenieurbüro, Weil am Rhein: 99 Punkte

**Die drei Absolventen mit den höchsten Punktzahlen
im Landkreis Konstanz waren:**

Pierre Schwarz, Verkäufer,

ALDI GmbH & Co. KG, Gottmadingen: 95 Punkte

Besnik Ismajli, Verkäufer,

Lidl Vertriebs-GmbH & Co. KG, Singen: 96 Punkte

Stephanie Kraftschik, Industriekauffrau,

Maximilian Petek Reinraumtechnik, Radolfzell: 99 Punkte

Projekt „VerA“ hilft mit Betreuern und Begleitern

Ausbildungsabbrüche verhindern

Die Zahl der Ausbildungsabbrecher im Bereich der IHK ist mit 8,7 Prozent (31.12.2015) nicht besonders hoch, denn im Bundesdurchschnitt sind es 25 Prozent. Doch was gibt es für Möglichkeiten, wenn ein Auszubildender davon betroffen ist? Seit zweieinhalb Jahren gibt es in der Region Hochrhein die Möglichkeit, sich beim kostenlosen Projekt „Verhinderung von Ausbildungsabbruch“ (VerA) anzumelden, das bundesweit von Bonn aus koordiniert wird und von Bundesministerium für Bildung und Forschung, Deutschem Handwerkskammertag, Deutschem Industrie- und Handelskammertag und Bundesverband der freien Berufe gefördert wird. Das Ziel von „VerA“ ist die Verhinderung von Ausbildungsabbrüchen mithilfe der Begleitung eines Betreuers. Die Fachbereichsleiterin Heidi Roth und Regionalkoordinator Eckhard Mikuszies luden in Kooperation mit der IHK Ende September im Bildungszentrum Schopfheim zum 2. Erfahrungsaustausch der Ausbildungsbegleiter ein.

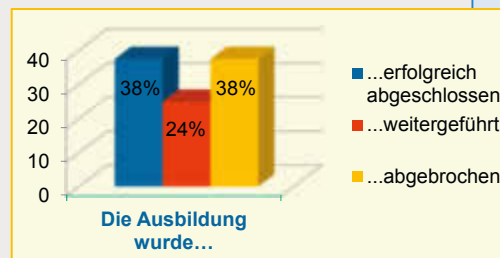
Die Betreuer sind ehrenamtliche Senioren des Senior Experten Service. Diese Ausbildungsbegleiter werden zuvor geschult und sind Fachleute aus Industrie und Handwerk. Zurzeit gibt es für die Region Hochrhein 24 Betreuer. Außerdem 10 Senioren, die an einer Schulung zum Ausbildungsbegleiter interessiert sind. Gemeinsam treffen sich Auszubildende und Betreuer regelmäßig, um weiter an der Ausbildung zu arbeiten. Im Gegensatz zu anderen Maßnahmen treffen sich immer nur ein Auszubildender und sein persönlicher Betreuer auf neutralem Boden, wie beispielsweise einem Café. Die Gründe für die Gefahr eines Ausbildungsabbruchs sind sehr unterschiedlich. Manche haben Schwierigkeiten sich selbst zu organisieren oder bei der Erfassung des Schulstoffs. Neben Mobbing und einer mangelhaften Sozialkompetenz ist der wichtigste Punkt das private Umfeld. Vor allem das Zuhause spielt eine große Rolle. Wenn der Auszubildende zu viele Aufgaben übernehmen muss und dadurch keine Zeit zum Lernen hat oder in der Wohnung keine Ruhe zum Lernen findet, zeigt sich das deutlich in einem Leistungsabfall. Daher melden sich bei VerA die meisten Auszubildenden erst kurz vor der Prüfung, also „erst“ wenn die Axt am Baum ist. Zuerst muss ein passender Betreuer gefunden werden. Das wichtigste Kriterium hierfür ist die räumliche Nähe von Betreuer und Auszubildendem, um möglichst kurze Anfahrtswege zu haben. Im Erfahrungsaustausch zeigte sich, dass diese Strategie erfolgreich ist. Ein Ausbildungsbegleiter berichtete, dass sein Auszubildender eine große Strecke zwischen Ausbildungsplatz und Wohnort zurücklegen musste und sich dadurch bei den einstündigen Treffen nicht ausreichend konzentrieren konnte. Die fachliche Kompetenz des Betreuers kommt erst an zweiter Stelle, da meist die Fachtheorie kein großes Problem darstellt. Bei Einzelfällen, in denen es

VerA in der Region Hochrhein

(Datengrundlage Anfragen der Azubis)

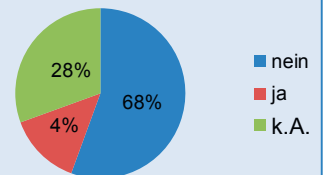
am stärksten vertretene Ausbildungsberufe

- 1 Altenpflegehelfer/in und Altenpfleger/in
- 2 Verkäufer/in und Einzelhandelskaufmann/frau
- 3 Tischler/in



(Bisher wurden 16 Begleitungen beendet)

Migrationshintergrund



Geschlecht

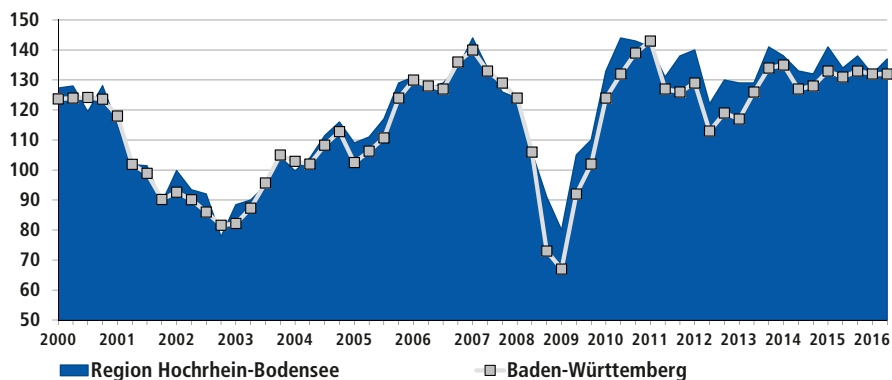
53 % (19) männlich
47 % (17) weiblich

um fachspezifische Probleme geht, muss möglichst ein fachkundiger Betreuer gefunden werden. Einige Betreuer finden es sogar besser, nicht sachverständig zu sein, die Sozialkompetenzen und Selbstorganisation können die Senioren auch so vermitteln.

Die Statistik des Hochrheingebiets liegt noch unter dem bundesweiten Durchschnitt. Bisher wurden 36 Auszubildende betreut, von denen 38 Prozent ihre Ausbildung abgeschlossen haben und 24 Prozent sie momentan weiterführen. Die Abbruchquote liegt trotz Begleitung bei 38 Prozent. Über Erfolg oder Misserfolg der Einzelbetreuung entscheidet meist der Wille des Auszubildenden. Fast alle Betreuer haben schon die Erfahrung gemacht, dass Verabredungen kurzfristig abgesagt wurden. Häufen sich diese Absagen oder gibt es kein Weiterkommen mehr, kann die Betreuung beendet werden. Bisher wurden 16 männliche und 20 weibliche Auszubildende betreut. Das Engagement der Ausbildungsbegleiter zahlt sich aus. „Er hat mir nicht nur geholfen, meine Ausbildung erfolgreich abzuschließen, sondern er hat mir auch geholfen auf diesem Wege erwachsen zu werden, stark, geduldig, zielstrebig zu sein.“ Dieses Zitat ist die Antwort auf die Frage „Was möchten Sie noch über Ihre Ausbildungsbegleiter sagen?“, aus einem Evaluationsbogen von VerA. Eine weitere Antwort war: „Der Seniorexperte ist nicht nur ein Ausbildungsbegleiter, ich sehe ihn wie einen guten Vater.“ Und die Ausbildungsbegleiter? Auch sie haben oft den Wunsch, wie ein väterlicher Freund wahrgenommen zu werden. al

»Der Seniorexperte ist nicht nur ein Ausbildungsbegleiter, ich sehe ihn wie einen guten Vater«

Konjunktur-Indikator (Index aus Geschäftslage und Geschäftserwartungen) insgesamt im regionalen Vergleich



Der von der IHK errechnete Index für das Konjunkturklima ist gegenüber der Befragung im Frühsommer gestiegen und liegt damit weiterhin über dem Landes-schnitt.

Konjunktur im Herbst

Gute Aussichten

Die Erwartungen über den weiteren Verlauf der Konjunktur gehen bei den Unternehmen im IHK-Bezirk tendenziell nach oben. Der von der IHK errechnete Index für das Konjunkturklima ist gegenüber der Befragung im Frühsommer auf 137 Punkte gestiegen (Frühsommer 132 Punkte) und liegt damit weiterhin über dem Landesschnitt von nun 132 Punkten. Die Industriebetriebe verzeichnen jedoch einen verhaltenen Auftragseingang. Größte Risiken werden in der Entwicklung der Auslandsnachfrage und dem ungedeckten Bedarf an fachlich gut qualifizierten Mitarbeitern gesehen. Im gestiegenen Indexwert zeigt sich die Einschätzung der Geschäftslage durch die Unternehmen der Region wieder erholt. Insgesamt beurteilen 55 Prozent der teilnehmenden Betriebe ihre momentane Geschäftslage als gut, weitere 42 Prozent als befriedigend und gerade einmal drei Prozent als schlecht. Und auch die Ertragslage ist erfreulich. So sprechen rund 42 Prozent der Betriebe von einer guten und immerhin 49 Prozent von einer befriedigenden Ertragslage. Nicht zufrieden sind dagegen acht Prozent der Unternehmen.

Industrie mit verhaltenem Auftragseingang

Die Einschätzung der Industrieunternehmen liegt tendenziell unter der der Gesamtwirtschaft. Doch auch hier bezeichnet rund die Hälfte aller Unternehmen die Geschäftslage als gut und weitere 41 Prozent sind mit ihrer Geschäftslage zufrieden. Allerdings ist der Auslastungsgrad der Kapazitäten in der Industrie in den vergangenen Monaten auf rund 85 Prozent zurückgegangen und befindet sich damit knapp unterhalb seines langjährigen Durchschnitts. Ausgesprochen verhalten ist die Tendenz bei den Auftragseingängen. Bei 56 Prozent der Betriebe sind die Auftragseingänge gleichbleibend, während bei 20 Prozent der Unternehmen die Eingänge zurückgehen. Bei 24 Prozent ist die Tendenz steigend.

Handel und Dienstleistungsbereich positiv

Im Handel und Dienstleistungsbereich ist die Stimmung weiter gut. So berichten rund 57 Prozent der Unternehmen von einer guten

Geschäftslage, die restlichen 43 Prozent von einer befriedigenden Lage. Beim Umsatz verzeichnen 35 Prozent der Handels- und Dienstleistungsunternehmen eine Steigerung gegenüber dem gleichen Vorjahresquartal. Bei knapp 47 Prozent ist der Umsatz konstant geblieben. Dabei zeigt sich, dass insbesondere der Dienstleistungsbereich nochmals zulegen konnte. So sind hier bei rund 39 Prozent der Betriebe die Umsätze gegenüber demselben Zeitraum 2015 nochmals gestiegen. Beim Handel hatten die positiven Einflüsse des im Frühjahr 2015 überraschend gegenüber dem Euro gestiegenen Frankenkurses zu einer einmaligen Umsatzsteigerung geführt, die 2016 so nicht mehr wiederholbar ist. Entsprechend geben 32 Prozent der Handelsbetriebe nun an, dass ihre Umsätze gegenüber demselben Quartal 2015 gefallen sind.

Die insgesamt positiven Aussagen bestätigen sich auch in der Einschätzung der Ertragslage für den gesamten Handels- und Dienstleistungsbereich. Hier sprechen 45 Prozent von einer guten und 50 Prozent von einer zufriedenstellenden Ertragslage; lediglich fünf Prozent bezeichnen diese dagegen als schlecht.

Die meisten Unternehmen im Kammerbezirk sehen für die kommenden zwölf Monate positive Geschäftsverläufe voraus. Insgesamt erwarten rund 94 Prozent aller Unternehmen eine gleichbleibende oder bessere Entwicklung für die kommenden Monate. Dabei ist die Anzahl der Unternehmen, die von einer besseren Entwicklung ausgehen, in den letzten Monaten von rund 22 Prozent auf aktuell 30 Prozent gestiegen. Annähernd zwei Drittel der Unternehmen gehen von einem gleichbleibenden Geschäftsverlauf für die kommenden Monate aus. Rund sechs Prozent rechnen mit einem schlechteren Verlauf. Dies gilt sowohl für Betriebe des Industrie- als auch des Dienstleistungsbereichs. Im Handelsbereich erwarten rund 85 Prozent der Händler gleichbleibende oder sich verbessernde Geschäfte, die restlichen 15 Prozent prognostizieren für die kommenden Monate eine schlechtere Entwicklung.

Die Erwartungen der exportorientierten Industriebetriebe gegenüber den lateinamerikanischen Staaten sowie Russland gehen derweil weiter zurück. Dagegen ruhen die Hoffnungen auf steigende Exporte in Richtung Asien und dem nordamerikanischen Markt. Eine

Steigerung der Umsätze erwartet ein Drittel der produzierenden Betriebe aus dem Inland. Die Arbeitskosten sowie die Entwicklung der Nachfragemärkte sind neben dem Bedarf an qualifizierten Fachkräften die am häufigsten genannten Risiken für die wirtschaftliche Entwicklung der Unternehmen. Insgesamt 37 Prozent aller Betriebe sehen in den Arbeitskosten ein Risiko, für rund 30 Prozent der Antwortenden steht jeweils die Inlands- und Auslandsnachfrage auf unsicheren Beinen. Dies verwundert nicht, sind doch viele Krisen weltweit weiterhin ungelöst. Zudem sorgen der Brexit, aber auch die ungeklärten Handelsabkommen mit Kanada und Nordamerika für Verunsicherung der exportorientierten Industrie. Der Fachkräftbedarf wird in der aktuellen Umfrage am häufigsten (60 Prozent) als Risiko für die wirtschaftliche Entwicklung gesehen.

Fachkräfte gesucht

Doch allein die Beschäftigtenzahlen zu halten, stellt die Betriebe der Region vor Herausforderungen. Aktuell gibt rund die Hälfte der an der Umfrage beteiligten Unternehmen eine oder mehrere offene Stellen als unbesetzt an, da passende Fachkräfte nicht gefunden werden können. Ein Wert, der noch knapp über dem Landesdurchschnitt von 47 Prozent liegt. Gesucht werden dabei insbesondere Personen mit einer dualen Berufsausbildung und/oder einer darauf

aufbauenden Weiterbildung (Fachwirt, Meister et cetera). Aber auch Personen mit einem Hochschulabschluss gehören zu den dringend benötigten Arbeitskräften. Tendenziell stärker gesucht werden dabei Fachkräfte in technischen Berufen.

Reagieren wollen die Unternehmen auf diesen Fachkräftengpass mit verstärkter Ausbildung (48 Prozent) und Weiterbildung (32 Prozent) sowie der Steigerung ihrer Arbeitgeberattraktivität (47 Prozent). Auch Arbeitskräfte aus dem Ausland stellen eine Option für die Betriebe dar. So denken rund 47 Prozent der Unternehmen daran, zukünftig Fachkräfte von außerhalb der Grenzen anzuwerben. Auszubildende aus dem Ausland zu holen, sehen aktuell dagegen nur rund sechs Prozent der Betriebe als eine gute Möglichkeit an. Mit Personen, die aktuell als Flüchtlinge nach Deutschland gekommen sind, haben die Betriebe in der Region bisher noch wenig Erfahrung gesammelt. Die überwiegende Zahl, rund 70 Prozent, geben an, derzeit keine Flüchtlinge zu beschäftigen. Bei 16 Prozent der befragten Unternehmen arbeiten Personen, die momentan Schutz in Deutschland suchen, mit. Dies in erster Linie als Helfer oder im Rahmen eines Praktikums. **ag**

 Alexander Graf
Tel. 07622 3907-213
alexander.graf@konstanz.ihk.de



Der Referent Psychologe Ulrich Dehner sprach über das Verhalten von Managern.



Von links: Ulrich Dehner, Jörg-Peter Rau (Moderator und Lokalchef Südkurier), Claudius Marx (Hauptgeschäftsführer IHK)

Bilderrw: Oliver Hanser

Auftakt einer Talkreihe von IHK und Südkurier: Psychologe Ulrich Dehner spricht über seine Arbeit

Wenn Vertrauen kreativ macht

Wenn Wirtschaftsleute Entscheidungen treffen, stellt man sich das so vor: Sie wälzen Statistiken, hören sich Einschätzungen an und grübeln. Und so können sie dann am Ende so richtig rational, nüchtern und total faktenbasiert entscheiden. Tun sie aber nicht. Sicher, sie wälzen Statistiken, hören Einschätzungen und grübeln, das schon; aber am Ende kommt etwas zum Tragen, das, wie bei allen Entscheidungen, eine mindestens ebenso große Rolle spielt, meint der Konstanzer Psychologe Ulrich Dehner: „Selbst Wirtschaftsentscheidungen werden letztlich mit dem Bauch getroffen. Wir machen uns etwas vor, wenn wir glauben, dass alles rational ist.“ Erstaunliche Erkenntnisse wie diese bot der Premierenabend des Talkformats „Überraschende Perspektiven“, das die IHK und der Südkurier im neuen IHK-Gebäude am Seerhein, dem Bodensee-Forum, gestartet haben. Den Auftakt machte Ulrich Dehner, der Führungskräfte coacht und mehrere Bücher über seine Arbeit geschrieben hat. Mit Jörg-Peter Rau, Chef der Konstanzer

Südkurier-Lokalredaktion und Regionalleiter, sprach er über psychologische Phänomene und Abläufe, die das persönliche und das Wirtschaftsleben beeinflussen. Und über Vertrauen – denn so lautet das Jahresmotto der Gesprächsreihe.

Immer wieder habe er es mit Führungskräften zu tun, die sich über mangelnde Eigeninitiative und zu wenig Kreativität von Mitarbeitern beklagten, sagte Dehner. „Wenn man sich dann ihren Führungsstil anschaut, sieht man, dass dieser oft autoritär ist.“ Dabei setze

der Chef auf Kontrolle statt auf Vertrauen. Dann aber zögen sich Mitarbeiter auf das Angepasstsein zurück, statt kreativ zu sein. „Nicht umsonst geht es in Start-ups anders zu“, da gebe es welche „mit Pool-Billard und einem Masseur, damit es den Mitarbeitern optimal gut geht und sie ihre Kreativität einsetzen“. Wer Vertrauen gewähre, gebe Mitarbeitern die Möglichkeit, Selbstvertrauen zu bekommen. Dazu wiederum müssten diese immer wieder ihre „Komfortzone“ verlassen, die sich irgendwann bilde, sagte Dehner: „Denn darin findet keine Entwicklung mehr statt. Je öfter ich die Komfortzone verlasse, desto mehr Selbstvertrauen entsteht.“ Moderator Jörg-Peter Rau brachte Virtualität ins Spiel: Wie schwer ist es, im Internet Vertrauen aufzubauen und sich mit anderen Standpunkten auseinanderzusetzen? Wo doch bei Facebook Algorithmen dafür sorgten, „dass Sie mit Menschen verbunden werden, die genauso ticken wie Sie selbst“. Und wo in Bewertungsportalen gekaufte Kommentare kursierten. Dehner stimmte zu: Gepostete Zustimmung bei Facebook „spricht unser Belohnungssystem an, das ist verführerisch, und dann setze ich mich mit anderen Meinungen nicht mehr auseinander“. Und beim Thema Vertrauen im Internethandel sei es bemerkenswert, dass Amazon nun anfangen wolle, Läden aufzumachen – für den vertrauensbildenden Auge-in-Auge-Kontakt. Das Thema Vertrauen im Internet fanden offenbar auch viele der rund 70 Zuhörer besonders spannend, etwa die Konstanzerin Helga Lerch: „Bei Facebook und Twitter geht Vertrauen verloren, da kann ich den Leuten nicht in die Augen sehen.“ Auch Handwerkskammer-Mitarbeiter

»Wirtschaftsentscheidungen werden letztlich mit dem Bauch getroffen«

Walter Schulz meinte, er habe es beeindruckend gefunden, diesen Aspekt des Austauschs zu beleuchten. Bei seiner Arbeit habe er im Übrigen den Eindruck, dass in Großkonzernen „sehr viel Vertrauen verspielt worden ist“, sagte Dehner. In den 80er-Jahren sei er noch vom Zugehörigkeitsgefühl vieler Angestellter überrascht gewesen. Diese Identifikation schwinde. „Oft kam das durch persönliche Erfahrungen, etwa, dass ein Mitarbeiter sich sagt: Das hätte ich meiner Firma nie zugetraut, so mit mir umzugehen.“ Oder Mitarbeiter erlebten, wie Fehlentscheidungen im Management getroffen würden – und während die Manager mit Millionenabfindungen gingen, müssten die kleinen Mitarbeiter die Suppe auslöffeln. Der Trend, in Spitzenpositionen nach relativ kurzer Zeit die Unternehmen zu wechseln, verstärkte das: Wer als Manager verbrannte Erde hinterlasse, sehe sich von einer anderen Stelle aus dann später den Niedergang seiner ehemaligen Firma an und spreche davon, dass diese zu seiner Zeit noch gute Zahlen geschrieben habe, sagte Dehner. „Genau dieser Mechanismus bringt sie blöderweise nach oben.“ Und: „Die Kritikfähigkeit nimmt in der Spitze oft ab. Viele Manager wollen auch gar nicht wissen, was unten los ist.“

Eike Brunhöber, Südkurier

Talkreihe im neuen Bodenseeforum

- Die Reihe: Im öffentlichen Talkformat „Überraschende Perspektiven“ geht es um gesellschaftlich relevante Themen und welche Auswirkungen sie auf Alltag und Wirtschaftsleben haben. Im Gespräch mit einem Moderator gewährt dabei jeweils ein Experte Einblicke in ein bestimmtes Thema. In diesem Jahr haben diese Themen viel mit dem Aspekt Vertrauen zu tun – denn so lautet das Jahresmotto für die Reihe bis Sommer 2017.
- Wie es weitergeht: „Vertrauen beim Kunden“ – so lautet das Thema der nächsten Folge am 7. Februar. „Vertrauen am Arbeitsplatz“ heißt dann der Titel beim dritten Abend am 2. Mai
- Der Schauplatz: Die „Überraschenden Perspektiven“ gibt es im just eröffneten Sitz der IHK, Reichenaustraße 21. Die Premiere am Dienstagabend war dort die erste öffentliche Veranstaltung überhaupt. IHK-Hauptgeschäftsführer Claudius Marx sprach in seiner Einleitung deshalb auch von einem „emotionalen Abend“. Und: „Wir wollten, dass die IHK ein Ort der Kommunikation ist, wollten, dass sich Wirtschaft mit Gesellschaft, Politik und Kultur trifft.“ Südkurier-Lokalchef Jörg-Peter Rau lobte diesen Ansatz: „Das zeigt, dass die IHK mehr ist als das, was man gemeinhin unter Wirtschaftslobby versteht“, meinte er auf dem Podium.

Lehrgänge und Seminare der IHK

Wann? Was?

Wo?

Euro

Informationen: Konstanz, Tel.: 07531 2860-118; Schopfheim, Tel.: 07622 3907-230, www.konstanz.ihk.de

Ausbildungsakademie

ab 17.11.16	Handlungskompetenz in der betrieblichen Ausbildung – Zertifikatslehrgang	Konstanz	990
08.12.16	Rhetorik und Präsentationstraining	Konstanz	99

Außenwirtschaft

10.11.16	Vertiefung Zoll und Exportkontrolle	Schopfheim	270
16.11.16	Export-, Zoll- und Versandpapiere richtig erstellen	Konstanz	270
29.11.16	Lieferantenerklärungen	Konstanz	270
29.11.16	1 x 1 des Imports – Einfuhr aus Drittländern	Konstanz	270

Betriebswirtschaft/Finanz- und Rechnungswesen/Marketing und Vertrieb

15.11.16	Verkaufen am Telefon	Konstanz	270
15.+16.11.16	Controlling Kompakt – Modul 4	Schopfheim	490
17.11.16	Souverän mit Beschwerden umgehen – Reklamation als Chance	Konstanz	270
ab 17.11.16	Personalreferent/in IHK – Zertifikatslehrgang	Schopfheim	1.800

Einkauf/Logistik

ab 18.11.16	Beschaffungsmanagement – Zertifikatslehrgang	Schopfheim	670
-------------	--	------------	-----

Büromanagement/Führung/Personalwesen/Persönlichkeitsentwicklung

09.11.+06.12.16	Mitarbeiter verantwortlich führen – Training für Meister und Vorgesetzte	Schopfheim	490
17.11.16	Mein persönliches Potential nutzen	Konstanz	270
17.11.16	Personalreferent/in IHK – Zertifikatslehrgang	Schopfheim	1.800
24.+25.11.16	Erfolgreiche Rhetorik und Präsentation	Schopfheim	490
28.11.16	Sicher als Führungskraft	Konstanz	270
30.11.+01.12.16	Das Power-Seminar Teil 1 und 2	Konstanz	490
01.+02.12.16	Effektive Mitarbeiterführung – Kommunikation als Führungsaufgabe	Schopfheim	490
05./07.12.16	Personalbüro/Lohnsteuerpraxis 2017 – Aktuelles zum Jahreswechsel	Konstanz/Schopfheim	270
05.+06.12.16	Lohn- und Gehaltsabrechnung – Grundstufe	Konstanz	490

Immobilienmanagement

16.+17.11.16	Aufbau und Führung einer Hausverwaltung – Mietenverwaltung	Konstanz	490
22.11.16	Grundlagen der Immobilien-Finanzierung	Konstanz	270

Projektmanagement/Qualitätsmanagement

24.+25.11.16	Update Elektrotechnik	Lörrach	450
--------------	-----------------------	---------	-----

Das Angebot weiterer Weiterbildungsanbieter ist zu finden unter www.wis.ihk.de.

Bilder: Oliver Hanser



Vertreter von IHK und Stadt sowie ihre Gäste durchschnitten gemeinsam das Band zur Einweihung des Gebäudes (oben).



Architekt Martin Krehl (Mitte) übergab die Schlüssel an IHK-Präsident Thomas Conrady (links) und den Konstanzer Oberbürgermeister Uli Burchardt.



Die baden-württembergische Wirtschaftsministerin Nicole Hoffmeister-Kraut trug sich ins Goldene Buch der Stadt ein.

Eröffnung der IHK und

Ein neuer

Mit einem gemeinsamen Festakt, zu dem als Hauptredner der EU-Kommissar Gün-ter Oettinger angereist war, sowie Tagen der offenen Tür hat die IHK Hochrhein-Bodensee ihren neuen Sitz eröffnet und die Stadt Konstanz ihr Veranstaltungszentrum „Bodenseeforum“ eingeweiht.

Vor knapp 1.000 Gästen bezeichnete Oberbürgermeister Uli Burchardt die Eröffnung als einen „guten Tag für Konstanz“. Das Bodenseeforum sei eine überfällige Ergänzung des Konzils und ein Eckpunkt der städtebaulichen Entwicklung hin zu einer „Innenstadt rechts des Rheins“. Es handle sich bei dem Bau um eine erfolgreiche Kooperation zweier starker Partner.

IHK-Präsident Thomas Conrady hob ebenfalls die Kooperation zwischen einer IHK und einer Stadt hervor, für die es bundesweit kein Vorbild gegeben habe. Zeitlich und kostenmäßig habe man die Ziellinien eingehalten. Die Eröffnung sei nun ein emotionaler Moment, nachdem von den ersten Ideen für einen gemeinsamen Erwerb über die Kaufverhandlungen, den Kauf selbst bis hin zum Abschluss des Umbaus mehr als drei Jahre vergangen seien. Conrady betonte die Bedeutung des neuen IHK-Sitzes auch als überbetriebliche Bildungsstätte und wünschte sich, dass die neue IHK ein „Ort des Zusammentreffens“ für die Wirtschaft mit der Wirt-



des Bodenseeforums in Konstanz

Hotspot in der Stadt

schaft, mit der Kultur und der Politik werden möge. In Konstanz sei ein „neuer Hotspot“ entstanden.

EU-Kommissar Günter Oettinger beglückwünschte IHK und Stadt. Der Bau verbessere die wirtschaftliche und touristische Infrastruktur. Konstanz sei als Grenzstadt immer weltoffen gewesen und habe für Völkerverständigung gestanden. An diese Geschichte könne man mit dem neuen Haus anknüpfen, es stehe – dem See und dem Rhein zugewandt – als Symbol auch für das sich öffnende Europa der letzten Jahrzehnte. Das europäische Projekt sah Oettinger erstmals in Lebensgefahr. Nationalismus und extremistische Tendenzen in vielen Ländern Europas würden zunehmen. Auf komplexe Fragestellungen gebe es jedoch keine einfachen Antworten. Und Europa sei im Konzert weniger mächtiger Blöcke auf der Welt (USA, China) nur als Einheit und mit einer Stimme konkurrenzfähig.

Auch die baden-württembergische Wirtschaftsministerin Nicole Hoffmeister-Kraut sah Europa in einem fragilen Zustand. Die IHK Hoahrhein-Bodensee bezeichnete sie als stark und hochkompetent in einer wirtschafts- und wissenschaftsstarke Region. Sie gratulierte zur Kosteneinsparung und ging auf die Herausforderungen der Digitalisierung ein, die auch die Aus- und Weiterbildung betreffe. Das Land tue viel, um die digitale Infrastruktur für Schulen, Hochschulen, die Unternehmen und auch für die Privatleute zukunftsfähig zu gestalten. Sabine Hepperle, Abteilungsleiterin für Mittelstandspolitik im Bundeswirtschaftsministerium, betonte die Rolle der Industrie- und Handelskammern in der dualen Ausbildung. Sie brach auch eine Lanze für die IHKs. OECD, Internationaler Währungsfonds und EU

kritisierten die Kammern zwar immer wieder, die Bundesregierung stehe jedoch an der Seite der IHKs. Ihre Rolle gerade beim Übergang von der Ausbildung junger Menschen in den Beruf sei hoch einzuschätzen. Bereits in Schopfheim habe das Wirtschaftsministerium Mittel für die überbetriebliche Ausbildungsstätte zur Verfügung gestellt, so auch jetzt in Konstanz. Rund zwei Millionen Euro (vom Land kamen 1,17 Millionen, wie Nicole Hoffmeister-Kraut zuvor ausgeführt hatte) seien geflossen. Auch Hepperle betonte die digitale Stärkung überbetrieblicher Ausbildungsstätten und der Berufsschulen.

Anschließend an den gemeinsamen Festakt stellte die IHK rund 200 Gästen ihren neuen Sitz vor. Dabei wurde auch die Kletterwand (siehe Seite 32) eingeweiht. **upl**

Hauptredner war EU-Kommissar Günter Oettinger.



Hauptgeschäftsführer Claudius Marx (2. von rechts) bedankte sich bei den Sponsoren der Kletterwand, den Ehrenpräsidenten Kurt Grieshaber und Dietrich H. Boesken sowie Präsident Thomas Conrady (von links).

» Die Chance genutzt «

Der neue Kammersitz der Industrie- und Handelskammer Hochrhein-Bodensee (IHK) ist fertiggestellt und bezogen. Bereits vor einem Jahr wurde das neue IHK-Bildungszentrum in Schopfheim eröffnet. Im Gespräch blicken der ehemalige Präsident und heutige Ehrenpräsident der Kammer, Kurt Grieshaber, und der aktuelle IHK-Präsident Thomas Conrady zurück auf die Entscheidungsfindung und die Eröffnungen.



Thomas Conrady



Kurt Grieshaber

Herr Grieshaber, als langjähriger IHK-Präsident fielen die Entscheidungen zum Neubau in Schopfheim und zum Umzug des Kammersitzes in Konstanz in Ihre Amtszeit. Wenn Sie heute als Ehrenpräsident in die neuen Häuser kommen: Was es die richtige Entscheidung?

Zunächst einmal habe ich die Entscheidung ja nicht alleine getroffen. Unser Hauptgeschäftsführer Claudius Marx und ich haben dem Präsidium und der Vollversammlung damals gemeinschaftlich den Vorschlag unterbreitet. Wenn ich heute in die beiden Häuser komme, kann ich nur sagen: Wir haben richtig entschieden und zur richtigen Zeit die Chance genutzt. Unserem Hauptgeschäftsführer und seinem Team möchte ich ein Kompliment aussprechen. Immer wieder haben wir bei unzähligen gemeinsamen Autofahrten überlegt, wie wir die Kammer für die kommenden Aufgaben modern und zeitgemäß aufstellen können. Das ist vollumfänglich gelungen. Solche Projekte laufen ja nicht mal eben nebenher.

Wie kam es denn seinerzeit zu den Entscheidungen für Schopfheim und Konstanz?

Wir haben traditionell zwei Standorte, weil unser Kammerbezirk durch den Kanton Schaffhausen in einem Ostteil am Bodensee und einem Westteil mit den Landkreisen Waldshut und Lörrach geteilt ist. Da war es mir sehr wichtig, beide Orte zu stärken. In Sachen Kapazität und Modernität sind wir in beiden Häusern an unsere Grenzen gestoßen und konnten nur noch mit größten Mühen eine zeitgemäße Lehr- und Lernumgebung bieten. Die Aus- und Weiterbildung in Schopfheim musste sich in viele externe Räumlichkeiten aufteilen, um der steigenden Nachfrage ansatzweise gerecht werden zu können. In Konstanz kamen weitere Herausforderungen dazu: Ein in die Jahre gekommenes Gebäu-

de, nicht barrierefrei und schwer auffindbar und ohne Parkraum für unsere Gäste. Da war es doch ein Glücksfall, dass wir gemeinsam mit der Stadt Konstanz diesen neuen Sitz ermöglichen konnten. Das Bodenseeforum der Stadt Konstanz wertet den Standort auf.

Herr Conrady, Sie waren seinerzeit schon als Vizepräsident mit im Boot und tragen heute die Verantwortung als Präsident. Was bewegt Sie, wenn Sie die beiden neuen Häuser sehen?

Ich kann nur sagen: Am Seerhein und Hochrhein tut sich was. Hier entsteht ein Ort, ein Treffpunkt für unsere Mitgliedsfirmen. Intern sagen wir zum neuen Kammersitz ganz gerne auch mal „Vereinsheim“. Also von der Konzeption Häuser, die der Region und den Mitgliedern offen stehen sollen und genutzt werden dürfen. Mein herzliches Dankeschön gilt allen Beteiligten und insbesondere auch den Fördergebern für die Flächen der Aus- und Weiterbildung, dem Land und dem Bund. Nicht zuletzt durch die Förderung konnten wir das Ziel einer modernen Lernumgebung erreichen. Für den neuen Kammersitz bin ich aber auch über die Kooperation mit der Stadt Konstanz sehr dankbar. Mit dem Bodenseeforum ist am Seerhein auch etwas Besonderes entstanden. Das ergänzt sich gut und hat uns überhaupt erst die Realisierung ermöglicht. Dessen ungeachtet sind wir in Schopfheim nicht minder aktiv. Das positive Feedback zum neuen Bildungszentrum bekräftigt uns in den damaligen Entscheidungen.

Kurt Grieshaber: Das kann ich nur unterstützen. Die neue Umgebung ist doch sehr viel angenehmer für Dozenten, Prüflinge und Weiterbildungsteilnehmer und natürlich für unsere Mitgliedsunternehmen. Ich jedenfalls habe noch keine unglücklichen Gesichter gesehen.

Gibt es denn noch weitere Pläne, Herr Conrady?

[lacht] Sie meinen Neubaupläne? Wir sind für die Zukunft wirklich gut aufgestellt. Die Weichen stehen bereits in der richtigen Richtung. Da gilt: Jetzt geht's es an die Umsetzung, die Häuser mit Leben zu füllen. Veranstaltungen, Netzwerktreffen, Weiterentwicklung des Bildungsangebotes und, und, und... Die neuen Häuser bieten da alle Möglichkeiten. Wir haben da noch viel vor.

Um da nochmal nachzufassen. Welche Chancen ergeben sich in Konstanz mit dem Bodenseeforum der Stadt Konstanz im Haus?

Es ist eine Kooperation zweier starker Partner. Wir haben das Gebäude gemeinschaftlich erworben und wollen auch die Synergien nutzen. So gibt es zum Beispiel eine Verbindung zwischen unserer Tagungsebene und dem Bodenseeforum. Großveranstaltungen und Kongresse können so im Gesamtgebäude realisiert werden. Daraus werden sich schnell weitere Kooperationsmöglichkeiten erschließen.

Zum guten Schluss eine Frage an Sie beide: Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

Kurt Grieshaber: Volle Häuser mit Menschen, die Freude an der Aus- und Weiterbildung

haben und so viel Weitblick im Haupt- und Ehrenamt, wie ihn 2013 Claudius Marx und der Konstanzer Oberbürgermeister Uli Burchardt bewiesen haben, als Sie gemeinschaftlich die Idee des neuen Hauses am Seerhein entstehen ließen.

Und Sie, Herr Conrady?

Ich kann nur allen Interessierten sagen: Schauen Sie mal vorbei. Sie sind herzlich willkommen! Und wenn Sie sich bei der IHK engagieren möchten, ist jetzt der richtige Zeitpunkt. Ein aktives Ehrenamt wird für den Erfolg der beiden Häuser von wesentlicher Bedeutung sein.

Interview: wu >

— ANZEIGEN —

Bilder: Achim Mende, Oliver Hanser



Die Botschaft der Kletterwand an alle Schulabgänger, Ausbildungshungrige, Studienabbrecher, Junge und jung Gebliebene: Der Weg über die duale Ausbildung kann ganz nach oben führen.

Über Provokation, Symbolik und Botschaft

Eine Kletterwand. In der IHK?!

Eine Kletterwand ist eine Kletterwand. Kann man dran hochklettern oder auch nicht. An ihr befestigt sind viele, ziemlich kleine, ziemlich bunte Steine, an denen Hände und Füße Halt finden – gerade so viel, dass es nicht ausgeschlossen scheint, da hoch zu kommen, und doch so wenig, dass man genau daran zweifelt. Jede Farbe steht übrigens für eine Route und jede Route hat einen bestimmten Schwierigkeitsgrad. Fünf minus ist nicht ohne. Sieben ist schwer, acht plus eher was für Spiderman. Und einen Namen haben sie auch. „Azubi“ heißt die Route mit den gelben Steinen. Eine echte Herausforderung, wenn man's zum ersten Mal macht (Profis sagen dazu „Treppensteigen ohne Geländer“, na gut). Pink ist die schwerste, sie heißt „Betriebswirt“. Man ahnt schon die Botschaft.

Eine Kletterwand ist eine Provokation. Sie flüstert Dir zu: „Wetten, dass du das nicht schaffst?“ Und: „Du traust dich ja nur nicht.“ Und: „Hast mal wieder Angst, dich zu blamieren?“ Und dein Stammhirn antwortet: „Das wollen wir doch mal sehen!“ oder „Versuchen kostet nichts!“ „Wozu hat der Mensch Treppen erfunden? Und Aufzüge!“ Je nach Charakter, Stimmungslage und Tagesform. Noch interessanter wird es in der Gruppe, im Team. Die Gruppe kann blockieren, wenn jeder fürchtet, vor den anderen zu versagen. Die Gruppe kann aber auch motivieren, wenn jeder auf den anderen vertraut. Dann entdeckt sich jeder neu. Und das Team wächst über sich selbst hinaus. Der Kletterwand ist's egal. Sie provoziert ja nur ein bisschen. Eine Kletterwand ist ein Symbol. Sie steht für den Weg nach oben. Sie steht für ein Ziel und den Weg, der da hin führt. Für die Hindernisse auf diesem Weg und deren Überwindung. Und damit für einige der wichtigsten menschlichen Eigenschaften: die Bereitschaft, Herausforderungen anzunehmen, die Freude an ihrer Überwin-

nung, die Lust an der Anstrengung, die Neugier auf den „next level“, die sich sofort einstellt, sobald der vorangegangene erreicht ist, der Drang, eigene Grenzen auszuloten und immer wieder nach oben zu verschieben. Damit steht sie nicht nur für Tatendrang, Zielorientierung, Neugier und Forschergeist. Sie steht auch für Selbsterfahrung, Selbsterkenntnis, und – wo immer einer an seine persönlichen Grenzen stößt –, auch für Demut und Bescheidenheit. Fast ein wenig zu viel der Symbolik, meinen wir. Aber was will man machen ...

Diese Kletterwand ist eine Botschaft. Sie sagt den Schulabgängern, den Ausbildungshungrigen, den Studienabbrechern, überhaupt allen Jungen und jung Gebliebenen, dass hier, in der dualen Ausbildung, über dreihundert verschiedene Berufe darauf warten, entdeckt zu werden. Dass der Weg über die duale Ausbildung ganz nach oben führen kann. Und dass er mit dem dualen Abschluss nicht zu Ende ist. Sie sagt den Berufstätigen, dass es für den, der will, immer weiter geht. Weil hinter jedem erreichten Ziel ein neues darauf wartet, in den Blick genommen zu werden. Ein Zertifikatslehrgang, der Fachwirt, der Industriemeister, der Betriebswirt. Lebenslanges Lernen ist wie Klettern: immer nach oben, immer mit Anstrengung verbunden, aber gerade deshalb lohnend. Das ist die Botschaft. Schön, wenn man sie mal eben in einer Seminarpause begreifen kann. Im Wortsinn. Und im übertragenen. Klettergurte liegen bereit. mx

DIE SPONSOREN

„Vor den Lohn haben die Götter den Schweiß gesetzt.“

Ehrenpräsident Senator E.h.
Dietrich H. Boesken
IHK-Präsident von 1989 bis 2001
[Boesken GmbH, Singen](#)

„Es gibt keinen Aufzug zum Erfolg. Man muss schon die Treppe nehmen.“

Ehrenpräsident Kurt Grieshaber
IHK-Präsident von 2001 bis 2014
[Grieshaber Logistics Group AG, Bad Säckingen](#)

„Wer sich immer nur traut, was er schon kann, wird nie entdecken, was er alles kann, wenn er sich nur traut.“

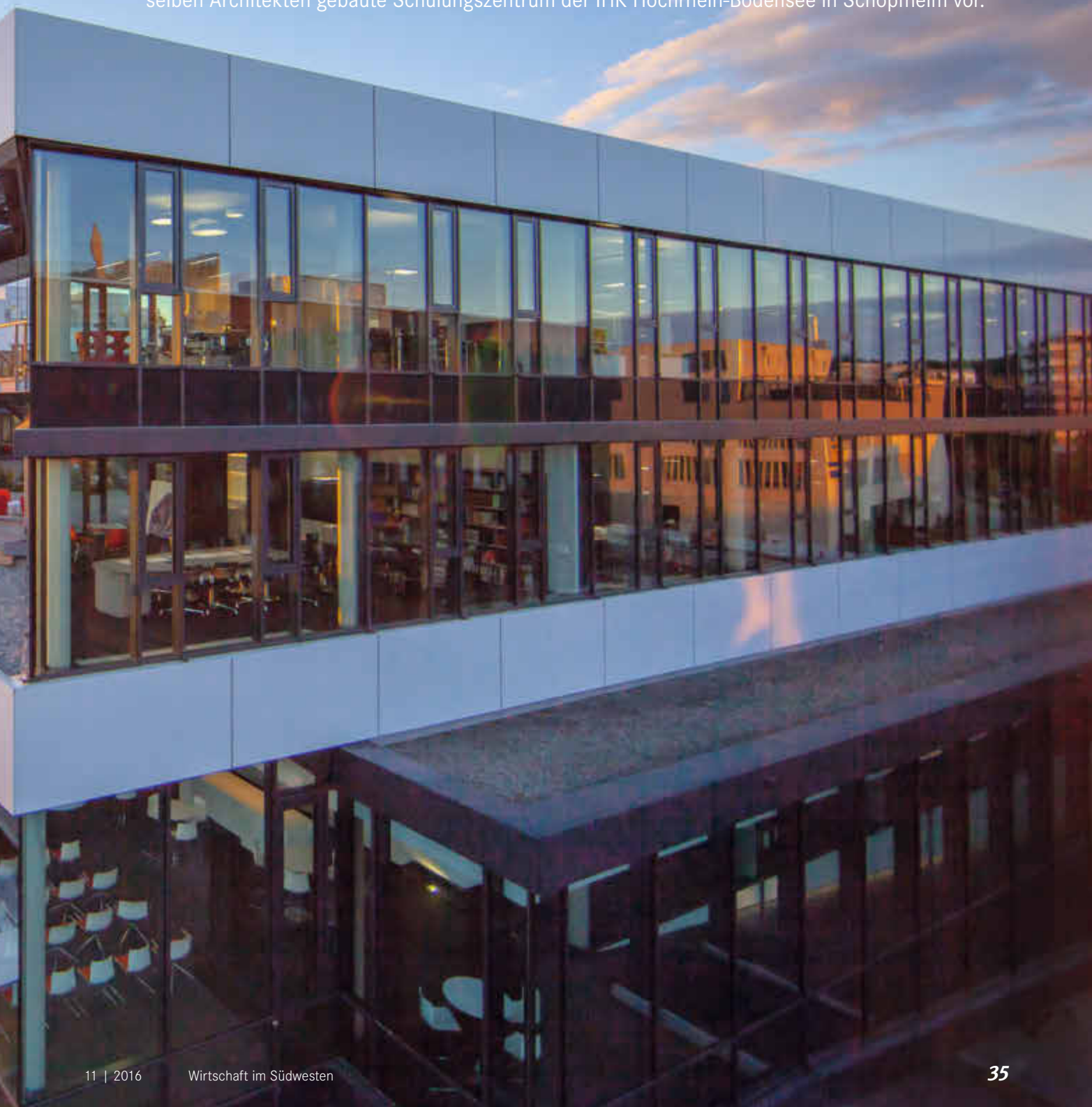
Präsident Thomas Conrady
IHK-Präsident seit 2014
[Cowa chemische Fabrikation GmbH, Gottmadingen](#)

Der neue Sitz der IHK Hochrhein-Bodensee

Transparent und offen

Bild: Achim Mende

Der obere Teil des ehemaligen Forschungs- und Entwicklungszentrums der Solarfirma Centrotherm ist zum neuen Sitz der IHK Hochrhein-Bodensee in Konstanz geworden. Die IHK hatte das Gebäude zusammen mit der Stadt Konstanz erworben. Die Stadt hat die unter dem IHK-Sitz liegende einstige Produktionshalle zu einem Veranstaltungszentrum umgebaut. Es heißt „Bodenseeforum“ und ist jetzt das größte Veranstaltungshaus der Stadt. Die Anforderungen der IHK und der Stadt an den Umbau waren für die Architekten Rainer Girke und Martin Krehl, die das Gebäude ursprünglich für Centrotherm geplant und gebaut hatten, nicht einfach zu realisieren. Wie sie die Aufgabe bewältigten, beschreibt der Artikel auf den Folgeseiten. Er stellt auch das von den – selben Architekten gebaute Schulungszentrum der IHK Hochrhein-Bodensee in Schopfheim vor.





Die großzügige Dachterrasse ist auf drei Seiten von Büro- und Besprechungsräumen umgeben und zum Rhein hin offen.

Die Lage an der Reichenaustraße ist prominent und der Plan war ehrgeizig. Die Architekten Rainer Girke und Martin Krehl sollten den von ihnen einst entworfenen repräsentativen Unternehmensstandort von Centrotherm am Rheinufer den Wünschen von IHK Hochrhein-Bodensee und Stadt Konstanz entsprechend umgestalten. Das Resümee der Architekten: Beides ist gelungen. Während der IHK vor allem an optimalen Schulungs- und Seminarräumen gelegen war, hatte die Stadt Konstanz die Architekten damit beauftragt, die einstigen Produktionshalle im Erdgeschoss in ein Kongresszentrum zu verwandeln. Rainer Girke: „Dass die oberen Geschosse weiter als Büro- und Seminarräume genutzt werden sollten, war für uns wie sechs Richtige im Lotto.“ Die im Erdgeschoss liegende Produktionshalle in ein Kongresszentrum zu verwandeln, habe ihnen mehr Kopfzerbrechen bereitet, meint Martin Krehl. „Aber auch hier haben wir von unserer Grundidee profitiert, die Büroetagen und die Produktionseinheit nicht in zwei getrennte Gebäude nebeneinander sondern die Büros auf die Produktionseinheit oben drauf zu setzen.“ „Das Gebäude

sollte ursprünglich die aus aller Welt anreisenden Kunden beeindruckend“, sagt Rainer Girke. Mit der transparent wirkenden, leichten Fassade seien sie seinerzeit dem Wunsch ihres Kunden nachgekommen. „Wir hätten lieber einen vollkommen gläsernen, kristallinen Körper gebaut, aber das wäre nicht zu finanzieren gewesen“, ergänzt er. „Heute liegen wir mit dem Gebäude aber hundertprozentig richtig, denn auch die IHK Hochrhein-Bodensee legt großen Wert auf Transparenz und Offenheit.“ In den Büroetagen setze sich dieser Anspruch fort. „Die ursprünglichen Großraumbüros mit Rückzugszonen haben durch den Einzug gläserner Trennwände ihren Charakter bewahren können. Zwischen den außen liegenden Büroräumen gibt es Besprechungseinheiten. Die fünf Seminarräume liegen an der Peripherie, um ein ungestörtes Lernen zu ermöglichen. Der Marktplatz in der Mitte des Gebäudes bleibt als verbindendes, kommunikatives Element.“ Das Haus steht auf einer Grundfläche von 55 x 55 Meter und entspricht damit fast den städteplanerischen Vorgaben. Die großzügige, zum Rhein zeigende Dachterrasse über dem im Erdgeschoss liegenden Kongressgebäude wahrt

i

Mehr zur Eröffnung des neuen IHK-Sitzes finden die Leser unserer Ausgabe Hochrhein-Bodensee ab Seite 28



die gewünschte Durchlässigkeit im Gebäudestil. Die mäandrierende Fassade reagiert auf die Umgebung des Hauses.

Ein Prinzip, dem Rainer Girke und Martin Krehl auch beim zweiten Gebäude der IHK Hochrhein-Bodensee in Schopfheim folgten. „Wir haben die Bauten so angelegt, dass sich im Erdgeschoss eine transparente Verbindung durch den Garten bis zur Villa Amalia ergibt. Das Volumen der Gebäude reagiert auf die Umgebung“, sagt Rainer Girke. „Durch Vor- und Rücksprünge nehmen wir die Tiefe der umgebenden Bebauung auf.“ Der Eingang sollte zwischen dem alten und dem neuen Gebäude liegen, die Straße und ihr Geräuschpegel waren zu berücksichtigen. „Auch Schopfheim hat die Transparenz und die Offenheit, die sich die IHK Hochrhein-Bodensee für ihre Gebäude wünscht“, sagt Martin Krehl. „Wir haben ein offenes Volumen geschaffen, das zum Garten nicht begrenzt ist.“ Rainer Girke: „Wie in Konstanz sprechen unsere Gebäude in Schopfheim eine moderne Sprache. Das Hauptgebäude ist architektonisch sehr anspruchsvoll.“ Allerdings sei die Anforderung, Schulungs- und Seminarräume sowie genügend Büros unterzubrin-

gen, eine besondere Aufgabe gewesen. „Es war wie ein Puzzle“, sagt Rainer Girke. „Wir hatten durch die öffentliche Finanzierung bedingt exakte Vorgaben für die Größe der Seminar- und Schulungsräume.“ „Wir haben diesen Bereich im oberen Teil des Gebäudes angesiedelt, damit dort ungestört gearbeitet werden kann. Die Büros haben wir um eine große Eingangshalle gruppiert, damit sich die Besucher durch die Offenheit und dadurch entstehende Transparenz gut orientieren können“, ergänzt Martin Krehl. „Dort liegen auch die eher öffentlichen Veranstaltungsräume“, erklärt er das Raumkonzept. „Die Schulungsräume haben einen privaten Charakter und sind so besser geschützt. Während die Schulungsräume nach außen geschlossen sind, haben wir das Foyer offen gestaltet und mit Dachfenstern versehen. Im Foyer können sich Kleingruppen zu Besprechungen treffen.“ Rainer Girke und Martin Krehl sind heute davon überzeugt, dass ihre Gebäude in Konstanz und Schopfheim den Menschen gefallen werden. Das Credo der beiden Architekten lautet: „Je einfacher und selbstverständlicher eine Lösung ist, um so richtiger ist sie.“

Michael Schnurr

Die Fotos links zeigen das Schulungszentrum der IHK Hochrhein-Bodensee in Schopfheim. Auf dem rechten oberen Foto ist ein Detail des neuen Gebäudes in Konstanz zu sehen, darunter die Hauptgeschäftsstelle der IHK in Schopfheim.

Zwei junge Unternehmer haben das Bad Säckinger

Musicals am

BAD SÄCKINGEN. Musicals boomen seit Jahren und sind für Hamburg, Köln oder Stuttgart zusätzliche Besuchermagnete. In die Liste der Musicalstädte reiht sich seit einiger Zeit auch das kleine Bad Säckingen an der Schweizer Grenze ein. Hier brachte die Hochrhein Musicals GmbH & Co. KG seit 2007 fünf eigene Produktionen auf die Bühne des Gloria-Theaters, und lockte damit bis zu 40.000 Zuschauer an. Die Macher dieses erstaunlichen Erfolgs heißen Alexander Dieterle und Jochen Frank Schmidt. Mit jugendlichem Elan starteten die beiden vor zehn Jahren in das Abenteuer Selbstständigkeit – da waren sie gerade mal Mitte zwanzig und doch schon halbwegs erfahrene Produzenten.

Dieterle und Schmidt kennen sich seit der Schulzeit in Waldshut-Tiengen. Sie haben gemeinsam Klavier gespielt und die Band „Omikron“ gegründet, die es zu regionalem Erfolg brachte und den Bundespreis „Jugend rockt“ gewann. Sie arbeiteten auch als Bühnentechniker, organisierten Konzerte oder Festivals und produzierten zwei CDs. Parallel zum Abitur im Jahr 2000 schrieb Schmidt sein erstes Musical, das er während des Zivildienstes an seiner alten Schule aufführen konnte. Drei Vorstellungen waren geplant, dreißigmal wurde die Teeniekomödie „Lust am Leben“ tatsächlich gespielt, einmal auch im Gloria-Theater. Musiker und Darsteller waren Laien und kamen aus dem Bekanntenkreis. Heute besetzen Schmidt und Dieterle ihre Musicals mit Profis und schreiben die Rollen europaweit aus. Für ihr neuestes Musical „Happy Landing“, das im Herbst 2017 Premiere haben soll, liefen Castings in Freiburg, Zürich und Konstanz. Das Budget ist mittlerweile aber auch ein ganz anderes: Über eine Million Euro haben der Kaufmännische Direktor Dieterle und Intendant Schmidt für die aktuelle Produktion veranschlagt.

Nach dem Abitur hatten beide zunächst die Heimat verlassen, studiert (Dieterle Informatik in Karlsruhe, Schmidt Betriebswirtschaft in Ilmenau) und Berufserfahrungen gesammelt (Schmidt beim Südwestrundfunk und Dieterle als Kulturreferent der Uni Karlsruhe). Doch sie hielten Kontakt zur Musik wie zur Heimat und gingen bald mit ihrem zweiten Musical „Herzklopfen“ auf Tournee. Der erneute Erfolg und die alte Not an Veranstaltungsorten am Hochrhein motivierten Schmidt und Dieterle schließlich selbst aktiv zu werden. Der Bürgermeister von Bad Säckingen hatte ihnen das Gloria-Theater angeboten. Es wurde Anfang der Nuller Jahre nur noch als Kino genutzt und stand kurz vor dem Abriss. „Es war sehr marode“, berichtet Schmidt. „Es regnete rein, schimmelte und die Bühne brach ein.“ Trotzdem verliebten sich die Schulfreunde in das Haus mit seinem 1950er-Jahre-Charme. Um den Vertrag mit der Stadt zu unterschreiben, gründeten Schmidt und Dieterle 2006 die Hochrhein Musicals GmbH & Co. KG.

Die beiden gingen voll Enthusiasmus ans Werk und wundern sich rückblickend doch, wie und dass alles funktioniert hat. Die Renovierung des Gloria-Theaters verschlang einen sechsstelligen Betrag und viel Arbeitseinsatz von ihnen selbst, von Familie, Freunden und Förderern. Viele Bad Säckinger packten mit an, weil sie sich freuten, dass ihr Theater erhalten blieb. Parallel zur Sanierung entstand die erste Produktion für die neue Bühne. Alles musste gleichzeitig passieren: renovieren,

komponieren, proben, werben. Wenige Minuten vor der Premiere von „Lichterloh“ im September 2007 räumten Schmidt und Dieterle die letzten Werkzeuge beiseite. Die frische Farbe der Eingangstür war noch nicht ganz trocken, als die ersten Gäste durchliefen.

Hochrhein Musicals schrieb von Anfang an schwarze Zahlen. „Wir hatten ja schon viele Fans in der Region“, sagt Schmidt selbstbewusst. „Und wer einmal da war, kommt eigentlich immer wieder.“ Zu den Vorstellungen reisen Besucher aus einem Umkreis von über hundert Kilometern an. Hoahrhein Musicals arbeitet mit einem Städtereiseanbieter und der regionalen Hotellerie zusammen.

In ihrem Businessplan hatten Schmidt und Dieterle angedacht, jedes Jahr ein neues Stück zu produzieren. Doch von diesen ehrgeizigen Plänen sind sie abgerückt und haben stattdessen weitere Standbeine aufgebaut. Einmal die Woche laufen ausgesuchte Kinofilme im Gloria. Seit Anfang 2015 auf einem Digitalprojektor – der auch eine größere Investition war, die der Förderverein des Theaters, Stadt und Land unterstützten. Zudem gibt es in Bad Säckingen heute ein umfangreiches Gastspielprogramm. Das Gloria-Theater mit seinen



Gloria-Theater wiederbelebt

Hochrhein

600 Plätzen ist zu einem Kulturzentrum am Hochrhein geworden. Hier gastieren Comedians wie Christoph Sonntag, Bernd Stelter oder Rüdiger Hoffman. Der BZ-Theaterring lädt zu Theater, Opern oder Operette und SWR3 zu seinen Shows.

Durchschnittlich alle zwei Jahre produzieren Schmidt und Dieterle inzwischen ein eigenes Musical. Auf „Bikiniskandal“ und „Aida“ folgt nun „Happy Landing“. Die Darsteller kommen mittlerweile aus ganz Europa. Deshalb müssen Proben und Vorführungen effizient und gebündelt laufen. Die 21 Tänzer und Sänger sowie die 8 Musiker üben zunächst per Internet-Tutorial, die eigentlichen Proben finden äußerst kompakt statt, ebenso die Vorführungen: Alle 14 Tage gibt es drei Termine an einem Wochenende. Während einer Saison mit Eigenproduktion stehen rund 70 Mitarbeiter bei Hochrhein Musicals auf der Gehaltsliste. Sonst sind es 13 feste Mitarbeiter (darunter 6 duale Studenten und 3 Auszubildende) sowie Teilzeitkräfte. Für „Happy Landing“ ist jetzt der Vorverkauf angelaufen. Schmidt und Dieterle hoffen, damit ihre bisherigen Erfolge zu toppen und die Besucherzahl 2017 auf über 50.000 zu steigern.

kat

Vorhang auf: Jochen Frank Schmidt (links) und Alexander Dieterle auf der Bühne ihres Gloria-Theaters.



KURZ NOTIERT

Zwei Unternehmen aus Südbaden haben den sogenannten Großen Preis des Mittelstandes erhalten, den kürzlich die Oskar-Patzelt-Stiftung verliehen hat: **Huber Kältemaschinenbau** aus Offenburg und **Ganter Interior** aus Waldkirch. Sie überzeugen laut Jury mit „einer wirtschaftlich gesunden Gesamtentwicklung, schaffen und sichern Arbeits- und Ausbildungsplätze, bringen Innovationen hervor, übernehmen Verantwortung für die Gesellschaft, engagieren sich regional und zählen bei Kundennähe, Service und Marketing zu den führenden Unternehmen ihrer Branche“. Ausgezeichnet wurden zudem die **Volksbank in der Ortenau e.G.** als „Bank des Jahres“, und die Freiburger **Bäckerei Wolfgang Pfeifle GmbH & Co. KG** als Finalist des Wettbewerbs.

Der Sensorenhersteller **Sick** hat Ende September sein 70-jähriges Bestehen gefeiert. Beim Festakt am Unternehmenssitz in Waldkirch begrüßte der Vorstandsvorsitzende Robert Baur zahlreiche Gäste aus Wirtschaft und Politik, darunter auch den baden-württembergischen Ministerpräsidenten Winfried Kretschmann. Die Geschichte der Sick AG begann 1946 in Vaterstetten bei München, wo Erwin Sick optisch-elektronische Geräte für friedliche Zwecke entwickelte. Am 26. September erteilten ihm die US-Behörden die Lizenz, ein Ingenieurbüro zu gründen. Anfangs sicherte er den Lebensunterhalt seiner Familie noch mit selbstgefertigten Radios. 1952 präsentierte der Tüftler den ersten serienreifen Unfallschutz-Lichtvorhang, erhielt viele Aufträge dafür und baute eine Produktion auf. Weil der Freistaat Bayern ihm keinen Kredit dafür gewährte, zog Sick ins Badische – 1954 nach Oberkirch und 1956 schließlich nach Waldkirch, wo die Erfolgsgeschichte ihren Lauf nahm. Heute ist Sick einer der weltweit größten Hersteller von Sensoren und Sensorlösungen für industrielle Anwendungen mit mehr als 7.400 Mitarbeitern und einem Umsatz von zuletzt knapp 1,3 Milliarden Euro.

Das Bild zeigt eine Beschichtungsanlage, die mit unterschiedlichen Materialien, beispielsweise Aluminium arbeitet.



Gebrüder Weiss

Neue Logistikhalle

ALDINGEN. Das österreichische Transport- und Logistikunternehmen Gebrüder Weiss erweitert seinen Standort in Aldingen bei Tuttlingen und investiert drei Millionen Euro in eine neue Logistikhalle. Im Frühjahr 2017 soll diese fertiggestellt sein, der Spatenstich erfolgte Mitte Oktober. Als zweite Umschlagshalle soll sie die bisher bestehende ergänzen. „Wir bieten seit 2014 Logistiklösungen an und der Bedarf wächst kundenseitig stetig“, begründet Fabian Lutz, Filialleiter bei Gebrüder Weiss Aldingen, diesen Schritt. Die neue Halle wird auf einer Grundstücksfläche von insgesamt rund 30.000 Quadratmetern gebaut und soll mit 3.000 Quadratmetern Raum für 2.500 weitere Palettenstellplätze sowie 1.500 Quadratmeter Blocklagerfläche für besonders sperrige Güter bieten. Das Unternehmen beschäftigt aktuell 60 Mitarbeiter in Aldingen, aufgrund des Ausbaus sollen weitere Stellen geschaffen werden. Aldingen ist einer von 150 firmeneigenen Standorten, insgesamt beschäftigt Gebrüder Weiss 6.000 Mitarbeiter (Jahresumsatz 2015: 1,28 Milliarden Euro). **lis**

Rowo Coating

25 Jahre am Markt

HERBOLZHEIM. Die Firma Rowo Coating GmbH, ein Spezialist für die Vakuumbeschichtung von Folien, Vliesen und Geweben und deren weltweitem Vertrieb, feiert in diesem Jahr 25-jähriges Bestehen. Am 31. Oktober 1991 wurde das Unternehmen von Roland Müller und Wolfgang Siefert in Herbolzheim gegründet. Um die Firma aufzubauen, waren laut Siefert, der sich mit Müller die Geschäftsführung teilt, große Anstrengungen erforderlich, doch allmählich stellte sich dann ein positiver Geschäftsverlauf ein. Selbst die Wirtschaftskrise 2009 habe die Entwicklung nicht aufhalten können. Als erfolgreichstes Geschäftsjahr bisher bezeichnen die beiden Geschäftsführer das Jahr 2010. Der Kundenkreis ist breitgefächert. Die Kunden - Unternehmen und Forschungseinrichtungen - stammen etwa aus der Bauindustrie, der Medizintechnik oder der Solartechnik. Ein Highlight in der bisherigen Firmengeschichte: Das Gewebe, das der Verpackungskünstler Christo 1995 für die Verhüllung des Berliner Reichstags verwendete, wurde von den Herbolzheimern mit Aluminium beschichtet. Inzwischen beschäftigt das Unternehmen 20 Mitarbeiter. 2015 wurde ein Umsatz von 2,9 Millionen Euro erzielt. **ew**

Rund 12.000 Dahlien 250 verschiedener Sorten blühten im Herbst auf der Mainau. Die Geschäfte verlaufen zwar nicht rosig, aber zufriedenstellend.



Geschäftsjahr 2015 der Insel Mainau

Weniger Besucher, mehr Umsatz

MAINAU. Zwar haben vergangenes Jahr weniger Menschen die Blumeninsel im Bodensee besucht, doch der Umsatz der Mainau GmbH ist gestiegen. In einer Pressemitteilung bezeichnet die Betriebsgesellschaft das Geschäftsjahr 2015 als „zufriedenstellend“. 1.215.000 Gäste besuchten insgesamt die Mainau und damit etwas weniger als 2014 (1,25 Millionen). Die Umsatzerlöse lagen dennoch mit 27,9 Millionen Euro um fast fünf Prozent über denen von 2014 (26,7 Millionen). Damit erwirtschaftete die Mainau einen Ertrag vor Zinsen, Steuern und Abschreibungen (EBITDA) in Höhe von 4,58 Millionen Euro. Die Eigenkapitalquote lag zum Jahresende bei 38,7 Prozent (2014: 36,3 Prozent). Die Investitionen auf der Blumeninsel betragen vergangenes Jahr rund 1,4 Millionen Euro und lagen damit deutlich unter den Werten der Vorjahre (2014 und 2013 je 5,1 Millionen Euro). Das Geld floss vor allem in den Ausbau der Infrastruktur des neu gestalteten Hafensareals samt Gastronomie, das Schwerpunkt der großen Investitionen 2013 und 2014 gewesen war.

Das Jahr 2016 startete für die Mainau so durchwachsen wie das Wetter im Frühjahr war. Dagegen kamen allein an den vier sonnigen Tagen des langen Wochenendes mit Christi Himmelfahrt über 50.000 Gäste in den botanischen Garten und den Schlosspark. Nach dem schönen Juli und August geht Pressereferent Florian Heitzmann nun davon aus, die geplante Besucherzahl von rund 1,2 Millionen sowie ein zufriedenstellendes Geschäftsergebnis zu erreichen.

Die Mainau beschäftigt etwa 150 Mitarbeiter ganzjährig und 300 während der Blumensaison von März bis Oktober. Sie arbeitet als Privatunternehmen ohne öffentliche Subventionen. Alleinigere Gesellschafter der GmbH ist die gemeinnützige Lennart-Bernadotte-Stiftung.

ine

Bild: Bezirkskellerei Markgräflerland eG



Badischer Weinbau

Ordentliche Mengen

EFRINGEN-KIRCHEN. Zur Pressekonferenz des Baden-Württembergischen Genossenschaftsverbands (BWGV) in der Bezirkskellerei Markgräflerland Ende September hingen die Weintrauben zur Ernte bereit. „Die Qualität wird in diesem Jahr wieder sehr gut, die Weinberge stehen prächtig da“, sagte Roman Glaser, der als Präsident des BWGV 76 Winzergenossenschaften in Südbaden vertritt. Knapp 70 Prozent der Rebfläche hierzulande wird genossenschaftlich bewirtschaftet.

Wie im Vorjahr fiel die Erntemenge „ordentlich aus“ und hätte größer sein können. Von einer „Normalernte“ mit einer Weinproduktion von 85 Millionen Litern wurde ausgegangen. Der Ertrag würde in diesem Jahr dann bei gut 80 Hektoliter je Hektar Rebfläche liegen, hieß es. Die durchschnittlichen Mostgewichte, die „Oechsle“, könnten sich sehen lassen. Größere Unwetter und Hagel hätten sich in Grenzen gehalten, die Winzer seien „weitgehend verschont“ geblieben. Dennoch stellte das Jahr 2016 eine Herausforderung dar. Die Winzer hätten aufgrund der feuchten Witterung im Mai und Juni mit Pilzinfektionen an den Reben zu kämpfen gehabt, was zu Mehrarbeit geführt habe. Die Auswirkungen konnten dann aber gering gehalten werden.

Der trockene und sonnige Spätsommer habe wieder Anlass zur Freude gegeben, so Glaser. Immerhin waren die Winzer am Ende von der Kirschesigfliege verschont geblieben, die Hitze und Trockenheit nicht gut verträgt. Wie auch in den Vorjahren konnte der zurückgehende Absatz (0,3 Millionen Liter Wein weniger im ersten Halbjahr) durch Preiserhöhungen etwas aufgefangen werden, was traditionsgemäß die gute Qualität ermöglicht. Im vergangenen Jahr haben die badischen Winzer 81,2 Millionen Liter Wein und Sekt verkauft (minus 2,2 Prozent). Der Umsatz sank 2015 um 1,2 Millionen Euro auf 261,8 Millionen Euro. Kurz ging der Verband auch auf den Strukturwandel im Weinbau ein, der weiter anhält. Die Zahl der Betriebe geht nach wie vor zurück. Während es im Jahr 2000 noch 25.480 Mitgliedsbetriebe bei Winzergenossenschaften (WGs) gab, waren es zum Jahresende 2015 nur noch 14.600. Vor allem kleine Nebenerwerbsbetriebe geben vermehrt auf, Betriebe mit mehr als fünf Hektar nehmen dagegen zu. 2015 beschäftigten die WGs 809 Mitarbeiter. Die genossenschaftlichen Rebflächen haben sich im Vorjahr etwas verkleinert. Insgesamt waren es 10.400 Hektar (46 Hektar weniger). Auch der Badische Weinbauverband meldete

bei seiner Herbstpressekonferenz einen eher „durchschnittlichen Mostertrag in Baden“ und nannte als Herausforderung die witterungsbedingte Pilzbekämpfung. Das Schadensausmaß habe sich aber - auf ganz Baden betrachtet - in Grenzen gehalten. Die hohen Temperaturen im Juli von bis zu 37 Grad, die sich im August und bis in den September hinein fortsetzten, wirkten sich positiv auf die Entwicklung der Trauben aus. Aufgrund „intensiver Kulturmaßnahmen“ (ein flächendeckendes Monitoring durch das Staatliche Weinbauinstitut Freiburg sowie Kontrollen der Winzer bis kurz vor der Lese) habe man die Kirschesigfliege „weitestgehend unter Kontrolle“ halten können. Nur punktuell seien Pflanzenschutzmaßnahmen erforderlich gewesen.

Wie der Genossenschaftsverband bezeichnete der Badische Weinbauverband den Gesundheitszustand und den Reifegrad der Trauben zur Ernte als „hervorragend“. Nach Schätzungen sollte der Herbst 2016 zwischen 75 und 80 Hektoliter pro Hektar bringen. Von einem durchschnittlichen Mostertrag in Baden von 1,1 bis 1,2 Millionen Hektoliter wurde ausgegangen. Insgesamt sind 17.965 Einzelmitglieder im Badischen Weinbauverband organisiert. **ew**

Der BWGV rechnet in diesem Jahr mit einer „Normalernte“ – 85 Millionen Liter Wein sollen voraussichtlich produziert werden.

Logistikgruppe Transco hat Hauptsitz Singen ausgebaut

Fünf Millionen für die Erweiterung

SINGEN. Die Logistikgruppe Transco hat Mitte September die Eröffnung ihres umgebauten Firmensitzes in Singen gefeiert. Für fünf Millionen Euro wurde die Speditionsanlage modernisiert und erweitert, unter anderem das Verwaltungsgebäude um zwei Etagen aufgestockt. Unter den Gästen der Eröffnungsfeier war auch die baden-württembergische Wirtschaftsministerin Nicole Hoffmeister-Kraut.

Transco hatte vor drei Jahren seinen Hauptsitz von Konstanz, wo das Unternehmen sich 1970 gegründet hatte, nach Singen verlegt, weil die Verkehrsanbindung dort besser ist, der Standort mehr Wachstum zulässt und näher am Logistikzentrum Gottmadingen liegt, wo Transco ein 65.000 Quadratmeter großes Lager betreibt. Singen beherbergt seither die Verwaltung für die 20 Transco-Niederlassungen und -Beteiligungsgesellschaften in acht Ländern und dient als wichtigste Verkehrsdrehscheibe. Täglich verlassen 25 Lkw Singen Richtung Italien. Sie passieren die Alpen zum überwiegenden Teil als Bahnverladung. Transco ist an der Schweizer Hupac AG beteiligt, einem führenden Unternehmen im kombinierten Güterverkehr durch die Schweiz.

An zweiter Stelle im internationalen Verkehr steht bei Transco die Destination Großbritannien. Die in Ludwigsfelde bei Berlin ansässige Beteiligungsgesellschaft Transco Berlin-Brandenburg ist auf Pharmat-

ransporte nach Osteuropa spezialisiert. Sie transportiert mit besonders ausgestatteten Fahrzeugen Pharmaprodukte bis nach Kasachstan und in die Mongolei. Zudem ist Transco viel in der Bodenseeregion unterwegs.

200 Mitarbeiter beschäftigt die Logistik-Gruppe am Hauptsitz, 550 insgesamt. 2015 setzte Transco 110 Millionen Euro um. Davon flossen laut geschäftsführendem Gesellschafter Christian Bücheler gut zwei Millionen Euro an Maut und drei Millionen Euro an Mineralölsteuer ab.

Transco-Chef Christian Bücheler zeigt Wirtschaftsministerin Nicole Hoffmeister-Kraut die erweiterte Speditionsanlage in Singen.



Laempe-Mössner investiert in Schopfheim

Der Stammsitz wird saniert

SCHOPFHEIM. Die Laempe Mössner Sinto GmbH investiert mehr als zwei Millionen Euro in ihren Standort Schopfheim. Die alte Montagehalle und die darüberliegenden Büros sollen saniert und um 500 auf 2.500 Quadratmeter erweitert werden. In dem Zusammenhang ist ein neues Technologiezentrum geplant, das zusammen mit dem umgebauten Verwaltungsgebäude Anfang kommenden Jahres eröffnen soll.

In Schopfheim liegen die Ursprünge des Unternehmens, das seinen Hauptsitz mittlerweile in Barleben bei Magdeburg hat. Der Ingenieur Hans-Joachim Laempe startete hier 1980 die Entwicklung und Fertigung von sogenannten Kernschießmaschinen, die in der Gießereiindustrie für nicht massive Metallteile eingesetzt werden. In den zurückliegenden Jahrzehnten hat sich Laempe laut eigenen Angaben zum Weltmarktführer in diesem Segment entwickelt. Auf der Referenzliste stehen namhafte Unternehmen aus der Automobil- und Nutzfahrzeugindustrie, dem Waggon-, Maschinen- und Anlagenbau sowie dem Klein- oder Großmotorenguss. Auch Hersteller von Elektromotoren, Pumpen und Armaturen setzen Laempe Lösungen ein. Über 20.000 Anlagen sind weltweit im Einsatz. Zu den Stammkunden zählen beispielsweise BMW, Daimler, Volkswagen und MAN, Hansgrohe, Mahle und Kamaz.

Mitte der 1990er-Jahre investierte Laempe über zehn Millionen Euro in ein neues Werk nahe Magdeburg, das seit 2006 Firmensitz ist. 2005 stieg Werner

Mössner, ehemaliger Inhaber des gleichnamigen Druckgusswerks, als Partner ein. Nachdem Laempe 2008 beim Absturz seines eigenen Flugzeuges im Alter von 59 Jahren starb, übernahm Mössner die Unternehmensanteile. 2015 startete er eine Partnerschaft mit dem japanischen

Gießereimaschinenhersteller Sinto. Seither heißt das Unternehmen Laempe Mössner Sinto. Es betreibt neben den beiden deutschen Standorten eigene Büros in Indien und China sowie ein weltweites Vertriebsnetzwerk. 2013 hat Andreas Mössner, der Sohn von Werner Mössner, die kaufmännische Geschäftsleitung übernommen. Technischer Leiter ist Rudolf Wintgens. Laempe Mössner Sinto beschäftigt insgesamt rund 300 Mitarbeiter, davon etwa 80 in Schopfheim, wo Forschung und Entwicklung ansässig sind. Der Umsatz lag 2015 bei rund 50 Millionen Euro, der Exportanteil bei 80 Prozent.

kat



So soll der Standort Schopfheim von Laempe Mössner nach Sanierung und Umbau aussehen. Rund 80 Mitarbeiter sind am Stammsitz beschäftigt, wo die Forschung und Entwicklung des Herstellers von Kernschießmaschinen (kleines Bild) angesiedelt ist.



Sto: Ausgezeichnetes Gebäude Platin für den Eimer

STÜHLINGEN. Es sieht aus wie der bekannte gelbe Eimer und kann seine benötigte Energie selbst produzieren: Für sein neues Empfangs- und Bürogebäude, das 12,5 Millionen Euro gekostet hat und im August fertig gestellt wurde, hat der Stühlinger Baustoffhersteller

Sto kürzlich das Gütesiegel in Platin der Deutschen Gesellschaft für nachhaltiges

Bauen

(DGNB) erhalten – die höchste Auszeichnung, die bislang erst wenigen Bürogebäuden in Deutschland verliehen wurde. Das von den Stuttgarter Architekten Wilford Schupp entworfene Passivhaus, das während der Planungszeit schon Vorschusslorbeeren in Form des DGNB-Vorzertifikats in Gold erhalten hatte, verfügt beispielsweise über Photovoltaikanlagen und -paneele auf dem Dach sowie in Teilen der Fassade, die zudem sommers wie winters für ausgeglichene Temperaturen sorgen, ebenso wie die dreifach verglasten Fenster. Als Heizung dient die Abwärme der Server. Und eine von einem Bach angetriebene Turbine erzeugt Strom. Zudem sorgen die eigene Putze innen wie außen für ein optimales Klima. Der Neubau beherbergt ein großzügiges Foyer, Besprechungs- und Gemeinschaftsräume sowie Büros für bis zu 150 Mitarbeiter. ine



Limberger+Dilger

Ein neuer Chef und drei neue Partner

FREIBURG. Limberger+Dilger wurde 1968 gegründet und hat sich in der Region einen Namen als Personalvermittlung gemacht. Die Firma zählt rund 200 Kunden und über tausend vermittelte Stellen, darunter viele Nachfolgereglungen. Doch die Suche und Vermittlung von Fach- und Führungskräften hat sich in den zurückliegenden Jahren sehr verändert. Die klassische Anzeige in der Regionalzeitung allein führt heute selten ans Ziel. Die neuen sozialen Medien und die zunehmende Digitalisierung verändern auch die Rekrutierung. Diesem Trend hat die alteingesessene Freiburger Unternehmens- und Personalberatung Rechnung getragen. Zwei Jahre bevor es 50 Jahre alt wird, hat sich das Unternehmen neu aufgestellt. Eckhard Bathe hat Anfang 2015 die Geschäftsführung und alle Anteile von Alfred Späth übernommen und „das Unternehmen seither deutlich auf den Kopf gestellt“, wie er sagt.

Seine Kunden müssten sich zunächst über ihre Strategie im Klaren sein, dann die dafür nötigen Mitarbeiter suchen und diese sowie ihre eigene Organisation entwickeln. Diese Themen hat Bathe deshalb ins Portfolio von Limberger+Dilger integriert und sich dafür mit drei selbstständigen Partnern zusammengetan, die viel Berufs- und Lebenserfahrung mitbringen: Karin Rankers, die seit vielen Jahren als selbstständige Trainerin beispielsweise für die IHK Saarbrücken und als Lehrbeauftragte für die Duale Hochschule arbeitet, kümmert sich



um das Coaching der Führungskräfte. Raimund Huber, der unter anderem RWE, das Bundesverteidigungsministerium und Novartis auf seiner Referenzliste stehen hat, übernimmt den Part Personal- und Organisationsentwicklung. Und der promovierte Ingenieur Hans Zebner, der Erfahrung unter anderem bei Microsoft, Telekom und Bosch gesammelt hat, gibt sein Wissen in Form von Technologie- und Strategieberatung weiter. Alle drei arbeiten selbstständig als Partner von Limberger+Dilger. Zudem gibt es eine angestellte Mitarbeiterin, die die Rekrutierung auf elektronische Medien und jetzt auch auf alle Geschäftsebenen vom Maschinenführer bis zum Geschäftsführer erweitert. Den Neustart hat Limberger+Dilger im Herbst mit einem Tag der offenen Tür gefeiert.

Der geschäftsführende Gesellschafter von Limberger+Dilger, Eckard Bathe, mit seinen drei Partnern Raimund Huber, Karin Rankers und Hans Zebner (von links).

kat

— ANZEIGE —

Anzeigenspecial

JANUAR 2017

Wirtschaftsstandort Südlicher Oberrhein

Individuelle Präsentationsmöglichkeit durch Ihr selbst erstelltes Firmenporträt als ergänzende Veröffentlichung in Verbindung mit einer Anzeige

WIRTSCHAFT
IM SÜDWESTEN

Tel. 07221/2119 – 12 Fax 07221/2119 – 30
Anzeigenschluss: 28. November 2016

JA, wir interessieren uns für eine Anzeigenschaltung und bitten um weitere Infos:

Ansprechpartner _____

Telefon: _____

Firma: _____

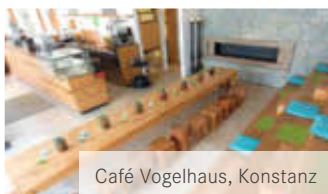
Str./Ort: _____

E-Mail: _____

KURZ NOTIERT

Das Beratungsunternehmen **QUMsult GbR** und der Softwareentwickler **QUMedia GbR** haben sich neu aufgestellt und firmieren nun gemeinsam als **QUMsult GmbH & Co. KG** mit Sitz in Freiburg. Zum Angebot der neuen Firma zählen Softwarelösungen sowie Dienstleistungen zu den Themen Qualität, Umwelt und Arbeitsschutz, wobei die Erfahrungen aus der Beratung direkt in die Entwicklung der EDV-Werkzeuge fließen. Das Team besteht aus Naturwissenschaftlern, Ingenieuren sowie einem Anwendungsentwickler. Seit 1. September absolviert der Syrer Alan Hagi bei QUMsult eine Ausbildung zum Fachinformatiker für Anwendungsentwicklung.

Die 2014 gegründete **EIT Emerging Implant Technologies GmbH** aus Tuttlingen hat einen neuen Teilhaber: Die SHS Gesellschaft für Beteiligungsmanagement mbH aus Tübingen investiert in das Start-up. EIT stellt Wirbelsäulenimplantate aus biokompatiblen Titan mittels 3-D-Druck her. Diese imitieren laut eigener Darstellung den natürlichen Knochen genauer, als herkömmlich hergestellte Implantate. Das begünstigt das Einwachsen und reduziert Komplikationen. Mit dem neuen Kapital will EIT das internationale Wachstum vor allem in den USA forcieren und die Produktentwicklung vorantreiben.



Café Vogelhaus, Konstanz

Das Konstanzer Architektenbüro **Spaett Architekten GmbH** (bis 2010 „Spaett Architekt“) feiert 20-jähriges Bestehen. 1996 gründete der Architekt Andreas Spaett das Unternehmen in Konstanz. Der Betrieb ist auf mittlerweile 18 Mitarbeiter angewachsen und betreut regionale (Bild) und überregionale Projekte. Seit 2013 ist der langjährige Mitarbeiter Gregor Disse auch Teil der Geschäftsführung und Teilhaber.

Betrügerische Angebote aus dem Ausland

Vorsicht, Falle!

International tätige Unternehmen stoßen immer wieder auf betrügerische Angebote. Die IHKs erhalten regelmäßige Informationen von Firmen aus der Region, die Ziel solcher Betrugsversuche geworden sind. Oft gehen die Täter nach ähnlichem Schema vor.

Kürzlich meldete die Altenburger Electronic GmbH aus Seelbach der IHK Südlicher Oberrhein einen Betrugsversuch aus Katar. Der Spezialist für Gebäudetechnik (WLAN, Licht- und Jalousiensteuerung, Tür- und Fensterverschlussysteme, Vielfach-Schaltungen), der rund 40 Mitarbeiter beschäftigt und etwa ein Viertel seines Umsatzes im Ausland, vor allem in Asien erwirtschaftet, hatte im August eine Anfrage aus dem Emirat erhalten. Sie war, wie Geschäftsführer Hans Siegfried berichtet, „technisch einwandfrei formuliert und enthielt bereits die korrekten Altenburger-Bestellnummern“. Absender war eine in Katar ansässige Handelsgesellschaft samt Postanschrift, die sich als Mittler für die Regierung vorstellte.

Die Anfrage bezog sich auf eine Ausschreibung für die Beleuchtungssteuerung von Objekten zur Fußballweltmeisterschaft, die 2022 in Katar stattfinden soll. Ein Rückfrage zu Details wurde umgehend und akkurat beantwortet, woraufhin Altenburger ein Angebot machte und Ende August einen Auftrag über knapp 1,15 Millionen Euro erhielt. Korrespondenzpartner war nun – wie angekündigt – ein „Board Secretary“ des „Ministry of Endowment and Islamic Affairs“. Briefpapier, Stempel und Unterschriften wirkten täuschend echt. Zugleich

erhielten die Badener allerdings eine Zahlungsaufforderung: 2.550 Euro sollten sie als Bearbeitungsgebühr vorab zahlen. Die Vorschläge, den Betrag später von der Rechnung abzuziehen oder eine entsprechende Bankbürgschaft zu leisten, lehnte das angebliche Ministerium ab. Daraufhin wurde Geschäftsführer Siegfried skeptisch, forschte nach und fand heraus, dass der ursprüngliche Vermittler des Auftrags nicht nur in Katar, sondern auch in der nigerianischen Hafenstadt Lagos registriert ist. „Es deutete einiges darauf hin, dass die 2.550 Euro Bearbeitungsgebühr erst der Anfang einer Kettenforderung war“, sagt Siegfried.

Susi Tölzel, Referentin Auslandsmärkte und Zoll der IHK Südlicher Oberrhein, kennt solche Methoden. „Neben China sind oftmals auch Geschäftsangebote aus Afrika auffällig“, berichtet sie. Für eine bestimmte Masche von Betrügereien, die ihren Ursprung oft in Nigeria haben, hat sich daher der Begriff der „Nigeria Connection“ etabliert. Hinter den vermeintlichen Aufträgen verbergen sich oft sehr fantasievolle Geschichten, dass Gelder aus dem Land transferiert werden sollen. Dafür sei Unterstützung eines ausländischen „Partners“ notwendig, dem dabei natürlich Beteiligungen oder Provisionen in Aussicht gestellt werden. Auch aus anderen Ländern, zum Beispiel Ghana, tauchen bei den IHK-Experten immer wieder Betrugsfälle auf. Dabei geht es nicht nur um große Geldtransfers. Es werden auch – wie im Fall Altenburger – fiktive Geschäfte angebahnt, für die Vorauszahlungen oder Provisionen geleistet werden sollen. Die Zahlungen werden etwa durch vorab entstehende Anwaltskosten oder ähnliches begründet. Um den Anschein der Seriosität zu erhöhen, melden sich die „Kunden“ gern im Auftrag von Ministerien oder Organisationen, bei denen es um öffentliche Projekte und Ausschreibungen geht.

i

Susi Tölzel
Tel. 0761 3858-122
susi.toelzel@freiburg.ihk.de



Außenwirtschaftsreport

Mehr Dokumente

Fast zwei Millionen Dokumente haben die Industrie- und Handelskammern bundesweit 2015 bescheinigt. Das zeigt der Außenwirtschaftsreport des Deutschen Industrie- und Handelskammertages, der im September präsentiert wurde. Den größten Anteil der Dokumente machen mit gut 1,3 Millionen die Ursprungszeugnisse aus, deren Zahl konstant hoch ist. Auffällig ist die wieder deutliche Zunahme an sonstigen Dokumenten, die für den Außenhandel bescheinigt wurden. Zuletzt sank deren Zahl, 2015 wurden insgesamt jedoch deutlich über eine halbe Million Dokumente ausgestellt – eine Steigerung von rund 20 Prozent zum Vorjahr. „Darin zeigt sich zunehmender Protektionismus der Länder“, so der DIHK. „Ein Abbau von Bürokratie sollte anders aussehen.“ Auch die Nachfrage nach individueller Beratung gewinnt in Zeiten steigender Handelshemmnisse in der Welt weiter an Bedeutung. Vor dem Hintergrund zunehmender Internationalisierung auch der kleinen und mittelständischen Betriebe, sei die von den IHKs gebotene unternehmensspezifische Betreuung sehr wichtig. Im Vordergrund stehen dabei Fragen zur Zollabwicklung, zur Exportkontrolle oder zu grenzüberschreitenden Umsatzsteuer. **tö**

Lieferantenerklärung

Offene Fragen

Seit der Unionszollkodex Anwendung findet, gibt es in vielen Unternehmen bei der Ausstellung von Lieferantenerklärungen zahlreiche Fragen und Unsicherheiten. Für die Gültigkeit einer Langzeit-Erklärung ist nun das Ausstellungsdatum maßgeblich. Besonders in diesem Jahr, in dem sich die gesetzliche Grundlage innerhalb des Jahres geändert hat, führt dies zu erheblichem Aufwand und Umstellungen der Bearbeitungsprozesse. Viele Firmen versuchen, ab dem kommenden Jahr wieder auf einen jährlichen Bearbeitungszyklus zurückzukommen. Das Hauptzollamt Lörrach unterstützt pragmatische Lösungen, damit etwa eine Zollprüfung nicht an formalen Unstimmigkeiten scheitert. Wichtig ist vor allem, dass die Präferenzkalkulation korrekt ist und keine Zweifel am Warenursprung bestehen. **tö**

i Susi Tölzel, Tel. 0761 3858-122,
susi.toelzel@freiburg.ihk.de

Cyberangriffe auf Industriesteuerungsanlagen Die zehn größten Gefahren

Systeme zur Fertigungs- und Prozessautomatisierung – zusammengefasst unter dem Begriff Industrial Control Systems (ICS) – werden in nahezu allen Infrastrukturen eingesetzt, die physische Prozesse abwickeln. Dies reicht von der Energieerzeugung und -verteilung über Gas- und Wasserversorgung bis hin zur Fabrikautomation, Verkehrsleittechnik und modernem Gebäudemanagement. In Anbetracht der Bedeutung dieser Systeme für einzelne Unternehmen und mitunter auch das Allgemeinwohl sind ICS-Komponenten attraktive Ziele für Cyber-Angreifer. Das Bundesamt für Sicherheit in der Informationstechnik (BSI) beobachtet deshalb die Bedrohungslage kontinuierlich und fasst die schwerwiegendsten Gefahren sowie passende Gegenmaßnahmen seit 2012 zusammen. Für das Jahr 2016 hat das Bundesamt nun ein Update des Papiers herausgegeben.

Organisatorische Mängel sowie Unkenntnis oder menschliches Fehlverhalten begünstigen Angriffe und erleichtern Folgeangriffe. Die möglichen Schadensfolgen sind vielseitig und durchaus als äußerst kritisch zu bewerten: vom Verlust der Verfügbarkeit des ICS über Produktionseinbußen, Datenabfluss bis zu Verlust von Know-how, physischen Schäden an Anlagen, Beeinträchtigung der Safety-Systeme oder Minderung der Qualität der Erzeugnisse. Unternehmer oder das Management eines Unternehmens sind in der Pflicht, die Vorgaben bezüglich Cyber-Sicherheit klar darzustellen und an alle Beteiligten in geeigneter Weise zu kommunizieren. Es müssen passende Kontrollmechanismen etabliert werden, um die Erfüllung dieser Erwartungen nachzuhalten. Wichtig ist, dass Cyber-Sicherheit nicht als nebenläufiges Ziel erachtet wird, welches implizit im Rahmen der Umsetzung funktionaler Anforderungen zu erfüllen ist. Vielmehr ist Cyber-Sicherheit in der Zwischenzeit Teil der kritischen Aspekte bei der Erbringung der Unternehmensziele. SW

www.bsi.bund.de



Bild: bluedesign - Fotolia

TOP 10 2016

- 1 (3) Social Engineering und Phishing (-)
- 2 (2) Einschleusen von Schadsoftware über Wechseldatenträger und externe Hardware
- 3 (1) Infektion mit Schadsoftware über Internet und Intranet
- 4 (5) Einbruch über Fernwartungszugänge
- 5 (4) Menschliches Fehlverhalten und Sabotage
- 6 (6) Internetverbundene Steuerungskomponenten
- 7 (7) Technisches Fehlverhalten und höhere Gewalt
- 8 (9) Kompromittierung von Extranet und Cloud-Komponenten
- 9 (10) (D)DoS Angriffe
- 10 (8) Kompromittierung von Smartphones im Produktionsumfeld

(in Klammer die Einstufung 2014)



ERFINDERBERATUNG

Die **IHK Schwarzwald-Baar-Heuberg**, Romäusring 4, VS-Villingen, bietet Erfinderberatungen am zweiten Dienstag im Monat von 14 bis 17 Uhr an. Nächste Termine: **8. November** und **13. Dezember**. Anmeldung: Geschäftsbereich Innovation, Technologie der IHK, Telefon 07721 922-181 (Stefanie Giesser) oder Fax 07721 922-9181.

Die **IHK Südlicher Oberrhein** bietet Erfinderberatungen in Freiburg und Lahr an. Im IHK-Gebäude in Freiburg, Schnewlinstraße 11, finden diese immer am ersten Donnerstag im Monat statt. Nächster Termin: **1. Dezember**. Im IHK-Gebäude in Lahr, Lotzbeckstraße 31, finden die Erfinderberatungen immer am dritten Donnerstag im Monat statt. Nächste Termine: **17. November** und **15. Dezember**. Anmeldung: Synthia Groß, Telefon 0761 3858-263, synthia.gross@freiburg.ihk.de

Langsames Internet bremst Fortschritt

Die Digitalisierung in mittelständischen Unternehmen in Deutschland ist noch stark ausbaufähig. Das belegt eine Studie des Zentrums für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW) und des Infas Instituts für angewandte Sozialwissenschaft GmbH im Auftrag der KfW Bankengruppe. Demnach hat nur ein Fünftel der mittelständischen Unternehmen die digitale Vernetzung von Produkten und Dienstleistungen begonnen und kann damit zu Vorreitern gezählt werden. Etwa die Hälfte der Unternehmen befindet sich im Mittelfeld und rund ein Drittel des deutschen Mittelstands gehört laut den Ergebnissen der Studie zu den Nachzüglern. Bei ihnen sieht das ZEW Defizite selbst in der grundlegenden digitalen Infrastruktur, wie einer eigenen Webseite oder Enterprise Resource Planning (ERP) Software. Zu dieser Gruppe zählen insbesondere kleine Unternehmen mit weniger als 50 Mitarbeitern. Kennzeichen der Unternehmen im Mittelfeld ist, dass sie digitale Vernetzung zumindest in einigen Bereichen bereits nutzen, um erhöhte Flexibilität, Interaktivität und sinnvolle Verknüpfung von komplexer Information zu realisieren. Als Vorreiter identifiziert die Studie jene Unternehmen, für die digitale Produkte oder Dienste ein wichtiger Bestandteil ihres Geschäftsmodells sind, die ihren Kunden Apps für bestimmte Produkte oder Dienste anbieten oder die Industrie 4.0-Projekte durchführen. Auch in der Gruppe der Vorreiter sei die Digitalisierung oft jedoch noch deutlich ausbaufähig.

Die größten Hemmnisse für den Ausbau der mittelständischen Digitalisierung sehen die Autoren der Studie in mangelnden IT-Kompetenzen (67 Prozent der Unternehmen), Bedenken in Bezug auf Datenschutz und Datensicherheit (62 Prozent), zu hohen Kosten (59 Prozent) sowie einer zu geringen Internetgeschwindigkeit (58 Prozent). Diese bleibt laut ZEW-Studie auch für die Mehrheit der Unternehmen, die bereits über einen Internetzugang mit 50 Megabit pro Sekunde oder mehr verfügen, ein Hemmnis. Trotz des derzeit ausgezeichneten Finanzierungsumfelds berichten 32 Prozent der Mittelständler von Finanzierungsschwierigkeiten.

Die deutlich stärkere Gewichtung der Kosten als Digitalisierungshemmnis (59 Prozent) weist darauf hin, dass die Kosten häufiger im Verhältnis zum wahrgenommenen Nutzen als in Bezug auf die verfügbaren Mittel als zu hoch angesehen werden. SW

i

Die vollständige Studie unter www.zew.de/de/forschung/chancen-und-herausforderungen-der-digitalisierung-der-wirtschaft-fuer-den-mittelstand/

Hinterrand: Ein Drittel der deutschen Unternehmen zählt laut einer Studie des Zentrums für Europäische Wirtschaftsforschung zu den Nachzüglern in Sachen Digitalisierung.



Bild: kerdkanno - Fotolia

Neue Pflichten ab 1. Januar 2017

Kassen müssen mehr können

Elektronische Kassen müssen ab kommendem Jahr eine Vielzahl an Daten speichern und manipulationssicher dokumentieren können.

Die Finanzverwaltung hat bereits im Jahr 2010 bestimmte Anforderungen an elektronische Kassen formuliert. Die Übergangsregelung für die Einführung der neuen Bestimmungen läuft Ende des Jahres aus. Ab 1. Januar 2017 besteht für alle Steuerpflichtigen, die elektronische Registrierkassen einsetzen, die Pflicht, dass diese Kassen eine Vielzahl an Daten

speichern und manipulationssicher dokumentieren können, damit die Daten für den Prüfer des Finanzamts jederzeit abrufbar, lesbar und maschinell auswertbar sind. Bedienungs- und Programmanleitungen müssen hinterlegt und jederzeit einsehbar sein und alle Programmeinrichtungen und -änderungen aufgezeichnet werden.

Um der Manipulation von Kassenaufzeichnungen entgegenzuwirken, hat das Bundeskabinett am 13. Juli 2016 einen „Entwurf eines Gesetzes zum Schutz vor Manipulationen an digitalen Grundaufzeichnungen“ beschlossen. Bis zum 1. Januar 2020 müssen elektronische Aufzeichnungssysteme (wie Registrierkassen) durch bestimmte technische Verfahren gegen Manipulationen geschützt werden. Vor diesem Hintergrund sollten sich Steuerpflichtige, die elektronische Registrierkassen verwenden, zeitnah mit dem Thema „Kassenführung ab 1. Januar 2017“ auseinandersetzen, um die Vorgaben der Finanzverwaltung zur ordnungsmäßigen Buchführung durch Umstellung auf ein neues Kassensystem oder die Aufrüstung des bestehenden Systems im Hinblick auf zukünftige Betriebsprüfungen erfüllen zu können.

Claudio Philipp Schmitt, Bansbach GmbH



Bild: Big Face - Fotolia

Gesellschafter-Einlagen in Personengesellschaften

Die richtige steuerliche Wirkung

Einlagen von Gesellschaftern einer Personengesellschaft können – je nach Gestaltung – unterschiedliche steuerliche Wirkungen haben. Meist soll die Einbringung beim Gesellschafter keine Steuern auslösen, der Gesellschaft aber die steuerliche Abschreibung des eingebrachten Gegenstands ermöglichen. Das lässt sich erreichen, wenn der Gegenstand nicht nur kommentarlos eingelegt wird, sondern dem Gesellschafter im Gegenzug eine höhere gesellschaftsrechtliche Beteiligung, also ein höheres Stimm- und Gewinnrecht eingeräumt wird, und zwar durch Erhöhung des Kapitalkontos I des Gesellschafters. Wenn aber eine höhere Beteiligungsquote zum Beispiel mit Rücksicht auf die Mitgesell-

schafter nicht gewünscht ist, behelf man sich bislang oft damit, die Einlage auf das Kapitalkonto II zu buchen, die prozentuale Beteiligung des Gesellschafters also unverändert lassen. Das geht nach zwei Urteilen des Bundesfinanzhofs (vom 29.07.2015, IV R 15/14 und vom 04.2.2016, IV R 46/12) sowie einem Schreiben des Bundesfinanzministeriums (vom 26.07.2016, IV C 6 – S 2178/09/10001) künftig nicht mehr. Demnach muss die Einlage zumindest teilweise auf das Kapitalkonto I gebucht und damit das Stimm- und Gewinnrecht erhöht werden, um das oben genannte Gestaltungsziel zu erreichen. Dies gilt selbst dann, wenn wirtschaftlich nur ein Gesellschafter an der Personengesellschaft beteiligt ist – auch

wenn die Erhöhung des Kapitalkontos I dann keine Änderung der prozentualen Beteiligung bedeutet.

Fazit: Gesellschafter sollten den Einbringungsvertrag sorgfältig formulieren, um das steuerlich gewünschte Ziel zu erreichen. Das gilt insbesondere für Gesellschaften mit nur einem wirtschaftlich Beteiligten. Mehrpersonengesellschaften, die eine Änderung der Beteiligungsverhältnisse vermeiden wollen, können sich mit einer Bareinlage der Mitgesellschafter behelfen. Bis zum 31. Dezember dieses Jahres darf man laut BMF-Schreiben auch noch zur alten Rechtslage optieren.

Albert Schröder

Friedrich Graf von Westphalen & Partner

„Bürokratiebelastung darf nicht weiter zunehmen“

Ende September haben sich Bund und Länder im Vermittlungsausschuss auf eine Reform der Erbschaftsteuer geeinigt, die mittlerweile auch den Bundestag und den Bundesrat passiert hat. Die Reform des Gesetzes war notwendig geworden, nachdem das Bundesverfassungsgericht wesentliche Regelungen zur Unternehmensnachfolge gekippt hatte. Mit der Einigung in letzter Minute haben die Beteiligten eine letzte vom Bundesverfassungsgericht gesetzte Frist zur Neufassung des Erbschaftsteuergesetzes gerade noch eingehalten.

Ich bin erleichtert, dass die Reform nun endlich beschlossen ist. Die Nachfolgeplanung in Familienunternehmen – ein langwieriger und strategisch bedeutsamer Prozess – kann jetzt wieder auf einer rechtssicheren Basis stattfinden. Dies ist wichtig für Investitionen und Arbeitsplatzsicherheit.

In einer ersten Bewertung der Eckpunkte der Einigung kommen wir als IHK zu dem Ergebnis, dass im Vergleich zum Status quo die Übertragung eines Unternehmens an die nächste Generation deutlich erschwert und für viele Betriebe auch deutlich teurer wird. Ein Lichtblick ist immerhin die Einführung eines einheitlichen Kapitalisierungsfaktors bei der Unternehmensbewertung von nun wenigstens 13,75 statt 18. Dies kommt der wirtschaftlichen Realität näher, wenngleich dadurch Überbewertungen noch nicht in allen Fällen vermieden sind.

Bei der verwaltungstechnischen Umsetzung muss nun mit Augenmaß vorgegangen werden. Die ohnehin hohe Bürokratiebelastung der Betriebe darf beim Nachfolgeprozess nicht weiter zunehmen. Für viele Unternehmer wird die Weitergabe an die nächste Generation nun teurer. Wenn wir die Innovations- und Wettbewerbsfähigkeit unseres starken oft inhabergeführten Mittelstand erhalten wollen, muss die steuerliche Entlastung deshalb weiter ganz oben auf der politischen Agenda stehen. dt



Dieter Teufel, Präsident der IHK Schwarzwald-Baar-Heuberg und Steuerberater in Tuttlingen

»Die steuerliche Entlastung des Mittelstandes muss weiter ganz oben auf der politischen Agenda stehen«

„Go.for.Europe“: Für Auszubildende mit Fernweh Zum Praktikum nach England

Voller Vorfreude auf ihr Auslandspraktikum starteten 20 Auszubildende aus Baden-Württemberg im Oktober nach Plymouth im Südwesten Englands. Dort lernten sie für vier Wochen neben dem englischen Alltag auch die britische Berufswelt kennen. Ein Auslandspraktikum ist ein wichtiges Lern- und Lebenserlebnis für junge Leute – das unterstreicht die Erfahrung vieler Auszubildenden. Verena König, Projektleiterin von Go.for.europe bei der IHK Hochrhein-Bodensee, bestätigt den Eindruck: „Nach dem Auslandspraktikum erleben wir die Auszubildenden viel selbstsicherer und weltoffener. Sie sind stolz, im Ausland für ein paar Wochen auch den Arbeitsalltag erfolgreich gemeistert zu haben. Das ist toll, so motivierte Menschen bei diesem Entwicklungsschritt begleiten zu können. Hoffentlich ergreifen diese Chance noch viele Auszubildende während ihrer Berufsausbildung.“

Damit ein Auslandspraktikum gelingt, ist eine entsprechende Vorbereitung wichtig. Die IHK Hochrhein-Bodensee in Konstanz organisiert beispielsweise ein eintägiges Seminar, bei dem den Auszubildenden

neben Reisetipps und länderspezifischen Unterschieden auch Wissenswertes über Land, Leute und Kultur vermittelt werden. Zudem erhalten die Auszubildenden ein interkulturelles Sprachtraining von Native Speakern. „Das kommt bei den Auszubildenden gut an und nimmt die anfängliche Angst vor dem Englisch reden“, sagt Verena König. Wer ebenfalls Interesse hat während seiner kaufmännischen Ausbildung ein Auslandspraktikum zu absolvieren, kann sich auf die aktuelle Ausschreibung im Frühjahr 2017 bewerben. Die IHKs bieten Auslandspraktika von 2. bis 30. April 2017 in London (17 Plätze) oder Plymouth (15 Plätze) an.

wis



i

Weitere Angebote und Informationen zu Auslandspraktika während der Ausbildung“ unter www.goforeurope.de oder bei Verena König, Tel. 07531 2860-157, verena.koenig@konstanz.ihk.de

Bild: Zarya Maxim - Fotolia

Weiterbildungsstipendium

Geld für berufliche Talente

Wer sich nach dem besonders erfolgreichen Abschluss seiner Ausbildung beruflich weiterqualifizieren will, kann dafür ein Weiterbildungsstipendium bekommen. Es fördert fachliche Lehrgänge wie Techniker und Fachwirt oder fachübergreifende Weiterbildungen wie EDV- oder Intensivsprachkurse. Unter bestimmten Voraussetzungen wird auch ein berufsbegleitendes Studium gefördert. Das Bundesbildungsministerium finanziert das Programm; die Industrie- und Handelskammern kümmern sich um die Organisation: Sie wählen die Stipendiaten aus, beraten sie, entscheiden über die Förderfähigkeit beantragter Weiterbildungen und zahlen die Mittel aus.

Voraussetzung für eine Bewerbung ist eine Ausbildung in einem anerkannten dualen Ausbildungsberuf auf der Grundlage des Berufsbildungsgesetzes (BBiG), der Handwerksordnung (HwO) oder in einem bundesgesetzlich geregelten Fachberuf im Gesundheitswesen. Die Bewerber müssen jünger als 25 Jahre sein, wobei bis zu drei Jahre Anrechnungszeiten berücksichtigt werden können. Die Qualifizierung für das Weiterbildungs-

stipendium kann über das Ergebnis der Abschlussprüfung (mindestens 87 Punkte/der Durchschnittsnote 1,9 oder besser), über die besonders erfolgreiche Teilnahme an einem überregionalen beruflichen Leistungswettbewerb (Plätze 1 bis 3) oder mit einem begründeten Vorschlag des Arbeitgebers oder der Berufsschule nachgewiesen werden. Zum Zeitpunkt der Bewerbung müssen die Bewerber entweder mindestens 15 Stunden wöchentlich berufstätig oder bei der Arbeitsagentur als arbeitssuchend gemeldet sein. Das Stipendium kann für maximal drei Jahre jährlich bis zu 2.000 Euro betragen, insgesamt also bis zu 6.000 Euro. Zehn Prozent der förderfähigen Kosten pro Maßnahme müssen die Stipendiaten selber tragen. Für 2017 können im Bezirk der IHK Hochrhein-Bodensee 36, bei der IHK Schwarzwald-Baar-Heuberg 33 und bei der IHK Südlicher Oberrhein 60 Absolventen neu ins Förderprogramm aufgenommen werden. Bewerbungsschluss ist der 15. November.

wis

i www.begabtenfoerderung.de

i
Ansprachpartner
in den IHKs:

Hochrhein Bodensee:

Helga Philipp, Tel.
07622 3907-203, helga.philipp@konstanz.ihk.de

Schwarzwald-Baar-

Heuberg: Petra Fritz, Tel.
07721 922-154, fritzp@vs.ihk.de

Südlicher Oberrhein:

Petra Zademack, Tel.
07821 2703-632, petra.zademack@freiburg.ihk.de

Profis für die Presse

Moderne Stanz- und Umformpressen kosten mittlerweile mehrere Millionen Euro. Mit dem Preis sind die Komplexität der Anlagen und die Anforderung an diejenigen gestiegen, die sie bedienen. Früher arbeiteten viele An- und Ungelernte in diesem Bereich, nun erfordert die neue Technologie andere Qualifikationen. Seit 2013 gibt es deshalb den Beruf des Stanz- und Umformmechanikers.

Kürzlich konnten sich interessierte Betriebe über diesen neuen Beruf in den Beruflichen Schulen in Kehl (BSK) informieren. Die Veranstaltung organisierten die IHK Südlicher Oberrhein, der Industrieverband Blechumformung (IBU), das Kompetenz- und Innovationszentrum Stanztechnologie Dortmund (KIST) und die GSU Schulungsgesellschaft für Stanztechnologie. Vor dem Hintergrund des Fachkräftemangels haben KIST und GSU maßgeblich an der Ausgestaltung des Stanz- und Umformmechanikers mitgewirkt. Die beiden Geschäftsführer Joachim Adolphs und Jürgen Höller berichteten als Moderatoren der Veranstaltung in Kehl, dass bereits zahlreiche Ausbildungsverträge bundesweit eingetragen sind. Allerdings fehle oft die notwendige Gruppenstärke, um an den Berufsschulen vor Ort entsprechende Fachklassen einzurichten. Deshalb will man nun für den Beruf werben und flächendeckend solche Informationsveranstaltungen organisieren. BSK-Schulleiter Peter Cleiß zeigte sich in seiner Begrüßung erfreut über die Initiative. Seine Schule hat 2014 mit der Ausbildung von Stanz- und Umformmechanikern begonnen und konnte durch die enge Zusammenarbeit mit der IHK und den Betrieben im laufenden Schuljahr Fachklassen in allen drei Ausbildungsjahren unterrichten.

Die Auszubildenden kommen überwiegend aus den Bezirken der IHKs Schwarzwald-Baar-Heuberg, Hochrhein-Bodensee und Südlicher Oberrhein nach Kehl an die Schule, berichtete Robert Merle, Ausbildungsberater der IHK in Freiburg. Wer aus größerer Entfernung anreist, kann im schuleigenen Wohnheim unterkommen. Unterrichtet wird in Blockform – neben dem Stanz- und Umformmechaniker übrigens auch der dazu passende zweijährige Beruf „Fachkraft für Metalltechnik – Fachrichtung Draht- und Umformtechnik.“ Danach gibt es die Möglichkeit, ins dritte Ausbildungsjahr des Vollberufes einzusteigen. Mittlerweile haben die IHKs einen Prüfungsausschuss gebildet, der im Frühjahr Teil 1 der Prüfung abgenommen



hat. Im Sommer 2017 sollen die ersten Abschlussprüfungen stattfinden.

Zu den Pionieren unter den Ausbildungsbetrieben, deren Azubis an der BSK unterrichtet werden, zählen das Progress-Werk Oberkirch (PWO), die Ernst Umformtechnik in Oberkirch und die Feinwerktechnik Hago in Küssaberg bei Waldshut. Unter dem Titel „Bedeutung der Ausbildung für die Stanztechnik – früher und heute“ stellte Hago-Chef Rainer Hack sehr klar die notwendige Qualifikation und Motivation der Profis an der Presse heraus: „Wer an Maschinen arbeitet, die mehrere Millionen Euro wert sind, muss gut ausgebildet und gut bezahlt werden.“ Dass es schwierig ist, junge Leute für einen kaum bekannten Ausbildungsberuf zu begeistern, berichteten Martin Wehrle, Personalleiter von Feinwerktechnik Hago, und Jens Boeuf, Ausbildungsleiter von Ernst Umformtechnik. Dennoch seien die Erfahrungen durchweg positiv. Die beiden lobten Unterrichtsqualität und Unterbringung der Berufsschule. Deren Abteilungsleiter Technik, Kurt Stephan, sprach von einer besonderen Herausforderung für Schule und Betriebe, den Lehrstoff eines neuen Berufs zu vermitteln, für den es noch keine Schulbücher gibt. „Die Inhalte werden durch enge Zusammenarbeit zwischen Betrieben, IHK und Schule gefüllt“, berichtete er. Es finden zahlreiche Erfahrungsaustausche, Lernortkooperationen, Betriebsbesichtigungen und Unterrichtseinheiten in den Betrieben statt. **ine**

Kurt Stephan, Leiter der Abteilung Technik an der Beruflichen Schule Kehl, (am Pult) informierte über den Unterricht der Ausbildung.

i Am **22. November** (14 Uhr) findet eine weitere Informationsveranstaltung zum „Stanz- und Umformmechaniker/-in“ in der IHK-Akademie in Villingen-Schwenningen statt. Ansprechpartner: Niki Rappenegger, Tel. 07721 922-512, rappenegger@vs.ihk.de

Haftungsbegrenzung auf den Nachlass: Die Nachlassinsolvenz

Ein Weg aus geerbten Schulden

Ebenso wie mit der Nachlassverwaltung (wie in der Septemбераusgabe der WiS beschrieben) kann ein Erbe auch im Falle der Nachlassinsolvenz seine Haftung als Gesamtrechtsnachfolger des Erblassers auf das Nachlassvermögen beschränken, sodass er nicht mit eigenem Vermögen für die Erblaserschulden einzustehen hat. Voraussetzung ist, dass er unverzüglich nach Kenntnis der Insolvenzlage, nämlich der Zahlungsunfähigkeit oder der Überschuldung des Nachlasses, bei dem hierfür zuständigen Insolvenzgericht die Eröffnung des Nachlassinsolvenzverfahrens beantragt. Der Antrag ist zeitlich nicht limitiert. Vielmehr kann er auch nach Ablauf der grundsätzlich sechswöchigen Ausschlagungsfrist gestellt werden, was auch häufig der Fall ist, denn die Feststellung des Nachlasswertes nimmt in vielen Fällen längere Zeit in Anspruch. Dann aber, wenn feststeht, dass der Nachlass insolvent ist, muss der Antrag ohne zu zögern gestellt werden. Der Kenntnis steht die fahrlässige Unkenntnis gleich. Bei Verletzung dieser Insolvenzantragspflicht, haftet der Erbe den Nachlassgläubigern für den daraus entstehenden Schaden. Wurde bereits die Nachlassverwaltung angeordnet, geht die Insolvenzantragspflicht auf

den Nachlassverwalter über, es sei denn, der Erbe hat die Insolvenzlage bereits vor der Anordnung gekannt oder fahrlässig nicht gekannt. Die Insolvenzantragspflicht entfällt auch dann, wenn die Erbschaft ausgeschlagen wurde. Deckt der Nachlass die voraussichtlichen Verfahrenskosten nicht, wird die Eröffnung der Nachlassinsolvenz mangels Masse abgelehnt; es bleibt jedoch bei der Haftungsbeschränkung auf das Nachlassvermögen. Ist die Masse ausreichend, um zumindest die Verfahrenskosten zu decken, bestellt das Insolvenzgericht einen Insolvenzverwalter, dessen Aufgabe es ist, die Gläubiger aus dem vorhandenen Vermögen nach Abzug der Kosten des Insolvenzverfahrens, anteilig zu befriedigen. Das ist auch der Unterschied zur Nachlassverwaltung, die grundsätzliches zum Ziel hat, die Nachlassgläubiger vollständig zu bedienen. Ebenso wie die Anordnung der Nachlassverwaltung bewirkt aber auch die Eröffnung des Nachlassinsolvenzverfahrens eine Trennung des Nachlassvermögens von dem des Erben. Der Erbe wird selbst Nachlassgläubiger und kann seine gegen den Erblasser bestehenden Forderungen geltend machen. **Csaba Láng**
Sozietät Jehle, Láng, Meier-Rudolph, Köberle

Einsicht in die Personalakte

Nur ohne Anwalt

Ein Arbeitnehmer hat kein Recht, zur Einsicht in die über ihn geführte Personalakte einen Rechtsanwalt beizuziehen. Zwar haben Arbeitnehmer grundsätzlich das Recht, zum einen in ihre Personalakte Einsicht zu nehmen und zum anderen dazu ein Mitglied des Betriebsrates beizuziehen. Diese Regelung begründet jedoch nach einer neueren Entscheidung des Bundesarbeitsgerichts (BAG – Urteil vom 12. Juli 2016, 9 AZR 791/14) nicht zugleich das Recht, hierfür auch einen Anwalt beiziehen zu dürfen. Dies gelte, wenn der Arbeitgeber dem Arbeitnehmer erlaube, sich Kopien von den Schriftstücken aus der Personalakte anzufertigen. In dem verhandelten Fall hatte ein Lagerist nach einem Betriebsübergang vom alten auf den neuen Arbeitgeber seine Personalakte einsehen wollte. Der bisherige Arbeitgeber

hatte ihm eine Ermahnung erteilt und seinen Antrag, unter Hinzuziehung einer Rechtsanwältin Akteneinsicht zu nehmen unter Verweis auf das Hausrecht abgelehnt. Dem Kläger war allerdings gestattet worden, Kopien der in seiner Personalakte befindlichen Schriftstücke zu machen. Daraufhin klagte der Lagerist gegen den neuen Arbeitgeber. Die Klage hatte in allen drei Instanzen keinen Erfolg. Nachdem der bisherige Arbeitgeber dem Lageristen gestattet hatte, Kopien anzufertigen, war auch der neuerliche Arbeitgeber über die sich aus dem Betriebsübergang ergebenden Rechtsfolgen an diese Erlaubnis gebunden. Laut BAG hatte der Lagerist ausreichend Gelegenheit, anhand der Kopien den Inhalt der Personalakte mit seiner Anwältin zu erörtern. **Olaf Müller,**
Rechtsanwälte Endriß und Kollegen

Überstunden

Vertrauensarbeitszeit und Mehrarbeit

Die Vereinbarung von Vertrauensarbeitszeit steht weder der Führung eines Arbeitszeitkontos entgegen noch schließt sie die Abgeltung eines aus Mehrarbeit einer Arbeitnehmerin resultierenden Zeitgutahabens aus. Das hat das Bundesarbeitsgericht (BAG) entschieden. Der Fall: Eine Chefsekretärin, die aufgrund der eigenen Kündigung bei einem Unternehmen zum 31. März 2012 ausschied, hatte mit ihrem Arbeitgeber vereinbart, dass monatlich 173 Mindeststunden an Regelarbeitszeit zu erbringen seien, die wiederum über ein Zeitkonto abzurechnen seien. Mehr- beziehungsweise Minderarbeit sollten schließlich auch über das Zeitkonto abgerechnet werden. Der Arbeitnehmerin wurde vom Arbeitgeber für einen bestimmten Zeitraum in den Jahren 2007/2008 ein Auszug aus deren Arbeitszeitkonto ausgehändigt. Er wies ein Plus von 414 Stunden auf. Nach der Aushändigung beschloss der Arbeitgeber, die Mitarbeiterin nicht mehr über das Zeitkonto zu erfassen. Diese erfasste daraufhin ihre Pflicht- und Mehrarbeit selbst und kam für die Zeit von Ende November 2008 bis zu ihrem Austritt am 31. März 2012 auf ein Positivsaldo von 643 Stunden. Nachdem das Arbeitsverhältnis endete und der Arbeitgeber nicht bereit war, auf die beiden Salden Zahlungen zu leisten, klagte die Arbeitnehmerin dies ein.

Bild: doomu - Fotolia

Das BAG sprach ihr letztinstanzlich den von Arbeitgeberseite dokumentierten Saldo von 414 zu, wies die Klage aber in Bezug auf die von ihr beanspruchte weitergehende Mehrarbeit zurück. Die Arbeitnehmerin habe in Bezug auf die 414 Positivstunden durch den Auszug des Arbeitgebers schlüssig einen Zahlungsanspruch dargelegt, den die Arbeitgeberseite nicht substantiiert widerlegen konnte. Auch der Verweis auf die vereinbarte Vertrauensarbeitszeit, so das BAG, helfe der Arbeitgeberseite nicht weiter, denn dies bedeute lediglich, dass der Arbeitgeber auf eine bestimmte Festlegung von Beginn und Ende der täglichen Arbeitszeit verzichte und darauf vertraue, der jeweilige Arbeitnehmer werde seine Arbeitspflicht in zeitlicher Hinsicht auch ohne Kontrolle erfüllen. In Bezug auf die selbst von der Arbeitnehmerin festgehaltenen Mehrarbeitsstunden sei es ihr allerdings nicht gelungen, nachzuweisen, dass diese arbeitgeberseitig veranlasst oder geduldet worden seien, weswegen sie mit diesem Teil ihrer Klage keinen Erfolg hatte. **Olaf Müller, Rechtsanwalt Endriß und Kollegen**

i BAG, Urteil vom 23. September 2015, 5 AZR 767/13



Neue Regeln für die Baubranche (Teil 2)

Regress für Bauunternehmer

Die Reform des Bauvertrags- und Kaufrechts ist auf der Zielgeraden des Gesetzgebungsverfahrens und tritt voraussichtlich in der ersten Jahreshälfte 2017 in Kraft. In der Oktober-WiS stellen wir die Neuregelungen im BGB-Bauvertragsrecht vor. Nun geht es um die übrigen neuen Bauvertragsarten und die Änderungen im Kaufrecht.

Im Bereich des Architekten- oder Ingenieurrechts erfolgt erstmals eine gesetzliche Regelung, nachdem bisher lediglich die Vergütung von Architekt und Bauingenieur in der Honorarordnung für Architekten und Ingenieure (HOAI) festgelegt war. Von besonderer Bedeutung für die Praxis ist hierbei das vorgesehene Sonderkündigungsrecht des Bauherrn im Anschluss an eine sogenannte Zielfindungsphase, in der ein Planer lediglich Klärungen zu den Zielen des Bauherrn und deren Realisierbarkeit vornehmen soll. Der Bauherr soll sich also nach dieser Zielfindungsphase von seinem Planer trennen können, wenn die Planung nicht seinen Vorstellungen entspricht, ohne dass dies weitere finanzielle Folgen hätte. Zudem soll geregelt werden, dass Planer für ein mangelhaftes Bauwerk erst dann in Anspruch genommen werden, wenn dem bauausführenden Unternehmer erfolglos eine Frist zur Nachbesserung gesetzt wurde. Ob dies tatsächlich zu einer Entlastung für die Planer und deren Haftpflichtversicherungen führt, bleibt abzuwarten.

Auch der Bauträgervertrag erhält eigene gesetzliche Regelungen, die jedoch weitgehend auf den bisher schon anwendbaren Vorschriften des Werkvertrags aufbauen. Da der Bauträgervertrag aber zugleich ein Bauvertrag im Sinne der neuen Bestimmungen ist, hat der Gesetzgeber vorgesehen, dass zum Beispiel das Anordnungsrecht des

Bestellers für Änderungen des Bauvertrags nicht gelten soll. Auch wird klargestellt, dass ein Bauträgervertrag nicht frei, also ohne wichtigen Grund, gekündigt werden kann. Dies entspricht schon der derzeit geltenden Rechtsprechung.

Die Reform schließt desweiteren eine bisherige Gesetzeslücke, die es Bauunternehmen, die für andere Unternehmer ein Bauwerk errichteten, unmöglich machte, Ersatz von Ein- und Ausbaurkosten für mangelhafte Waren von ihren Vorlieferanten zu erlangen. Bisher galt: Ein Bauunternehmer schuldet dem Bauherrn – egal ob Verbraucher oder Unternehmer – die Beseitigung von Mängeln einschließlich der Kosten für den Ausbau der mangelhaften und den Einbau mangelfreien Baumaterials, auch wenn er den Mangel nicht verschuldet hatte, etwa bei unerkannt mangelhaftem Material. Es fehlte jedoch bisher an einer Vorschrift, die es dem Bauunternehmer ermöglicht hätte, diese Aus- und Einbaurkosten bei seinen Vorlieferanten, zumeist einem Baustoffhändler, nach kaufrechtlichen Regelungen einzufordern, wenn diesen Vorlieferanten auch kein Verschulden für das mangelhafte Material traf. Grund: Im Gegensatz zum Werkvertragsrecht sieht das derzeit geltende Kaufrecht einen Ersatz von Aus- und Einbaurkosten nur bei Verschulden des Lieferanten vor. Das hatte der Bundesgerichtshof (BGH) in seinem Urteil vom 17. Oktober 2012 für einen Kaufvertrag zwischen zwei Unternehmern (Bauunternehmer und Baustoffhändler) nochmals bestätigt. Lediglich dann, wenn das Bauwerk für einen Verbraucher erstellt wird, hilft dem Bauunternehmer (oder einem sonstigen Zwischenhändler von Baumaterialien) gegebenenfalls die Regressmöglichkeit des Verbrauchsgüterkaufs (nach §§ 478 ff.

BGB). Nun soll der Verkäufer für jeden Verkauf von mangelhaften Produkten verpflichtet werden, den Aus- und Einbau selbst vorzunehmen oder dem Käufer, also dem Bauunternehmer, die Kosten dafür zu ersetzen. Dies stellt eine erhebliche Verbesserung der Regresssituation für Bauunternehmer und Zwischenhändler dar und trifft letztlich diejenigen, die eigentlich für den Mangel eines Produkts verantwortlich sind. Letzteres erscheint interessengerecht zu sein, so dass diese Änderung der Mängelhaftung im Kaufrecht zu begrüßen ist. Alle Beteiligten der Baubranche sollten sich auf die neuen Rahmenbedingungen rechtzeitig einstellen. Dies erfordert insbesondere eine Prüfung, inwieweit bisher verwendete Musterverträge und sonstige Vertragsbedingungen der geänderten Rechtslage anzupassen oder zu überarbeiten sind.

Simon Zepf
Schrade & Partner Rechtsanwälte

Arbeitsverträge Klarstellung

Zum Beitrag in der Oktoberausgabe 2016, Seite 51: Der Hinweis auf die Gesetzesänderung zur zivilrechtlichen Durchsetzung von verbraucherschützenden Vorschriften des Datenschutzrechtes ist dahingehend klarzustellen, dass von der Gesetzesänderung lediglich Anforderungen an die arbeits-

vertraglich vereinbarte Form für Erklärungen, wie beispielsweise zu Ausschlussfristen angesprochen sind und nicht etwaige Änderungen von Erklärungserfordernissen beim Abschluss oder der Beendigung von Arbeitsverträgen selbst. Diese sind weiterhin der strengeren Schriftform unterworfen. **wis**



Amtsniederlegung der Firmenleitung

Darf der Chef in der Krise gehen?

Vorstandsmitglieder und Geschäftsführer können ihr Amt grundsätzlich jederzeit und unabhängig vom Vorliegen eines wichtigen Grundes niederlegen. Rechtsmissbräuchlich und daher unwirksam ist aber die Amtsniederlegung „zur Unzeit“, wenn nämlich die Gesellschaft hierdurch handlungsunfähig wird. Deshalb ist die Amtsniederlegung des alleinigen Geschäftsführers und Gesellschafters einer GmbH in der wirtschaftlichen Krise unwirksam, wenn er keinen Nachfolger bestellt und die GmbH dadurch führungslos wird. Aufgrund der Personenidentität von Geschäftsführungs- und Willensorgan stellen die Gerichte erhöhte Anforderungen an die Amtsniederlegung. Auch in der Insolvenz bestehe ein Bedürfnis der Gesellschaft nach einem vertretungsbefugten und handlungsfähigen Organ.

Anders beurteilt das Oberlandesgericht Hamburg die Amtsniederlegung des Alleinvorstands einer Aktiengesellschaft (Beschluss v. 27.06.2016, Az. 11 W 30/16). Sie ist auch dann zulässig, wenn nur noch ein Aufsichtsratsmitglied verbleibt und damit kein handlungsfähiger Aufsichtsrat mehr existiert. Die AG bleibt handlungsfähig, weil sowohl das verbliebene Aufsichtsratsmitglied als auch jeder Aktionär die gerichtliche Ergänzung des Aufsichtsrats beantragen und der Aufsichtsrat sodann einen neuen Vorstand bestellen kann. Auch die gerichtliche Ersatzbestellung eines Vorstandsmitglieds auf Antrag eines Beteiligten ist möglich. Dies gilt auch in einem laufenden Insolvenzverfahren.

**Albert Schröder,
Friedrich Graf von Westphalen & Partner**

Bild: Edler von Rabenstein - Fotolia

GmbH-Recht: Vertretung und Begleitung in Gesellschafterversammlungen Bei fehlender Sachkunde darf Berater mit

Gesellschafter einer GmbH haben – wenn im Gesellschaftsvertrag nichts anderes geregelt ist – die Möglichkeit, sich in jeder Gesellschafterversammlung durch eine andere Person vertreten zu lassen. Die Teilnahme eines Vertreters darf von den übrigen Gesellschaftern nur ausnahmsweise aus wichtigem Grund verweigert werden, zum Beispiel wenn der Vertreter ein Konkurrenzunternehmen betreibt. Häufig finden sich in Gesellschaftsverträgen nähere Bestimmungen, etwa die Regelung, dass als Vertreter nur Mitgesellschafter, Familienangehörige, Anwälte oder Steuerberater zugelassen sind. Seltener geregelt ist die Frage, ob und unter welchen Bedingungen ein Gesellschafter berechtigt ist, einen Berater in die Gesellschafterversammlung mitzubringen. Einen Anspruch darauf gibt es grundsätzlich nicht. Das Oberlandesgericht Dresden bekräftigte in einer neueren Entscheidung, dass Be-

rater unter dem Aspekt der Treuepflicht zuzulassen sind, wenn schwerwiegende Entscheidungen getroffen werden müssen und dem Gesellschafter selbst die erforderliche Sachkunde fehlt (Urteil vom 25. August 2016, 8 U 347/16). Dies gilt vor allem bei Rechtsstreitigkeiten zwischen den Gesellschaftern, bei Beschlussgegenständen, die die statusrechtliche Stellung des einzelnen Gesellschafters betreffen, zum Beispiel Einziehung seines Geschäftsanteils, oder bei komplexen Beschlussgegenständen wie der Feststellung des Jahresabschlusses und der Gewinnverteilung.

Um Diskussionen darüber zu vermeiden, empfiehlt es sich, bereits im Gesellschaftsvertrag zu regeln, in welchen Fällen und von wem sich Gesellschafter begleiten oder vertreten lassen dürfen.

Barbara Mayer
Friedrich Graf von Westphalen & Partner

»Unter dem Aspekt der Treuepflicht sind Berater zuzulassen«

Unfallversicherung Ab 2017 digitaler Lohnnachweis

Zum 1. Januar 2017 wird in der Gesetzlichen Unfallversicherung der digitale Lohnnachweis eingeführt. Mit diesem melden die Arbeitgeber zukünftig die Entgelte, Arbeitsstunden und die Anzahl der Beschäftigten. Ziel der Neuerung ist, dass der Arbeitgeber den Lohnnachweis dann direkt aus seinem systemgeprüften Entgeltabrechnungsprogramm erstellen und verschicken kann. Die Einführung des digitalen Lohnnachweises beginnt in diesem Jahr. Vor der eigent-

lichen Lohnnachweismeldung ist als Vorverfahren ein verpflichtender Stammdatenabgleich durchzuführen. Hierdurch soll sichergestellt werden, dass nur Meldungen mit korrekter Mitgliedsnummer und den im betreffenden Meldejahr veranlagten Gefahraristellen an die Unfallversicherungsträger übermittelt werden. Die Unfallversicherungsträger beginnen im November mit der Versendung der Zugangsdaten für das Vorverfahren. Sollten Steuerberater oder andere Dienstleister mit der Meldung beauftragt sein, müssen die Zugangsdaten an diese weitergeleitet werden. Für die Meldejahre 2016 und 2017 wird das neue Verfahren parallel zu dem bisherigen Verfahren durchgeführt. Dies bedeutet, dass für diese Jahre sowohl der herkömmliche Lohnnachweis (Papier- oder Extranetlohnachweis) als auch der neue elektronische Lohnnachweis zu übermitteln ist. Ab dem Beitragsjahr 2018 findet dann nur noch der elektronische Lohnnachweis Verwendung.

Das neue elektronische Lohnnachweisverfahren wurde 2014 mit dem Fünften Gesetz zur Änderung des Vierten Buches Sozialgesetzbuch und anderer Gesetze (5. SGB IV-ÄndG) eingeführt und erweitert das DEÜV-Meldeverfahren zur Sozialversicherung. Untergesetzlich sind die Grundsätze zur Datenübermittlung in gemeinsamen Rundschreiben der Sozialversicherungsträger zum Meldeverfahren zur Sozialversicherung beschrieben.

Olaf Müller,
Rechtsanwälte Endriß und Kollegen

Die Unfallversicherungen beginnen im November mit der Versendung der Zugangsdaten für das Vorverfahren, um 2017 das digitale Meldeverfahren einführen zu können.



Bild: tibanna79 - Fotolia

Wenn Mitarbeiter krank werden

Fast jeder Arbeitgeber eines größeren Betriebs kennt sie oder hat schon von ihnen gehört: die montags und freitags Blaumacher. Aber auch mit echten Langzeiterkrankten müssen Arbeitgeber umgehen. Ein Betriebliches Eingliederungsmanagement kann helfen, gespielte und wirkliche Kranken zu identifizieren und frühzeitig Eingliederungsmaßnahmen zu ergreifen.

Was es mit dem Betrieblichen Eingliederungsmanagement (BEM) auf sich hat, führte Oliver Hahn, Fachanwalt für Arbeitsrecht (SLP Anwaltskanzlei, Reutlingen) Ende September bei einer Veranstaltung der IHK Südlicher Oberrhein in Lahr vor Vertretern von Unternehmen aus. Nicht immer schließt daran die tatsächliche Wiedereingliederung in den Betrieb an. Vielmehr dient das BEM als Instrument, die Situation des betroffenen Mitarbeiters näher zu betrachten und abzuwägen, was die Konsequenzen sind. Maßnahmen können, angefangen von einer Kündigung bis hin zu einer Veränderung der Arbeitsbedingungen/-tätigkeit, reichen. Obwohl das BEM-Verfahren seit 2004 eine gesetzlich vorgeschriebene Pflicht jedes Arbeitgebers ist, bestünden diesbezüglich noch viele Unsicherheiten und Stolpersteine, bemerkte der Fachanwalt.

Vorgehensweise schwammig

Über die Vorgehensweise sage das neunte Sozialgesetz wenig aus. Aufschluss darüber geben Urteile des Bundesarbeitsgerichts. Im SGB IX heißt es lediglich: „Sind Beschäftigte innerhalb eines Jahres (12-Monats-Zeitraum, nicht Kalenderjahr) länger als sechs Wochen ununterbrochen oder wiederholt arbeitsunfähig, hat der Arbeitgeber ein sogenanntes ‚betriebliches Eingliederungsmanagement‘ durchzuführen“ (Paragraf 84, Absatz 2 SGB IX). Die sechs Wochen können also auch gestückelt zustande kommen und durch eine Anhäufung von zahlreichen Fehltagen übers Jahr verteilt entstehen. Wichtig ist, dass der Arbeitgeber seinen Angestellten schriftlich



Bild: Alexander Raths - Fotolia

unter anderem auf die Art und den Umfang der Daten, die beim BEM erhoben und verwendet werden sollen, hinweist. Zudem sollte bei Langzeiterkrankten eine gesonderte Erklärung über Sinn und Zweck des BEM erfolgen, da nach längerer Fehlzeit ein solches Schreiben für den Betroffenen oftmals überraschend kommt und damit zu leicht vermeidbaren Missverständnissen führt. Hahn empfahl, den Brief persönlich zu übergeben oder aber als Einwurf-Einschreiben zu versenden.

Bei einem BEM-Verfahren wird in einem kleinen Kreis auf neutralem Boden (etwa einem Konferenzraum) mit dem Betroffenen darüber gesprochen, was die Ursachen seiner Fehlzeiten sind und ob es Möglichkeiten gibt, künftige zu vermeiden oder zumindest zu verringern. Zu den Pflichtbeteiligten zählen: Arbeitgeber, Arbeitnehmer, Betriebsrat (nicht gegen den Willen des Arbeitnehmers) und bei Schwerbehinderten die Schwerbehindertenvertretung sowie das Integrationsamt und örtliche gemeinsame Servicestellen (zum Beispiel Reha-Servicestelle), sofern Leistungen in Betracht kommen. Mögliche weitere Teilnehmer sind: Betriebsarzt, behandelnde Ärzte und Berufsgenossenschaft. Grundsätzlich gilt die ärztliche Schweigepflicht, der Arbeitnehmer kann diese aber aufheben, etwa, wenn ein arbeitsmedizinisches Gutachten erstellt werden soll. Ein Rehabilitationsbedarf kann festgestellt werden, sodass Rehamaßnahmen frühzeitig eingeleitet werden (beispielsweise bei Suchterkrankungen).

Mit einem BEM-Verfahren können Vorgesetzte aber auch Blaumachern auf die Schliche kommen. „Hartnäckiges Nachfragen hilft“, weiß der Arbeitsrechtler aus Erfahrung mit Klienten. Eine Schwierigkeit besteht allerdings darin, dass aus Gründen des Datenschutzes Mitarbeiter Angaben zu ihrem Gesundheitszustand verweigern können. Sie können das BEM komplett ablehnen – damit endet dann aber auch die Pflicht des Arbeitgebers zur Durchführung eines BEM. In jedem Fall kann die Einleitung eines BEM-Verfahrens nützlich sein. Die Betroffenen registrieren, dass der Arbeitgeber sie auf dem Schirm hat und über eine krankheitsbedingte Kündigung nachdenkt.

Mögliche Initiatoren

Ein BEM-Verfahren anregen können neben dem Arbeitgeber auch der Arbeitnehmer selbst oder der Betriebsrat – in der Praxis ergreift am häufigsten der Arbeitgeber die Initiative. Es muss nach Maßgabe der aktuellen Rechtsprechung des Bundesarbeitsgerichts (BAG) auch dann durchgeführt werden, wenn der Mitarbeiter bereits eine (befristete) Rente wegen Erwerbsminderung erhält. Kommt der Arbeitgeber seiner Pflicht nicht nach, hat er nach einem anderen BAG-Urteil nachzuweisen, dass Wiedereingliederungsmaßnahmen (inklusive Reha) nutzlos wären. Bei einem Streit vor Gericht hat der Arbeitgeber – auch wenn es um die Höhe der Abfindung geht – bessere Karten, wenn er mit dem Mitarbeiter ein BEM durchgeführt hat. **ew**



Plaza Culinaria 2016, Freiburg, Kulinarische Erlebnis- und

Verkaufsmesse, breites Rahmenprogramm, darunter regionale Sterneköche, Kochstudio, Showbühne, Deutsche Meisterschaft der Konditoren, Weihnachtszauber, 11. bis 13. November, Fr 14 bis 23 Uhr, Sa 10 bis 23 Uhr, So 10 bis 20 Uhr, Messegelände, Tel. +49 761 38 81-02, www.plaza-culinaria.de

Haus, Bau, Energie, Friedrichshafen: Baumesse, mit Sonderthemen zu Sicherheit und Einbruchschutz und Inneneinrichtung, 11. bis 13. November, Fr 12 bis 18 Uhr, Sa/So 10 bis 18 Uhr, Messegelände, Gastveranstaltung, Tel. +49 711 65 69 60-50, www.messe-sauber.eu

Résonance(s), Straßburg, 5. Europäische Messe für Kunstgewerbe, mit breitem Rahmenprogramm, 11. bis 14. November, 10 bis 19.30 Uhr, letzter Tag bis 18 Uhr, Messegelände/Parc des Expositions „Wacken“, Gastveranstaltung, Tel. +33 9 67 35 91 08, www.salon-resonances.com

Sammler-Spielzeugbörse Radolfzell, 12. November, 10 bis 16 Uhr, Kultur- und Tagungszentrum Milchwerk, Gastveranstaltung, Tel. 07551 83 11 46, www.spielzeugboerse-radolfzell.de

41. Basler Sammlerbörse: Sammlerobjekte verschiedener Art, 12. und 13. November, 10 bis 17 Uhr, Messegelände, Gastveranstaltung, Tel. +41 61 721 97 02, www.basler-sammlerboerse.ch

Fest- und Hochzeitsmesse Basel 2016, 2. Internationale Messe für Hochzeit, Fest und Eventmarketing, 12. und 13. November, 10 bis 18 Uhr, Messegelände, Gastveranstaltung, Tel. +41 71 242 01 77, www.olma-messen.ch (Messen)

Hochzeit und Event 2016, Dornbirn, Hochzeitsmesse, 12. und 13. November, 10 bis 17 Uhr, Messegelände, Tel. +43 5572 305-0, www.hochzeitundevent.messedornbirn.at

„Ja, ich will“, Friedrichshafen, Hochzeitsmesse, 12. und 13. November, 10 bis 18 Uhr, Messegelände, Gastveranstaltung, Tel. +49 731 189 68-0, www.mema-neu-ulm.de

10. Bauen, Wohnen, Leben, Lahr-Sulz, mit Energietage Lahr und Vortragsprogramm, 12. und 13. November, 11 bis 18 Uhr, Sulzberg-

halle, Gastveranstaltung, Tel. +49 7821 95 93 81, www.business-and-future.com



Swisstech 2016, Basel, Internationale Fachmesse für Werkstoffe, Komponenten und Systembau: alle Wertschöpfungsstufen vom Rohmaterialzulieferer bis Systemanbieter. Parallele Messe **Prodex 16**, Internationale Fachmesse für Werkzeugmaschinen, Werkzeuge und Fertigungsmesstechnik. Beide Messen mit Fachvorträgen, 15. bis 18. November, 9 bis 17 Uhr, Messegelände, Tel. +41 44 806 33-55 (Swisstech), -44 (Prodex), www.swisstech-messe.ch, www.prodex.ch

Schüttgut Basel 2016, 5. Fachmesse für Granulat-, Pulver- und Schüttguttechnologien, mit breitem Vortragsprogramm, 16. und 17. November, Mi 9 bis 17 Uhr, Do 9 bis 16 Uhr, Messegelände, Gastveranstaltung, Tel. +41 61 228 10 00, www.easyfairs.com

ExpoSE, ExpoDirekt, Karlsruhe, Europäische Leitmesse für die Spargel- und Beerenproduktion und Fachmesse für landwirtschaftliche Direktvermarktung, mit Foren und Fachvorträgen, 16. und 17. November, Mi 9 bis 18 Uhr, Do 9 bis 17 Uhr, Messegelände, Gastveranstaltung, Tel. +49 7251 303 20-80, www.expo-se.de



4. GEC Geotechnik, Offen-

burg, Fachmesse und Kongress: Entwicklungen und Verfahrenstechniken im Geotechnik-Markt, Extra-Workshop für Berufseinsteiger, 16. und 17. November, Mi 10 bis 17.30 Uhr, Do 10 bis 16.30 Uhr, Messegelände, Tel. +49 781 92 26-0, www.gec-offenburg.de

Maison et Travaux, Straßburg: Renovierung, Raumgestaltung, Einrichtung, 17. bis 20. November, 10 bis 19 Uhr, Messegelände/Parc des Expositions „Wacken“, Gastveranstaltung, Tel. +33 1 80 06 83 38, www.salon.maison-travaux.fr



Marktplatz Arbeit Süd-

baden, Freiburg, 12. Messe für Karriere, Studium, Aus- und Weiterbildung, Arbeitsmarkt Südbaden, mit Bildungsnavigator und Vortragsprogramm, 18. und 19. November, 10 bis 17 Uhr, Messegelände, Gastveranstaltung, Tel. +49 761 156 30-0, www.marktplatzarbeit.de

Freiburger Spielzeugbörse: Sammlerstücke und Raritäten, 19. November, 11 bis 16 Uhr, Messegelände, Gastveranstaltung, Tel. +49 761 292 22 42, www.freiburger-spielzeugboerse.de

Salon Européen Brocante et Antiquité, Straßburg, Antiquitätenmarkt, 19. und 20. November, Sa 10 bis 19 Uhr, So 10 bis 18 Uhr, Messegelände/Parc des Expositions „Wacken“, Tel. +33 3 88 37 67 67, www.strasbourg-events.com (Nos salons)



Forum Franco Allemand, Straßburg, Deutsch-Fran-

zösische Hochschul-Studienmesse: Internationale Studiengänge, Weiterbildung, Praktika, 25. und 26. November, Fr 10 bis 18 Uhr, Sa 9 bis 16 Uhr, Kongresszentrum Palais des Congrès, Gastveranstaltung, Tel. +33 3 90 22 15 00, www.dff-ffa.org/de/

St-Art 2016, Straßburg, 21. Europäische Messe für zeitgenössische Kunst, mit Sonderschauen, darunter Objekte der Fondation Maeght, 25. bis 28. November, Fr 11 bis 21 Uhr, Sa/So 11 bis 20 Uhr, Mo 11 bis 19 Uhr, Messegelände/Parc des Expositions „Wacken“, Tel. +33 3 88 37 67 67, www.st-art.fr



Str-Off 2016, Straßburg: Regionale Kunst-

messe zum Thema der Sinne, 26. und 27. November, Sa 10 bis 20 Uhr, So 10 bis 19 Uhr, Messegelände/Parc des Expositions „Wacken“, Gastveranstaltung, Tel. +33 6 07 27 43 21, www.europartvision.eu

Absolventenmesse Basel 2016, Messe für den Berufseinstieg, 30. November, 10 bis 16 Uhr, Messegelände, Gastveranstaltung, Tel. +41 71 222 28 18, www.together.ch

47. Internationale Basler Mineralientage, : Mineralien, Fossilien, Schmuck, Zubehör, 3. und 4. Dezember, Sa 10 bis 18 Uhr, So 10 bis 17 Uhr, Messegelände, Gastveranstaltung, Tel. +41 79 408 04 79, www.basler-mineralientage.ch

Die Angaben über die oben ausgewählten Messen publizieren wir ohne Gewähr. **epm**

Intersolar-Messen stellen sich breiter auf

Sonnigere Aussichten

Die Stromgewinnung aus Sonnenlicht oder Photovoltaik (PV) boomt. Schaufenster und Trendsetter der erforderlichen technischen Entwicklungen ist die internationale Leitmesse für die Solarwirtschaft „Intersolar“, die von der FWTM Messe Freiburg zusammen mit der Pforzheimer Solar Promotion GmbH inzwischen weltweit veranstaltet wird.

Die Rubrik „Markttrends“ auf intersolar.de beschreibt die künftige Energieversorgung deutlich: 2015 wurden laut Solar Power Europe weltweit über 50 Gigawatt PV-Leistung neu installiert, davon 8 GW in Europa. Darüber stieg die weltweite Gesamtkapazität auf rund 228 GW, davon in Europa knapp 100 GW. Schon für Ende dieses Jahrzehnts reichen die prognostizierten Szenarien von weltweit 489 bis 716 GW. Neben deutlich gesunkenen PV-Gestehungskosten – in einigen Regionen auf das Niveau der Stromproduktion mit fossilen Energieträgern oder sogar darunter – sind die weiteren Stichworte unter anderem innovative Energie-Managementsysteme zur Integration von Photovoltaik, Batteriespeichern und Wärmepumpen in der Gebäudeversorgung bis zur übergreifenden Vernetzung verschiedener erneuerbarer Energieanlagen und Ausgleich zeitlich variierender Stromproduktion. So sind allein in Deutschland aktuell PV-Anlagen mit 41 GW und Windkraftwerke mit 42 GW am Netz.

Konsequent hat die zunächst in Freiburg etablierte und seit 2008 wegen größerem Platzbedarf nach München gewechselte „Intersolar Europe“-Messe mit Kongress ihr Themenspek-



Bild: Solar Promotion International GmbH

trum erweitert, etwa durch die 2014 erfolgte Angliederung der Energiespeichermesse „ees“ (Electrical Energy Storage). Nach enormem Aussteller- und Besucherwachstum bis 2011 und danach jährlichen Rückgängen konnten an den drei Veranstaltungstagen im Juni dieses Jahres erstmals wieder leichte Zunahmen verbucht werden, konkret 1063 Aussteller (+5,7 Prozent gegenüber 2015) aus 46 Ländern auf 38.175 Quadratmeter vermieteter Standfläche (+9,3 Prozent) und über 45.018 Fachbesucher (Zahl der Eintritte, +20 Prozent), davon über 48 Prozent aus dem Ausland.

Positive Entwicklungen zeigen sich auch bei den seit 2008 gegründeten Ablegern der Intersolar mit jeweils angeschlossenen Kongress außerhalb Europas. Die parallel zur US-amerikanischen Halbleitermesse „Semicon West“ in San Francisco durchgeführte „Intersolar North America“ meldete als Ergebnis der drei Messetage im Juli dieses Jahres 550 Aussteller (521 im vergangenen Jahr) und rund 18.000 Besucher (17.835). Die „Intersolar South Ame-

rica“, zeitgleich mit der Messe für elektrische Installationen „Enie“ im brasilianischen São Paulo, machte im August dieses Jahres den Sprung auf 178 Aussteller (114 in 2015) sowie 11.500 Besucher (9.300). Die „Intersolar India“ in Mumbai wuchs im November des letzten Jahres auf 194 Aussteller (149 in 2014) und 10.760 Besucher (8.940). Für die aktuelle Ausgabe in diesem Jahr Ende Oktober sind 230 Aussteller angemeldet.

Ein großes Wachstumspotenzial für die Photovoltaik versprechen die weite MENA-Region (Nahost und Nordafrika) und hier vornehmlich die Arabischen Golfstaaten. Die darauf ausgerichtete, zusammen mit einem starken regionalen Messepartner und parallel zu einer großen Baumesse erstmalig durchgeführte „Intersolar Middle East“ in Dubai im September verzeichnete 80 Aussteller und über 4000 Besucher meist aus arabischen Ländern. **epm**

Premiere des jüngsten Ablegers: die „Intersolar Middle East“ im September in Dubai.

Euro Fair Statistics 2015 2.400 Messen in Europa

Die englischsprachige Broschüre „Euro Fair Statistics 2015“, die der Messe-Weltverband UFI im September herausgegeben hat, umfasst Aussteller- und Besucherzahlen für 2.420 Messen in 24 europäischen Ländern mit insgesamt 677.000 Ausstellern, 67,3 Millionen Besuchern und 24,8 Millionen Quadratmetern Standfläche. Die Daten sollen europaweit tätigen Unternehmen

die Messeplanung und Erfolgskontrolle erleichtern. Ihre Ermittlung wurde durch Wirtschaftsprüfer oder andere neutrale Organisationen kontrolliert, darunter die deutsche Gesellschaft zur Freiwilligen Kontrolle von Messe- und Ausstellungszahlen (FKM). **epm**

i Ein PDF der Broschüre gibt es unter www.fkm.de (Medienzentrum)



„Badische Weinrevolution“

Von einer Revolution der anderen Art schreiben Christian Hodeige und Michael Wissing augenzwinkernd in ihrem neu erschienenen reich bebilderten ersten Band, in dem 20 badische Weingüter vorgestellt werden. Als revolutionär betrachten der Verleger der Badischen Zeitung und Freizeitkoch Hodeige sowie der Fotograf und Fooddesigner Wissing, den massiven Qualitätssprung des badischen Weines. Weit über die Grenzen Badens hinaus habe er das Interesse von Weinkennern geweckt. Das großformatige Magazin stellt sowohl traditionelle Weingüter und junge Winzer als auch engagierte Genossenschaften vor. Sie hätten dazu beigetragen, dass die badischen Weine einen sehr guten Ruf genießen, heißt es und: „Baden ist Burgunderland geworden.“ lis

Christian Hodeige, Michael Wissing (Hrsg.) | Badische Winzer Band 1
Rombach Edition | 176 Seiten | 22,80 Euro

Staatliche Beihilfen für KMU

Bereits Anfang des Jahres hat das baden-württembergische Wirtschaftsministerium einen Grundlagenband zum EU-Beihilferecht veröffentlicht und führte im Sommer mit einem Vertiefungsband die Publikationsreihe fort. Der neue Wegweiser für kleine und mittlere Unternehmen (KMU) setzt sich mit den beihilferechtlichen Standardinstrumenten auseinander. Aufgezeigt wird, wie gerade KMU die europarechtlichen Rahmenbedingungen zur Unternehmensförderung verstehen und sinnvoll einsetzen können. Denn um einen fairen Wettbewerb im europäischen Binnenmarkt zu garantieren, sind staatliche Beihilfen nur unter bestimmten Voraussetzungen möglich. Bestellt werden kann der Leitfaden kostenlos auf der Internetseite www.wm.baden-wuerttemberg.de (unter „Service“ und dort „Veröffentlichungen“). wis

Wirtschaftsministerium Baden-Württemberg | Leitfaden EU-Beihilferecht: Band 2 –
KMU-Förderung und beihilferechtliche Standardinstrumente | 167 Seiten | kostenlos



Firmen vor Bedrohung schützen

Vor allem in der jüngeren Vergangenheit hat sich gezeigt, dass es kaum mehr eine hundertprozentige Sicherheit gibt. Die Autoren gehen in dem Titel auf unterschiedliche Gefahrensituationen ein. Sie zeichnen das Gefährdungsbild der Zukunft und beschreiben, wie eine Krise gemeistert werden kann – sei es eine produktbezogene Krise oder eine Geiselnahme und Entführung im In- und Ausland. Zudem wird darauf eingegangen, wie Führungsverantwortliche aus den Erfahrungen von Kampf- und Berufspiloten lernen können. Auch das Handwerkszeug für den Schutz vor Angriffen aus dem Internet wird geliefert. Fallbeispiele sollen den Entscheidern aus Unternehmen, staatlichen Einrichtungen, Organisationen und Behörden helfen. ew

Jörg H. Trauboth (Hrsg.) | Krisenmanagement in Unternehmen und öffentlichen Einrichtungen | Richard Boorberg | 482 Seiten | 59,80 Euro

Arbeitshilfe zum allgemeinen Zollrecht

Die vierte überarbeitete Auflage „Allgemeines Zollrecht“ berücksichtigt die Neuregelungen nach dem Unionszollkodex. Sie richtet sich an Bearbeiter zollrechtlicher Sachverhalte und enthält Prüfungsschemata und Übersichten. Arbeitshilfen für die Fallbearbeitung werden gegeben. Nicht nur in der zollrechtlichen Ausbildung sind Falllösungen zum allgemeinen Zollrecht relevant, sondern vor allem auch bei Praktikern in einem außenwirtschaftlich orientierten Unternehmen, einem Verband oder bei einer Zollstelle. Das Buch ist klar strukturiert, die Schemata und Übersichten führen zum folgerichtigen Ergebnis. wis

Kai-Uwe Kock, Annegret Focke | Allgemeines Zollrecht – Prüfungsschemata und Übersichten | Mendel Verlag | 230 Seiten | 29,90 Euro

Wirtschaftsstandort Schwarzwald-Baar-Heuberg

Industriestark zwischen Zürich und Stuttgart

Bericht Herbst 2016. Die Region Schwarzwald-Baar-Heuberg ist von viel Natur genauso wie von einem starken Industriesektor geprägt. Die folgende Analyse greift einzelne Kennzahlen und Strukturdaten mit meist neueren sowie zusätzlichen Daten auf und schreibt darüber die bisher in der WiS erschienenen Sonderartikel zur Wirtschaftsregion fort.

Gebiet und Bevölkerung

Die Region Schwarzwald-Baar-Heuberg wird durch die Landkreise Schwarzwald-Baar-Kreis (Villingen-Schwenningen und Donaueschingen), Rottweil und Tuttlingen gebildet. 2529 Quadratkilometer vom östlichen Rand des Südschwarzwaldes über die Hochebene Baar bis zum Heuberg als dem westlichen Teil der Schwäbischen Alb beschreiben mit 7,1 Prozent der Gesamtfläche Baden-Württembergs eine der flächenmä-

ßig kleineren von insgesamt zwölf Landesregionen. 46,2 Prozent der regionalen Bodenfläche sind von Wald bedeckt, mehr als im Landesdurchschnitt von 38,3 Prozent. 40,5 Prozent bilden landwirtschaftlich genutzte Fläche und 12,1 Prozent Siedlungs- und Verkehrsfläche. Im gesamten Land sind dies 45,4 beziehungsweise 14,4 Prozent (Bezugsjahr aller Gebietsdaten 2015).

Die regionale Bevölkerungszahl Ende 2015 von 483.750 Personen macht 4,45 Prozent der Gesamtbevölkerung Baden-Württembergs aus (Zensus 9.5.2011 und statistische Fortschreibung). Auf einen Quadratkilometer kommen in der Region Schwarzwald-Baar-Heuberg 191 Einwohner im Gegensatz zum Landesdurchschnitt von 305. Für Ende 2015 werden in der Region 38.650 Zugezogene ausgewiesen, was knapp acht Prozent der gesamten regionalen Bevölkerung

ausmacht. Dabei stieg der Netto-Zuwanderungsgewinn insbesondere durch die Flüchtlingsproblematik zuletzt jährlich an: von 1720 im Jahr 2013, knapp 3700 im Jahr 2014 und 7940 während 2015. Der gesamte ausländische Bevölkerungsanteil in der Region betrug Ende 2015 mit 59.470 Personen, einer Zunahme um 16,2 Prozent gegenüber 2014, rund 12,3 Prozent (Landesdurchschnitt 13,8 Prozent).

Wirtschaftsleistung und Wirtschaftsstruktur

Der Wert aller produzierten Waren und Dienstleistungen, das nominale Bruttoinlandsprodukt (BIP) in jeweiligen Preisen, betrug 2013 in die Region Schwarzwald-Baar-Heuberg über 17,39 Milliarden Euro. Das bedeutet praktisch wie der Landesdurchschnitt eine Zunahme von etwas mehr als zehn Prozent gegenüber dem

EISELE OBERFLÄCHENTECHNIK GMBH

Perfekte Oberflächentechnik

Gestartet in 2007 setzt die Eisele Oberflächentechnik GmbH in der Oberflächenbeschichtung mittlerweile qualitative Maßstäbe am Markt. Dank sehr gut ausgebildeter Fachkräfte und modernstem Maschinenpark verfügt man über ein breit gefächertes Leistungsspektrum auf höchstem Niveau.

Die Produkte von Eisele zeichnen sich durch Funktionalität, Innovationsfreude und Umweltfreundlichkeit aus.

„Berührungsängste bezüglich extrem kleiner oder besonders großer Stückzahlen kennen wir nicht und auch Teilegewichte bis 100 kg können wir problemlos bewältigen“, betonen die beiden Geschäftsführer Roland und Daniela Eisele. Pulverbeschichtungen, Glasperlenstrahlen, Montagearbeiten bis hin zur kompletten Baugruppenmontage sowie ein Abhol- und Bringservice der Teile runden das Portfolio ab.



Pulverbeschichtungen – einzigartig vielseitig



Eisele Oberflächentechnik GmbH
Im Gewerbepark 14 · 78194 Immendingen
Telefon 07462 94790-90 · www.eogmbh.de
Ihr starker Partner im Südwesten







REALISATION: PRÜFER MEDIENMARKETING Endriß & Rosenberger GmbH · Jägerweg 1 · 76532 Baden-Baden · Tel. 07221 / 21 19 0 · www.pruefer.com · Die Textbeiträge in diesem Special wurden von den werbenden Firmen verfasst.

Jahr 2008 unmittelbar vor der weltweiten Wirtschaftskrise. Dabei handelt es sich um die bei Redaktionsschluss weiterhin als am aktuellsten veröffentlichten Zahlen auf Kreis- und Regionen-Ebene. Legt man die Wachstumsraten ohne Preisbereinigung für ganz Baden-Württemberg zugrunde, dürfte das regionale BIP im Jahr 2014 um 3,3 Prozent auf ungefähr 18 Milliarden Euro und 2015 um weitere 5,3 Prozent auf ungefähr 18,9 Milliarden Euro gestiegen sein. Das BIP je Einwohner als Ausdruck der Wirtschaftskraft von (unterschiedlich großen) Volkswirtschaften lag 2013 in der Region Schwarzwald-Baar-Heuberg mit 36.247 Euro etwas unter dem Landesdurchschnitt von 38.716 Euro, worin auch die industriellen Ballungsräume des Landes ihren Ausdruck finden, jedoch über dem Bundesdurchschnitt von 34.219 Euro.

Die Wirtschaftsstruktur lässt sich an der Zusammensetzung der Bruttowertschöpfung (BWS) ablesen. Das ist der Gesamtwert der erzeugten Waren und Dienstleistungen zu Herstellerpreisen abzüglich dem Wert der Vorleistungen. In der Region Schwarzwald-Baar-Heuberg betrug er im Bezugsjahr 2013 über 15,63 Milliarden Euro, wozu nach

Wirtschaftsbereichen das Produzierende Gewerbe mit einem Anteil von 50,2 Prozent sogar mehr beitrug als der weite Dienstleistungssektor mit 49,1 Prozent. Diese Tatsache ist um so bedeutender, als landesweit die Dienstleistungsbereiche mit einem Anteil 60,2 Prozent gegenüber dem Produzierenden Gewerbe mit 39,2 Prozent an der Bruttowertschöpfung dominieren. Der Anteil der Land- und Forstwirtschaft und Fischerei an der Bruttowertschöpfung wird in der Region wie im Land mit rund 0,6 Prozent ausgewiesen (2013).

Der Stellenwert des Produzierenden Gewerbes in der Region Schwarzwald-Baar-Heuberg, Ausdruck eines modernen Industriestandortes, zeigt sich auch in der zeitlichen Entwicklung. Gegenüber 2008 als dem Vergleichsjahr vor der weltweiten Wirtschaftskrise wuchs die Bruttowertschöpfung dieses Sektors bis zum Bezugsjahr 2013 mit 14,5 Prozent weit mehr als die des Dienstleistungssektors mit 5,7 Prozent.

Beschäftigung

Die Wirtschaftsstruktur spiegelt sich auch in der Verteilung der Beschäftigten wieder. Mitte des letzten Jahres, Stichtag 30. Juni

2015, waren von den insgesamt 197.430 sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in der Region Schwarzwald-Baar-Heuberg 52,1 Prozent im Produzierenden Gewerbe und 47,6 Prozent in Dienstleistungsbereichen tätig. Der landesweite Durchschnitt betrug umgekehrt 36,2 beziehungsweise 63,3 Prozent. Insgesamt hat die Zahl aller sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in der Region in den fünf Jahren seit Mitte 2010 wie im Landesdurchschnitt um über 11 Prozent zugenommen.

Die Zahl aller Erwerbstätigen in der Region am Arbeitsort betrug 2014 laut Erwerbstätigenrechnung ETR im Jahresdurchschnitt 276.100, eine Zunahme gegenüber 2010 um 5,9 Prozent (Land plus 5,3 Prozent). Angesichts mehr Selbstständiger in Dienstleistungsberufen verteilen sich alle Erwerbstätigen zu 44,1 Prozent auf das Produzierende Gewerbe und zu knapp 55 Prozent auf den Dienstleistungssektor (Land 31,3 Prozent beziehungsweise 67,5 Prozent, 2014). Die Arbeitslosenquote bezogen auf alle zivilen Erwerbspersonen lag in der Region Schwarzwald-Baar-Heuberg im Jahresdurchschnitt 2015 bei 3,1 Prozent, unter dem Landeswert von 3,8 Prozent.

weiter S. 68

GIROFLEX 313 & 353

Zeitloses Design mit Funktion.

Design dient dem Menschen und seinem Umfeld. Das gilt ganz besonders für Produkte, die uns im Alltag begleiten. Aus dieser Grundüberzeugung entstehen immer wieder überraschende Lösungen für unseren Beitrag an die Gesellschaft: die Möglichkeit, dynamisch, aktiv und gesund zu sitzen.

Die umfassende Nachhaltigkeit der beiden Konferenzstühle giroflex 313 und giroflex 353 wird durch das Cradle-to-Cradle Zertifikat bestätigt. Die Materialien sind am Ende des Produktlebens ohne Qualitätsverlust wiederverwertbar.



Giroflex GmbH
Schlemmersbrühlstrasse 12
D-78187 Geisingen
Tel.: +49 (0) 7704 9279 0

www.giroflex.com



reddot award 2015
winner



ICD 2
AWARD
INTERIOR
INNOVATION
winner



giroflex 313



giroflex 353



reddot design award
winner 2014



giroflex
designed to work

MERCK FINCK PRIVATBANKIERS AG

Strategische Planung statt operative Hektik

In der heutigen Zeit ist es wichtiger denn je, eine langfristige Vermögensstrategie zu verfolgen

Wie haben eigentlich die großen Familienvermögen dieses Landes Weltkriege, Wirtschaftskrisen und Geldentwertungen überstanden? Sie haben zwei Dinge gemeinsam: Erstens waren sie über die verschiedenen Anlageklassen hinweg breit gestreut. Genauso wichtig ist aber der zweite Punkt: Sie haben auch langfristig daran festgehalten.

Warum wir das so gut beurteilen können? Unser Haus Merck Finck Privatbankiers hat sich bereits seit 1870 den Bedürfnissen von Unternehmerfamilien, vermögenden Privatkunden und Stiftungen verschrieben. Und wir sind stolz darauf, seit über einem Jahrzehnt als einzige Privatbank dieses Zuschnitts auch hier mitten in unserer schönen Region ansässig zu sein. Dass es uns von Rottweil aus gelungen ist, in dieser Zeit eine so gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit mit zahlreichen Unternehmerfamilien aufzubauen, haben wir Ihnen, unseren Kunden,



Bild: Guido Singer

zu verdanken. Danke, dass Sie uns immer wieder empfohlen haben. Gerade Familien mit unternehmerischem Hintergrund sollten den Anspruch haben, auch privat genauso professionell aufge-

stellt zu sein wie im eigenen Unternehmen. Wir helfen Ihnen dabei, indem wir eine langfristige Vermögensstrategie entwickeln und umsetzen. Dies tun wir sehr erfolgreich und die Fachpresse zeichnet uns Jahr für Jahr dafür aus.

Wir verstehen uns als Vermögensbegleiter unserer Kunden mit dem Anspruch einer individuellen Vermögensverwaltung. Dafür setzen wir auf eine dezentrale Vermögensverwaltung vor Ort und verwenden ganz bewusst keine eigenen Produkte wie Zertifikate oder einen eigenen Aktienfonds. Darüber hinaus unterstützen wir unsere Kunden auch bei interessanten Investitionen außerhalb von Wertpapieren – beispielsweise in Immobilien, Wald, Ackerflächen oder Unternehmensbeteiligungen.

Haben wir Ihr Interesse geweckt? Lassen Sie uns doch einmal ganz unverbindlich unterhalten. Wir freuen uns auf Ihren Anruf.

Was kostbar ist, gehört in gute Hände

Das eigene Vermögen in guten Händen zu wissen, ist von unschätzbarem Wert. Seit mehr als 145 Jahren bewahren und mehren wir Werte: Mit **seriösen Vermögensplanungen**, einer **exzellenten Beratung** und **persönlichen Gesprächen**. Nachhaltiges Wachstum ist dabei für unser Haus ebenso wichtig, wie für unsere Kunden. Machen Sie sich selbst ein Bild.

Merck Finck Privatbankiers AG ■ Guido Singer
Kriegsdamm 1 ■ 78628 Rottweil ■ Telefon 0741 17529-10
guido.singer@merckfinck.de ■ www.merckfinck.de

MERCK FINCK
PRIVATBANKIERS

MEMBER OF KBL EUROPEAN PRIVATE BANKERS

AUGSBURG BERLIN DÜSSELDORF ESSEN FRANKFURT GRÜNWALD HAMBURG
INGOLSTADT KOBLENZ KÖLN LINGEN MÜNCHEN MÜNSTER **ROTTWEIL** STUTTGART

Fortsetzung von S. 66

Industrie

Das Produzierende Gewerbe in der Region Schwarzwald-Baar-Heuberg wird selber zu 86,8 Prozent seiner Bruttowertschöpfung durch das Verarbeitende Gewerbe beziehungsweise die industrielle Güterproduktion bestimmt. 9,4 Prozent werden durch das Baugewerbe und 3,7 Prozent durch Bergbau, Steine und Erden, Energie- und Wasserwirtschaft generiert (jeweils 2013). Der Gesamtumsatz der 700 Betriebe des Verarbeitenden Gewerbes mit im Allgemeinen 20 oder mehr Beschäftigten betrug im vergangenen Jahr 2015 knapp 17,15 Milliarden Euro. Dabei sind die Metallherstellung und -bearbeitung und die Herstellung von chemischen Erzeugnissen sowie Textilien wegen fehlender Gesamt-Regionaldaten nicht mitberücksichtigt.

Wichtigste Wirtschaftszweige sind der Maschinenbau, die Herstellung von Metall-erzeugnissen, die Herstellung von elektrischen Ausrüstungen und die Herstellung von Datenverarbeitungsgeräten, elektronischen und optischen Erzeugnissen. Dazu gehören als Wirtschaftsbranchen auch die Medizintechnik, die Mikrotechnik und die Automobilzuliefer- und Drehteileindustrie. Knapp 43 Prozent ihres Gesamtumsatzes von 11,76 Milliarden Euro in 2015 erzielten die genannten Wirtschaftszweige im Auslandsgeschäft, was für eine hohe Exportquote steht (5,05 Milliarden Euro). Zudem lag die Zunahme des Auslandsumsatzes gegenüber dem Vorjahr mit 8,2 Prozent über der des Gesamtumsatzes mit plus 5,6 Prozent.

Innovative Dynamik

Allgemein wird in der Region Schwarzwald-Baar-Heuberg vom Mittelstand als dem Motor für Innovation und Garant der guten wirtschaftlichen Lage gesprochen. Ausdruck für die starke mittelständische Struktur ist



Aesculap-Platz, Tuttlingen
(Bild: Copyright © B. Braun Melsungen AG)

der jeweilige Anteil der sozialversicherungs-pflichtig Beschäftigten nach Betriebsgrößen-klassen. Ende 2013 waren in der Region 16,1 Prozent der Beschäftigten in Betrieben und Einbetriebsunternehmen mit unter zehn Mitarbeitern und 24,7 Prozent in Betrieben mit 10 bis unter 50 Mitarbeitern tätig. Das sind jeweils etwas mehr als der Landes-durchschnitt von 15,4 und 22,8 Prozent. Deutlich wird der Unterschied bei Betrieben mit 50 bis unter 250 Mitarbeitern mit 31,7 Prozent der Beschäftigten in der Region gegenüber im gesamten Land 27 Prozent und umgekehrt in Betrieben mit 250 und mehr Mitarbeitern 27,4 Prozent der Beschäftigten in der Region gegenüber landesweit 34,6 Prozent. Die Investitionsintensität, die Ausgaben der investierenden Unternehmen des Verarbeitenden Gewerbes in der Region je Beschäftigten für Ersatzbedarf genauso wie Rationalisierung und Entwicklung,

stieg seit dem Jahr 2010 um 41,9 Prozent auf 8630 Euro im Bezugsjahr 2014, Basis 600 Unternehmen, und erreichte damit aus einem Rückstand heraus praktisch das Landesniveau (plus 18,6 Prozent, 8927 Euro). Beim umfassenden Innovationsindex des Statistischen Landesamtes belegte die relativ kleinere Region Schwarzwald-Baar-Heuberg im Bezugsjahr 2014 mit dem Wert 32,8 den achten Rang unter allen Landesregionen, bei der Veränderungsrate der Index-Indikatoren als Ausdruck innovativer Dynamik mit dem Wert 47,4 den hohen dritten Rang.

Text: Dr. Andreas Krommer – Quellen: IHK Schwarzwald-Baar-Heuberg, Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, Arbeitskreis Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder, Bundesagentur für Arbeit, eigene Berechnungen

www.deisslingen.de

Gewerbestandort Deißlingen

- verkehrsgünstige Lage direkt an der A 81 und B 27 und der Bahnlinie Rottweil-Villingen
- sofort bebaubare Gewerbeflächen in variablen Größen und Zuschnitten
- Gewerbebauplatzpreise von 38,- bis 49,- €
- günstige Gebühren und Hebesätze (Gewerbesteuer 330 v.H. und Grundsteuer 310 v.H.)
- breites Spektrum an Betrieben vor Ort, nahezu alle Branchen sind vertreten
- hohes Fachkräftepotential vor Ort
- Unterstützung durch eine flexible und leistungsfähige Verwaltung

Sprechen Sie mit
Herrn Bürgermeister Ralf Ulbrich
Telefon 07420 9394 - 10

Gemeinde
Deißlingen

GEMEINDE DEISSLINGEN

Es ist schön, hier zu leben!

Die Gemeinde Deißlingen, am Oberlauf des Neckars gelegen, ist mit 6.000 Einwohnern eine der größten Gemeinden im Landkreis Rottweil. In zentraler Lage der Region Schwarzwald-Baar-Heuberg bietet die Gemeinde eine außerordentliche Lebensqualität: Deißlingen konnte seinen länd-

lichen Charakter bewahren und bietet dennoch eine moderne Infrastruktur und zahlreiche Arbeitsplätze verbunden mit einem hohen Freizeitwert. So bringt Bürgermeister Ralf Ulbrich das Deißlinger Motto auch auf den Punkt: „Es ist schön, hier zu leben!“ www.deisslingen.de

SCHUBERT SYSTEM ELEKTRONIK GMBH

Wir gestalten Lösungen

Individuelle Konzeptionen in allen Bereichen der industriellen Computertechnik und Elektronik

Über 140 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter planen, entwickeln, konstruieren und fertigen individuelle Systeme mit moderner Technik: Robuste Industrie-PCs und Bedienterminals, kundenspezifisches Elektronik-Design, flexible Steuerungs- und Visualisierungssysteme, sowie universelle Werkzeugüberwachungssysteme. Technologisches Know-how, jahrzehntelange Entwicklungs- und Applikationserfahrung, umfassende Beratung und gesamtes Projektmanagement zählen zu unsrer ausgeprägten Leistungsidentität – vom Engineering über Hard- und Software, über Gerätetechnik bis hin zur Systemintegration.

Alle unsere Produkte sind das Ergebnis stetiger Innovation und unsres hohen Anspruchs an Qualität und Zuverlässigkeit. Wir setzen auf kontinuierliche Weiterentwicklung und langjährige Verfügbarkeit. Kunden mit höchsten Ansprüchen an industrielle Anforderungen dürfen wir zu unsrer Referenz zählen: Unternehmen aus dem Maschinen-/Anlagenbau, aus der Prozessautomatisierung und Medizintechnik.

► **Kontakt /Info**

Tel. 07461/925 200
www.schubert-system-elektronik.de
info@schubert-system-elektronik.de



EGT

Den Stromverbrauch im Blick

Mit intelligentem Stromzähler Einsparpotentiale erkennen – Jetzt umstellen und profitieren

Die Digitalisierung der Energiewende startet 2017 in die nächste Runde. Verbraucher mit einem jährlichen Stromverbrauch ab 10.000 kWh sind dann gesetzlich verpflichtet, auf ein funkbasierendes intelligentes Messsystem umzustellen: Ein digitaler Stromzähler wird mit einem Gateway verbunden. So lassen sich mehrere Messeinrichtungen koppeln, Zugriffsrechte verwalten, Messwerte verarbeiten und übertragen sowie über eine zusätzliche Steuerbox Erzeugungs- und Verbrauchsanlagen steuern.

Dieser Umstieg auf die ganz neue Technik ist natürlich mit hohen Kosten verbunden. Wer sich jetzt noch bis Jahresende

für die aktuelle digitale Stromzählergeneration entscheidet, kann diesen Pflichtumbau um 8 Jahre verschieben – so deutliche Ersparnisse erzielen und trotzdem von moderner und ausgereifter Technik profitieren!

Die Berater der EGT, einem deutschlandweit tätigen unabhängigen Messstellenbetreiber beantworten gerne alle offenen Fragen – persönlich, kompetent und mit über 120 Jahren Erfahrung – aus dem Mittelstand für den Mittelstand.

► **Kontakt /Info**

Tel. 0 77 22/9 18-2 50
www.egt.de
kunden@egt.de



Intelligenter Stromzähler für clevere Unternehmer

Jetzt sichern und direkt sparen

- ✓ 8 Jahre garantierte Preisstabilität
- ✓ Deutliche Ersparnis gegenüber gesetzl. Pflichtumbau ab 01.01.17
- ✓ Zuverlässiger Dienstleister

www.egt.de/zähler

EGT.
...voller Energie

ALFRED RENN GMBH & CO. KG

Logistiker Renn erweitert Logistikfläche um 70%

Das mittelständische und familiengeführte Unternehmen hat am Standort in Schramberg-Sulgen seine logistische Gesamtfläche um ca. 15.000 m² erweitert

Zuverlässigkeit aus Tradition, partnerschaftlich auf dem Weg zum Ziel und gemeinsam mit den Kunden in die Zukunft. Mit der eigenen Firmenphilosophie als Vorgabe hat man sich beim Lauterbacher Familienunternehmen mit

Angriff genommen und sollen bis spätestens Frühjahr des nächsten Jahres zum Abschluss gebracht werden: z.B. die Einrichtung eines Zolllagers sowie die Zulassung zum „Reglementierten Beauftragten“. Dadurch besteht künftig die

Die Alfred Renn GmbH & Co.KG konzentriert sich unter anderem auf individuelle Logistikdienstleistungen wie Maschinentransporte, Langgut und spezielle Industriegüter. Täglich werden über 60 LKW disponiert.



der Firmenerweiterung bestens für künftige Herausforderungen gerüstet. „Es war schon ein gewaltiges Volumen, das zu stemmen war. Aber jetzt haben wir optimale Bedingungen – die Weichen für die Zukunft sind gestellt“ freuen sich die beiden Geschäftsführer Claudia Herzog-Renn und Peter Müller.

So wurde ein beheizter und überdachter Hallenanbau mit 5.100 m² errichtet und das Regallager um weitere 5.000 Stellplätze erweitert. Die Regallagerfläche wurde um 2.200 m², die Blocklagerfläche um 1.000 m² und die Umschlagsfläche um 800 m² erweitert. Zur Optimierung der Logistikprozesse wurden 9 weitere Verloaderampen errichtet. Insgesamt steht dem Logistikunternehmen Renn heute eine Gesamtfläche von 47.000 m² zur Verfügung.

Einhergehend mit dem Neubau eines Bürokomplexes mit einer Nutzfläche von 300 m² wurde im Unternehmen ein Scanner gestütztes Lagerprogramm mit Echtzeitdaten und individualisierbarer, webbasierter Zugriffsmöglichkeit für Kunden eingeführt.

Auch die nächsten Projekte sind bereits in

Möglichkeit, Kunden im Bereich Luftfracht-sendungen einen Rundum-Service bieten zu können.

Human Resources ist auch bei RENN ein wichtiges Thema. So weiß man ein lang-jähriges, motiviertes und engagiertes Team hinter sich, das maßgeblich für den Erfolg des Unternehmens und die gewohnt hohe tägliche Qualität mit verantwortlich ist.



v.li.: Susi und Peter Müller, Ursula und Manfred Renn, Ralf Herzog, Marco Müller, Claudia Herzog-Renn.

Das 1945 gegründete, mittelständische und in dritter Generation inhabergeführte Logistikunternehmen ist ein zertifizierter, international tätiger Transport- und Logistikdienstleister. Auch die vierte Generation ist bereits im Unternehmen tätig.

Die Flexibilität wird dabei durch den firmeneigenen Fuhrpark hoch gehalten. Transporte können national und international termingerecht und zuverlässig durchgeführt werden. So gehören zur täglichen Organisation auch Zollabwicklungen sowie Luft- und Seefrachttransport. Neben Transportdienstleistungen bietet RENN auch eine umfangreiche Lagerlogistik. Hierzu zählen eine fach- und sachgerechte Lagerung, Umschlags- und Kommissioniertätigkeiten, sowie Verpacken und Etikettieren der Ware. Auch Staplerverladungen bis 12 Tonnen sind möglich.

Als Partner der Online Systemlogistik – ein Verbund über 80 mittelständischer und überwiegend inhabergeführter Logistikunternehmen mit bekannt hoher Termintreue – steht den Kunden der Alfred Renn GmbH & Co.KG ein europäisches Netzwerk mit täglichen Verkehren zur Verfügung.

RENN – kundenspezifische Logistiklösungen getreu nach dem Motto „Geht nicht – gibt's nicht“.

► Kontakt / Info

Tel. 0 74 22 / 95 60 -0
www.spedition-renn.de
info@spedition-renn.de

HOCHEFFIZIENTE ZERSPANUNG

in der CNC-Fertigung

SolidCAM, das führende integrierte CAM-System für die zerspanende Fertigung, verfügt über das einmalige iMachining, mit dem Sie unglaubliche Zeiteinsparungen und Effizienzsteigerungen, Wettbewerbsvorteile und größere Profite erzielen.



Mit nahtloser Integration
in **SOLIDWORKS®** und
Autodesk Inventor®

Die SolidCAM GmbH mit Hauptsitz in Schramberg unterhält bundesweit acht Niederlassungen mit hochmodernen Technologiezentren und ist seit über 20 Jahren Partner der fertigen Industrie.



Die einzigartige, revolutionäre Frästechnologie
iMachining®
patent by SolidCAM

ZEITERSPARNIS
70%
... UND MEHR!



SolidCAM
iMachining – The Revolution in CAM!

SolidCAM GmbH

Gewerbepark H.A.U. 36 | D-78713 Schramberg
fon +49 7422 2494-0 | info@solidcam.de

www.solidcam.de

FRIEDEMANN WAGNER GMBH

Handling Award nach Gosheim

Schwenkeinheit von Friedemann Wagner GmbH wird mit "handling award" ausgezeichnet

Die Friedemann Wagner GmbH ist seit 1979 als Hersteller von pneumatischen Schwenkeinheiten, Rundschalt-, Linear-, Hub- sowie Greifeinheiten bekannt und in zweiter Generation am Markt tätig. Auf der Messe Motek in Stuttgart war das Familienunternehmen als Aussteller mit umfangreicher Auswahl an Standard-Produkten präsent. Sämtliche Produkte werden im Haus konstruiert, gefertigt und montiert. Die Philosophie: qualitativ hochwertige, präzise und langlebige Produkte mit nachhaltigem Nutzen.

Parallel zur Messe fand die öffentliche Preisverleihung des "handling award 2016" statt, bei dem das Unternehmen



für seine Schwenkeinheit ausgezeichnet wurde.

Die Konstruktion des Schwenkantriebs mit dem speziellen Anschlagssystem bietet viele Vorteile bei enormer Wiederholgenauigkeit. Da die Initiatoren in den hohlen Anschlagsschrauben aufgenommen sind, wird die Endlage exakt quittiert. Durch eine einfache Prell-Abfrage in der Steuerung kann der Kunde einen Stoßdämpfer-Ausfall erkennen und rechtzeitig Maßnahmen ergreifen, bevor Folgeschäden eintreten.

► **Kontakt / Info**

Tel. 07426 - 94900-6
www.wagnerautomation.de
info@wagnerautomation.de



FRIEDEMANN WAGNER GMBH · ROBERT-BOSCH-STR. 5 · 78559 GOSHEIM · TELEFON 07426 94900-0 · www.wagnerautomation.de

METZ CONNECT GMBH

40 Jahre METZ CONNECT

Der familiengeführte, mittelständische Global Player in Blumberg feiert sein 40-jähriges Jubiläum und stellt gleichzeitig die Weichen für die Zukunft

Im April 1976 übernahm Albert Metz die Blumberger Firma Siebert & Tietz und gründet die RIA electronic. Was damals mit RIA (Regelbare Industrieantriebe) begann, entwickelte sich in den folgenden 40 Jahren zu einem global agierenden mittelständischen Unternehmen.

Einen weiteren Meilenstein begründete die Übernahme der Firma BTR im Jahre 1983 und die dadurch mögliche Erschließung der Märkte für elektronische Relais und Telekommunikationsprodukte. Die über 30 Millionen verbauten E-DAT modul geben eine exemplarische Vorstellung über die hohe Qualität der Produkte der heutigen METZ CONNECT Gruppe, die überall dort geschätzt wird, wo Datenübertragung erfolgen soll: in Rechenzentren, in der Industrie, im Office oder Zuhause, in Kupfer- oder Glasfaser-Technik. Das E-DAT modul ist allerdings nur eines der über 2500 Produkte, die von Blumberg aus entwickelt, produziert und vertrieben werden.

Sowohl die erste Anschlussklemme Typ 001 als auch die Werkzeuge hat Albert Metz noch in Eigenregie selbst entwickelt. Heute arbeiten weltweit über 800 Mitarbeiter daran, ganzheitliche Kommunikationslösungen anzubieten, denn immer schneller umkreisen elektronische Impulse unseren Planeten.

Die Kommunikation von Mensch und Gerät ist zum Schlüssel unserer heutigen Welt geworden. Die Verbindung von Leiterplatten untereinander, der Anschluss von Geräten an Leitungen, der Übergang von Leitungen und Verteilern in die Kommunikationsinfrastruktur und viele weitere System-Schnittstellen erfordern zuverlässige und effiziente Verbindungstechnik von METZ CONNECT:

hoch spezialisierte, international standardisierte und leistungsstarke Anschlusskomponenten und Verbindungssysteme.

Als Partner für die Automatisierung ermöglicht METZ CONNECT mit den passenden Produkten in den Segmenten Industrielle Elektronik, Daten- und Kommunikations-

technologie sowie in der Gebäudetechnik durchgängige Systeme für einen sicheren und reibungslosen Datenfluss. Die Komponenten des METZ CONNECT Sortiments sind optimal aufeinander abgestimmt und die innovativen Verbindungslösungen unterstützen die gängigen Netzwerkprotokolle wie PROFINET oder EtherNet/IP.

Die Zukunft wird indes nicht außer Acht gelassen: Die Erweiterung des Nordwerkes zum einen, der Neubau im Industriegebiet Vogelherd, Blumberg zum anderen sind Teil derzeitiger laufender Projekte – der Markt für Lichtwellenleiter boomt, die Produktions- und Versandkapazitäten müssen weiter ausgedehnt werden.



Christian Metz, Albert Metz und Jochen Metz

Für die weltweite Distribution der Produkte verfügt die METZ CONNECT Gruppe über Produktions- und Vertriebsstandorte in Deutschland, der Schweiz, Ungarn, Frankreich, den Niederlanden, den USA, China und Hongkong und kooperiert mit Vertriebspartnern in mehr als 26 weiteren Ländern.

Anlass zum Jubiläum im Jahr 2016 bietet daher nicht nur der 40-jährige Geburtstag



Firmenzentrale METZ CONNECT, Blumberg

von METZ CONNECT, sondern auch das 25-jährige Bestehen der Niederlassung in den USA, einer der ersten Auslandsstandorte der Gruppe.

Auch in der Führungsspitze des Familienunternehmens sind nunmehr die Weichen für eine weiterhin erfolgreiche Ausrichtung in der Zukunft gestellt. So übernahmen in den vergangenen Jahren die beiden Söhne Jochen und Christian Metz verstärkt Führungsverantwortung und leiten nun als geschäftsführende Gesellschafter die Unternehmensgruppe gemeinsam mit Albert Metz verantwortungsvoll nach morgen.



► Kontakt/Info

Tel. 07702 533-0
www.metz-connect.com
info@metz-connect.com

OFFICEPLUS GMBH

Arbeitsplätze einfach ergonomisch optimieren

Als Hersteller von ergonomischen Arbeitsplatzlösungen hat sich die officeplus GmbH aus Rottweil innerhalb weniger Jahre einen beachtlichen Ruf als Ergonomie-Spezialist erarbeitet. Im Besonderen in den Bereichen Stehpulte und schnelhöhenverstellbare Sitz-Steh-tische bietet officeplus ein breites Produktportfolio. Im Focus stehen Lösungen zur

ergonomischen Optimierung von vorhandenen Arbeitsplätzen. Ergonomisches Arbeitsplatzzubehör für ein entspanntes und gesundheitsförderliches Arbeiten ist auch bei knapp bemessenen Budgets erschwinglich. Bewegung kommt im Büroalltag meist viel zu kurz, die daraus resultierenden Folgen sind Rückenschmerzen, Verspannungen, Durchblutungsstörungen,

Stressanstieg und Unzufriedenheit. Dem kann nachweislich mit einer Optimierung der Arbeitsplätze erfolgreich begegnet werden. Wir beraten Sie gerne!

► **Kontakt / Info**

Tel. 07 41 / 2480 4
www.officeplus.de
info@officeplus.de

Damit es Ihrem Rücken spürbar besser geht!



www.officeplus.de

officeplus
einfach gesünder arbeiten

officeplus GmbH
Saline 29
78628 Rottweil
Tel. 0741 248-04

Mit uns auf der sicheren Seite



Sicher. Sauber. Effizient.

Abfall ist nicht gleich Abfall. Deshalb sind umfassende Kenntnisse in der Entsorgung unverzichtbar. Als zertifizierter Partner bieten wir Rechtssicherheit für Ihre Abfallentsorgung – mit hohem Fachwissen und langjähriger Erfahrung, auch bei Problemstoffen. Fragen Sie uns. Auch für Ihr Unternehmen finden wir die passende Lösung.



Bahnhofstr. 101-105 · D-78652 Deisslingen · Tel. +49 74 20-9293-0
Fax +49 74 20-9293-19 · info@schuler-rohstoff.de

WESTPHAL · MUSSGNUG & PARTNER

PATENTANWÄLTE · EUROPEAN PATENT AND TRADEMARK ATTORNEYS

Mit uns schützen Sie
Ihre Innovationen

Patente
Gebrauchsmuster
Marken
Designs

Innovative Menschen brauchen Freiräume und Kreativität. Sie schaffen Besonderes, mitunter auch Bahnbrechendes. Hierfür hilft es, rechtzeitig Experten einzuschalten, um Innovationen vor Nachahmern zu schützen.

Am Rieltor 5
78048 Villingen-Schwenningen
Tel. 0 77 21 / 88 38 0
Fax 0 77 21 / 88 38 50
mail@wemupat.de

Herzog-Wilhelm-Straße 26
80331 München
Tel. 0 89 / 54 47 92 80
Fax 0 89 / 54 40 30 80
muc@wemupat.de

Promenade 6
4020 Linz - Österreich
Tel. +43 7 32 / 77 41 81
Fax +43 7 32 / 77 41 814
linz@wemupat.de

B 40

- EASY-Operation
- KIK-Schlüsselsystem
- ecoefficiency-Stufe
- Auto-Fill-In
- DOSE-System
- Tankspulsystem
- Höchste Individualität

JETZT MIT ATTRAKTIVEN LEASING-KONDITIONEN!



Bei Rückgabe eines selbstfahrenden Bodenreinigungsautomats aller Marken bis zum 30.11.2016 erhalten Sie einen Rabatt von 350 € beim Kauf einer B 40 Variante.



UNSER PRODUKT DES JAHRES
Die Kärcher B 40

JETZT 350 € ALTGERÄTE-PRÄMIE SICHERN!

MEISTERLICH EFFIZIENT.

Unsere handgeführten Scheuersaugmaschinen der B 40 Familie bestechen durch Effizienz und ein innovatives Bedienkonzept.



KÄRCHER CENTER MILKAU Rudolf-Diesel-Str. 15
78532 Tuttlingen · Tel. 07461 2676 · www.kaerchercenter-milkau.de

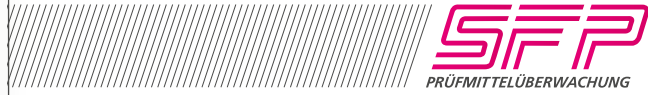


**WIR KÖNNEN NICHT ANDERS –
PRÄZISION IST UNSER LEBEN**

**WIR REINIGEN // ERFASSEN
KALIBRIEREN // PROTOKOLLIEREN
IHRE PRÜFMITTEL.**

Die Kalibrierung Ihrer Mess- und Prüfmittel erfolgt nach **DKD-R 4-3** und **VDI/VDE/DGQ 2618**. Auf Wunsch führen wir für Sie auch die Kennzeichnung Ihrer Prüfmittel und die Prüfmittelverwaltung durch.
Rücklieferzeit: max. 5 Arbeitstage.

Kalibrierlaboratorium akkreditiert nach DIN EN ISO/IEC 17025



78564 Wehingen · Tel. +49 (0) 74 26 / 9 39 89 - 0 · www.sfp-steiner.de

BETTENHAUS SCHLENKER-KAYSER & BETTEN-HUGGER

Neues Analyse-Konzept für perfekte Bettsysteme

Das Maß ist der Mensch. "Das einzigartige dormabell Mess-System 2.0 und unsere langjährige Erfahrung als Betten-Experten ermöglichen es uns, für jeden Menschen das optimale Bett zusammenzustellen, das wirklich guten Schlaf ermöglicht" erklärt Magnus Hugger, Inhaber der beiden Bettenfachgeschäfte in Villingen-Schwenningen und Rottweil.

Das dormabell MessSystem 2.0

Wichtig für ein perfektes Bett ist, dass die Wirbelsäule immer ihre natürliche Haltung einnimmt – in Rücken- wie in Seitenlage. Hierbei spielen sowohl Größe und Gewicht als auch die Form des Körpers und der Wirbelsäule eine erhebliche Rolle. Ihre im dormabell Fachgeschäft ermittelten Grunddaten und die individuelle Fein-



abstimmung werden im Messprotokoll zusammengetragen. Das Ergebnis ist ein perfekt angepasstes Bettsystem; Rahmen und Matratze, die bestens auf Sie abgestimmt sind und sich gegenseitig ergänzen.

Wir messen, beraten und passen an

Was wir nicht messen können, sind ihre individuellen Schlafgewohnheiten oder auch körperliche Beschwerden. Deshalb ist uns das persönliche Beratungsgespräch mit Ihnen so wichtig. Mit Hilfe Ihrer Informationen können wir die einzelnen Komponenten für Ihr perfektes Bett wirklich maßgeschneidert an Ihre Bedürfnisse anpassen.

Das Ergebnis können Sie sofort ausprobieren und selbst erleben, wie herrlich bequem und entspannt Sie liegen.



VS-Schwenningen
Dauchinger Str. 20
www.schlenker-kayser.de
Telefon 07720-83110



78628 Rottweil
Hochbrücktorstr. 19
www.betten-hugger.de
Telefon 0741-21449

IMS INSTITUT FÜR MANAGEMENT-SYSTEME GMBH

IMS Institut in Frittlingen – 20 Jahre Vertrauen

Das Unternehmen feierte sein Jubiläum mit einer schwungvollen Gala in der Frittlinger Leintalhalle. Ehrengast Volker Kauder kann sich noch an die Anfänge erinnern

Das Institut für Managementsysteme – das Frittlinger Unternehmen hat am 30. September sein 20-jähriges Bestehen in der Frittlinger Leintalhalle gefeiert. Als Gratulant kam kein geringerer als der CDU/CSU-Fraktionsvorsitzende Volker Kauder.

"Normalerweise komme ich erst, wenn ein Unternehmen fünf mal so lange besteht", begann Volker Kauder seine Ansprache. "Doch ich kenne Sigrid Hahnel schon aus ihrer Zeit bei der Frauenunion. Ihre ersten Schritte in die Selbstständigkeit habe ich miterlebt. Da dachte ich mir, was das wohl werden wird. Solch eine Beratung kostet doch bloß Geld". Die Glückwünsche Kauders galten der erfolgreichen Arbeit von Sigrid Hahnel und der Tatsache, dass bereits die zweite Generation das Geschäft weiter zu führt.



Zum Festakt waren etwa 120 Geschäftspartner und Kunden, sowie natürlich auch die Mitarbeiter geladen. Sie erfuhren in der Festrede von Sigrid Hahnel die Firmengeschichte. Dass die Töchter von Peter und Sigrid Rittchen den Ausschlag gaben, den Schritt in die Selbstständigkeit zu gehen, indem sie ihre Eltern fragten, warum sie denn nicht für sich selbst arbeiten, wo sie doch so erfolgreich sind. Am 26. September 1996 war dann die Firmengründung in Gosheim. 2003 trat Tochter Stephanie Efinger ins elterliche Unternehmen ein. 2008 erlag Peter Rittchen einem Krebsleiden; er hinterließ viele positive Erinnerungen. Mitte 2011 wurde die Nachfolge vorbereitet. Sigrid Hahnel wird verantwortlich für die Projektsteuerung,

Stephanie Efinger kaufmännische Leiterin. Im Sommer 2013 erfolgte der Umzug an den heutigen Standort. Im Oktober 2015



Frau Furtwängler von der IHK Schwarzwald-Baar-Heuberg überbrachte ebenfalls Ihre Glückwünsche und übergab eine Urkunde

wurde Frau Efinger zur Geschäftsführerin bestellt und Herrn Michael Reutter Prokura erteilt. Er ist zudem Projektadministrator und so Bindeglied zwischen Geschäftsführung, Mitarbeitern und Kunden. Stephanie Efinger ließ es sich nicht nehmen, ihrer Mutter für 20 Jahre Firmenleitung zu gratulieren.

Der Führungscoach Tobias H.G. Schrade erklärte den Erfolg von IMS so: "Vergleichbar mit dem Gang zum Arzt ist der zum Unternehmensberater". Für alle Beschwerden gibt es Fachärzte, führte er aus. Und ein Unternehmen funktioniert im Prinzip wie ein menschlicher Körper. Das Gehirn ist die Strategie, der Blut-

kreislauf die Organisation, das Herz die Mitarbeiter, die Organe entsprechen den Abteilungen.

Den Ansprachen folgte ein kulinarisches Verwöhnprogramm und als Überraschungsgast der Elvis Presley-Darsteller Eric Prinzing. Der mit Medienpreisen ausgezeichnete Künstler begeisterte die Gäste mit seinem stilvollen Auftritt – bis hin zum legendären Hüftschwung.



Nach dem Programm konnten sich die Gäste bis in die Morgenstunden mit edlen Tropfen oder Cocktails in Firmenfarben stärken und einen begeisternden Abend gemütlich ausklingen lassen.

► Kontakt/Info

Tel. 07426 5194-0
www.ims-schulungen.de
www.ims-management.de



EXISTENZGRÜNDUNGS- UND NACHFOLGEBÖRSE

Bachblüten Online-Shop mit ca. 6.000 Kunden zu verkaufen, großes Potenzial. Jahresumsatz 2015 ca. 90.000,- Euro, Umsatz bis Ende August 2016 ca. 60.000,- Euro. Rohertrag ca. 45 Prozent, Verkaufspreis: 22.500,- EURO. **LR-EX-A-64/16**

Als technischer Geschäftsführer stehe ich Ihnen gerne als Nachfolger oder als Unterstützung für Ihr Unternehmen zur Verfügung. Ich bin Dipl.-Ing. Maschinenbau und Betriebswirt, 48 Jahre alt, habe 10 Jahre Erfahrung als technischer Geschäftsführer in einem metallverarbeitenden Betrieb. Meine Schwerpunkte sind Produktentwicklung, Prozessoptimierung, Kostenreduzierung im Einkauf sowie Vertriebsunterstützung. Menschen positiv anleiten, zu fördern und zu fordern gehört zu meinem Kompetenzprofil. Vertrauen und Loyalität sind für mich absolut wichtig. **LR-EX-A-66/17**

Zerspanungsbetrieb/Maschinenbau mit CNC-Fertigung, Drehen/Fräsen/Schleifen, maschinentechnisch große Bandbreite und Möglichkeiten. Klein- und Mittelserien, Baugruppenmontage. Zertifiziert nach ISO 9001:2008, Umsatz ca. eine Million Euro, ausbaufähig. Produktionsfläche kann um ca. 100 Prozent erweitert werden. Gute Fachleute, gute Kundschaft ohne Ausfälle, als Einzelfirma, bzw. Portfolioergänzung zu verkaufen. Standort Ortenaukreis/Kinzigtal. Gute Verkehrsanbindung. **LR-EX-A-70/16**

Suche und biete Perspektiven für KMU. Ich bin eine junge, moderne Führungskraft, die durch vorgelebtes unternehmerisches Denken erste Erfolge im Hinblick auf organisches Wachstum sowie Internationalisierung mitbringt. Mein Fokus liegt im kaufmännischen Bereich, meine Fachkompetenz im Bereich Marketing & Sales. Branchenerfahrung bringe ich aus der M+E-Industrie mit, wesentlich aus den Feldern Automotive, Smart Home, Elektrowerkzeuge und sonstige industrielle Anwendungen. Strategische Kompetenzen habe ich im Hinblick auf Organisationsentwicklung und Zielerreichung. Ich bin ein „People Manager“ und motiviere durch „Lead by Example“ und eine wertschätzende Feedbackkultur. Gesucht wird eine Anstellung als Nachfolgeregelung für KMU ab einer Größe von 25 Mitarbeitern. **VS-EX-N-8/16**

Produzierendes Gewerbe mit eigenem Handel zu verkaufen. Zum Verkauf steht ein metallverarbeitendes Gewerbe nach erfolgreicher Marktplatzierung und einer gelungenen Erneuerung der

SO GEHT'S

Sie suchen einen Handelsvertreter, einen Nachfolger für Ihr Unternehmen oder einen Betrieb, den Sie übernehmen können?

Helfen kann ein Eintrag in den Börsen – ein kostenfreier Service der drei Industrie- und Handelskammern im Südwesten. Für allgemeine Geschäftsempfehlungen ist an dieser Stelle kein Platz.

Bei Inseraten aus IHK-Börsen gelten die Bedingungen der jeweiligen Börse. Wenn Sie in den Börsen inserieren wollen: Bitte wenden Sie sich an den für die jeweilige Börse zuständigen Ansprechpartner bei Ihrer IHK (siehe unten).

Angebote und Gesuche werden einmalig kostenfrei unter einer Chiffre-Nummer veröffentlicht. Wenn Sie auf ein Inserat antworten wollen: Richten Sie Ihre Zuschrift unter Angabe der Chiffre-Nummer an die zuständige IHK.

Welche IHK das ist, können Sie an den ersten beiden Buchstaben der Chiffre-Nummer erkennen – zum Beispiel **FR** oder **LR** für **Lahr (IHK Südlicher Oberrhein)**.

Ihre Zuschrift wird kostenfrei an den Inserenten weitergeleitet.

gesamten Marke, erfolgreicher Weiterentwicklung von Produktion und Vertrieb. Das vor über 160 Jahren gegründete Unternehmen ist eine von Traditionen geprägte Messerschmiede mit eigenem Handel. Das Unternehmen spezialisiert sich auf das Herstellen hochwertiger Messer, welche hochwertigste Qualität und Funktionalität verkörpern. Gerne werden wir Ihnen bei Interesse umfassende Informationen zukommen lassen. **VS-EX-A-16/16**

Aus Altersgründen suche ich einen Vertriebsprofi und Nachfolger für meinen Betrieb mit z. T. patentrechtlich geschützten Produkten für die Zielgruppen der Zukunft im Bereich: Fitness, bei körperlichem Handicap und für die Pflege. Die Produkte sind eingeführt und auch medizinisch positiv geprüft. Auch besteht z. T. ein Anspruch zur Kostenübernahme. **VS-EX-A-3/16**

Stadtplanungsbüro (GmbH) sucht Käufer. Zur geordneten Unternehmensnachfolge aus Altersgründen sucht ein etabliertes Büro für Stadtplanung in der Region SBH (3 Mitarbeiter, ca. 350.000 Euro Umsatz) einen potenziellen Käufer zur Übernahme der GmbH mit Kunden- und Auftragsbestand. Perfekt für Existenzgründer oder als Filialbetrieb im Bereich der Stadt- und Ingenieurplanung für Aufgabenstellungen im kommunalen Bereich. Eine engagierte Begleitung des Übernahmeprozesses und Einführung bei den Kunden wird zugesichert. **VS-EX-A-20/16**

Neu gegründeter Online-Vertrieb von regionalen Geschenk-Gutscheinen zu verkaufen. Es handelt sich um ein Start-Up-Unternehmen, das online Geschenk-Gutscheine für regionale KMU vertreibt. Das Unternehmen verfügt bereits über ein vollständiges Konzept und einen fertigen Online-Shop. Das Unternehmen wird aus zeitlichen Gründen verkauft und ist nicht standortgebunden. **KN-EX-A-446/16**

Einzelhandelsgeschäft mit Kurz-, Meter-, Bettwaren in zentraler Lage von Waldshut-Tiengen – nahe der Schweizer Grenze – altershalber zu verkaufen. Das Unternehmen ist betriebswirtschaftlich sehr rentabel und eignet sich als Vollexistenz. **KN-EX-A-457/16**

Altersbedingt möchten wir unsere Agentur für Online-Publikationen in Kürze auflösen. Die anstehende intensivere Gewinnung von Neukunden möchten wir nicht mehr stemmen. Unser größtes Kapital ist unser eigenes „Content Depot“. Es besteht aus drei Bereichen: einem Datenbanksystem mit Inhalten aus Tourismus und Mobilität rund

ANSPRECHPARTNER

IHK Südlicher Oberrhein (FR/LR),

Hauptgeschäftsstelle Lahr
Lotzbeckstraße 31, 77933 Lahr

Petra Klink

Telefon 07821 2703-642,
petra.klink@freiburg.ihk.de

IHK Hochrhein-Bodensee (KN),

Schützenstraße 8, 78462 Konstanz

Birgitt Richter

Telefon 07531 2860-139,
birgitt.richter@konstanz.ihk.de

IHK Schwarzwald-Baar-Heuberg (VS),

Romäusring 4, 78050 VS-Villingen

Lena Schmiedeknecht

Telefon 07721 922-348,
schmiedeknecht@vs.ihk.de

um den Bodensee, einem Content Management System für interne und externe Nutzung sowie Programmierungen vielfältiger Online-Publikationen (<http://online.anyflip.com/Inli/dqww/mobile/index.html#p=1>). **KN-EX-A-453/16**

Der Maschinenring-Kreis Konstanz verabschiedet Mitte 2017 altershalber seinen Geschäftsführer. Ein/e Nachfolger/in wird gesucht. **KN-EX-A-456/16**

Wir suchen eine/n Juniorpartner/in mit IT-Kenntnissen und verkäuferischem Instinkt, der/die uns beim Auf- und Ausbau von go-innovation.de, dem Branchenportal der Innovationen, unterstützt. **KN-EX-A-455/16**

Kleiner lukrativer Automaten-Drehereibetrieb zu sehr günstigen Konditionen aus Altersgründen abzugeben. Kundenstamm sowie reichhaltiges Werkzeug vorhanden. **KN-EX-A-454/16**

Zur Übernahme gesucht: Sanitärhandel oder Sanitärbetrieb in überschaubarer Unternehmensgröße (1-5 Beschäftigte). Kurzfristige Übernahme möglich, alternativ auch in Kooperation. **KN-EX-N-452/16**

KOOPERATIONSBÖRSE

Suche Unterstützer für top Sportgerät, Patent. Neuartige Sportgeräte-Weltneuheit für aufregend schönen, sicherheitsoptimierten, gesundheitsförderlichen (Outdoor) Rollsport für Fitness & Fun, ideal für Alter 12 bis 50+, Patent-Laufzeit bis 2030. Suche Partner(Patent-Käufer / Lizenznehmer) für Einführung und dauerhafte Etablierung am Markt, evtl. inkl. Herstellung im Bereich Kunststoffe, Metall, Montage, auch der weiteren, attraktiven zugehörigen Produkte. Gerne erhalten Sie aussagefähige Info auf Anfrage. **VS-K-6/16**

HANDELSVERTRETERBÖRSE

Handelsvertreter für Spirituosen/Getränke gesucht. Wir sind ein junges Startup-Unternehmen und vertreiben einen eigenen Premium-Likör. Da wir uns am Anfang unserer Reise befinden, benötigen wir Mitreisende (Handelsvertreter), die mit uns zusammen den einzigartigen Geschmack unseres Likörs in die Welt hinaus tragen. Unser Produkt besticht durch seine ehrliche, unverfälschte und hochwertige Güte. Wenn Sie daran

ONLINE-ADRESSEN

Bundesweite Existenzgründungsbörse:
www.nexst-change.org

Recyclingbörse:
<http://www.ihk-recyclingboerse.de>

interessiert sind, ein besonderes Getränk in Ihr Verkaufsportfolio aufzunehmen, dann sind Sie bei uns genau richtig! **VS-HV-11/16**

Unser Premiumprodukt mit innovativem Service im Bereich Nahrungsmittel (Slowfood) sucht selbstständige Kooperationspartner im Bereich Vertriebsmarketing für ganz Deutschland. Oder verkaufen Sie das Produkt mit Ihrer eigenen Marke. Keine Stornohaftung, faires Vergütungsmodell. Sie vertreten mit der MergeMax Global S. L. direct Sales ein international agierendes Unternehmen mit spanischen Hauptsitz. **KN-HV 506/16**

Handelsvertreter für LED-Beleuchtungen für Industrie und Gewerbe. Wir gehören zu einer etablierten international tätigen Handelsgruppe. Für unseren Bereich „LED-Beleuchtungen für Industrie und Gewerbe“, suchen wir erfahrene Handelsvertreter, die bundesweit und/oder auch in der Schweiz tätig sind. **VS-HV-10/16**

Seriöser, erfahrener (16 Jahre Berufspraxis) selbstständiger Handelsvertreter und -vermittler im Bereich Maschinenbau in der Tschechischen Republik hat Kapazität frei und sucht neue Geschäftspartner in Deutschland. Im Laufe der Jahre wurden viele vertrauensvolle Kontakte in den Bereichen Maschinenbau, Gießerei, etc. aufgebaut. **KN-HV 505/16**

BETEILIGUNGSBÖRSE/ RISIKOKAPITAL

Für die Einführung eines neuartigen Einzelhandelskonzeptes im Bereich Parfüm/Kosmetik suchen wir einen Investor mit 60.000 Euro Beteiligungskapital in Form eines partiarischen Darlehens mit Festverzinsung plus Gewinnbeteiligung. **KN-B-239/16**

Ausbaufähige Weinhandlung mit attraktivem Kellergewölbe, zentral an der Schweizer Grenze Basel gelegen, mit deutschem und internationalem Sortiment ausgesuchter Winzer sucht aktive Gesellschaftsbeteiligung. Eigeninitiative und kreative Ideen sind willkommen. **KN-B-240/16**

IMPRESSUM

„WIRTSCHAFT IM SÜDWESTEN“
Zeitschrift und amtliches Verkündungsorgan der Industrie- und Handelskammern im Regierungsbezirk Freiburg - ISSN 0936-5885

Redaktion:
Pressestelle der Industrie- und Handelskammern im Regierungsbezirk Freiburg i. Br. e.V.:
Ulrich Plankenhorn (Leitung, v. i. S. d. P.)
Kathrin Ermert
Elisabeth Weidling
Sekretariat: Hannelore Gißler

Schnewlinstraße 11-13, 79098 Freiburg
Postfach 860, 79008 Freiburg
Telefon 0761 15105-0, Fax 0761 3858-398
E-Mail: wis@freiburg.ihk.de
www.wirtschaft-im-suedwesten.de

Titelbild: Graphikbuero Gebhard | Uhl

Verlag und Anzeigen:
Prüfer Medienmarketing
Endriß & Rosenberger GmbH
Jägerweg 1, 76532 Baden-Baden
Verlags-/Anzeigenleitung: Achim Hartkopf
Anzeigendisposition: Susan Hirth
Telefon 07221 211912, Fax 07221 211915
E-Mail: susan.hirth@pruefer.com
www.pruefer.com
Zurzeit gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 34 gültig ab Januar 2016.

Satz:
Freiburger Druck GmbH & Co. KG
www.freiburger-druck.de

Druck:
Ernst Kaufmann GmbH & Co. KG
www.druckhaus-kaufmann.de

Herausgeber:
IHK Hochrhein-Bodensee
Reichenastraße 21, 78467 Konstanz
Telefon 07531 2860-0, Fax 07531 2860-165
und Gottschalkweg 1, 79650 Schopfheim
Telefon 07622 3907-0, Fax 07622 3907-250
E-Mail: info@konstanz.ihk.de
www.konstanz.ihk.de
Pressesprecher:
Christian Wulf, Telefon 07531 2860-125

IHK Schwarzwald-Baar-Heuberg
Romäusring 4, 78050 VS-Villingen
Telefon 07721 922-0, Fax 07721 922-166
E-Mail: info@villingen-schwenningen.ihk.de
www.schwarzwald-baar-heuberg.ihk.de
Pressesprecher:
Christian Beck, Telefon 07721 922-174

IHK Südlicher Oberrhein
Schnewlinstraße 11 bis 13, 79098 Freiburg
Telefon 0761 3858-0, Fax 0761 3858-222
und Lotzbeckstraße 31, 77933 Lahr
Telefon 07821 2703-0, Fax 07821 2703-777
E-Mail: info@freiburg.ihk.de
www.suedlicher-oberrhein.ihk.de
Pressesprecherin:
Natalie Butz, Telefon 0761 3858-113

Erscheinungsweise:
Zu Monatsbeginn (ausgenommen August)

Bezug und Abonnement:
Der Bezug der IHK-Zeitschrift erfolgt im Rahmen der grundsätzlichen Beitragspflicht als Mitglied der IHK. „Wirtschaft im Südwesten“ kann zudem für 17,60 Euro/Jahr beim Verlag abonniert werden.

Zeit- und Datenerfassung von Isgus

Digitales Stempeln

„Stechen“ und „Stempeln“ sagen immer noch viele, wenn sie sich an ihrem Arbeitsplatz an- oder abmelden. Doch diese mechanischen Methoden zur Zeiterfassung haben längst ausgedient. Heute wird digital gestempelt – zum Beispiel am Isgus Terminal „IT 8200“ aus Schwenningen.

Ein Kilogramm Designobjekt

Eigentlich bräuchte es die Hardware gar nicht mehr zwingend. Denn was Isgus anbietet – die Software „Zeus“ für Zeit- und Betriebsdatenerfassung, Personaleinsatzplanung oder Zutrittskontrolle – funktioniert mittlerweile genauso per Tablet oder Smartphone. Doch bislang nutzen fast alle Kunden auch die eigens dafür entwickelten Terminals wie das abgebildete „IT 8200“. Der Bestseller aus Schwenningen misst 20,5 Zentimeter in der Höhe, 19 in der Breite, ist knapp 7 Zentimeter tief und – je nach Ausbaustufe – etwa ein Kilo schwer. Gehäuse, Glasfront und Tastatur hat Isgus zusammen mit (meist) regionalen Lieferanten gestaltet; der Fingerabdruckleser wird ebenfalls zugekauft. Der wesentliche Teil des Geräts indes, die Steuerungsplatine im Inneren, entsteht mitten in Schwenningen. Auch Montage und Endkontrolle erfolgen am Isgus-Hauptsitz. Das Design des IT 8200, das 2013 auf den Markt kam, wurde mit dem „iF-Design-Award“, dem „Red Dot“ und ganz aktuell auch mit dem Deutschen Design Award ausgezeichnet.

Für Polizisten und Olympioniken

Über 3.000 Stück des IT 8200 produziert Isgus jährlich, dazu kommen Terminals für Betriebsdatenerfassung und Zutrittskontrolle. Insgesamt waren es 2015 knapp 10.000 Geräte. Sie gehen an rund 8.000 Kunden in Deutschland, wobei ein Kunde beispielsweise die baden-württembergische Polizei mit 900 Terminals und 32.000 Mitarbeitern ist. Auch sämtliche Finanzämter im Land, alle Landesbehörden in Mecklenburg-Vorpommern, große Konzerne wie Metro, Continental oder Norma und viele kleine und mittelständische Unternehmen verwenden Isgus-Lösungen. Diese gewährleisten zudem bei allen olympischen Winter- und Sommerspielen seit 2010 die Akkreditierung und Zutrittskontrolle im Deutschen Haus. Wenngleich es keine Zahlen dafür gibt, geht Vertriebsleiter Klaus Wössner davon aus, dass Isgus Marktführer im Inland ist. Das liegt auch an der dezentralen Struktur: Verkauf und Service sind über zwölf Vertriebszentren bundesweit organisiert, die zum Teil selbstständigen Unternehmen und zum Teil der firmeneigenen Isgus Vertriebs GmbH gehören.



Text: kat, Bild: Isgus

Von der Uhrenfabrik zum Softwarehaus

Vor drei Jahren hat Isgus 125. Jubiläum gefeiert: 1888 gründete Jakob Schlenker Grusen seine Uhrenfabrik Schwenningen – die Initialen daraus ergaben den Firmennamen. Stefan Beetz führt das Familienunternehmen seit 2004 in fünfter Generation. Aus der Uhrenfabrik ist mittlerweile ein Systemhaus geworden. Die Elektronik hat die Zeiterfassung grundlegend verändert und neue Geschäftsbereiche bei Isgus entstehen lassen. Mehr als ein Drittel der Mitarbeiter in Schwenningen sind in der Softwareentwicklung und im technischen Support tätig. Dass Isgus die Geräte weiterhin selbst fertigt, gilt als Alleinstellungsmerkmal. Mit Hardware, Software und Service setzte man 2015 rund 37 Millionen Euro um, knapp 30 Prozent im Ausland. Bundesweit arbeiten 290 Menschen für Isgus, davon 145 am Hauptsitz, und circa 50 in den Tochtergesellschaften in Österreich, Großbritannien sowie in den USA.